Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. Chicago, Montag, den 1. Juni 1903.—5 Uhr-Ausgabe. 15. Jahrgang. — No. 129

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Schlimmer geworden!

Die Hochfluth-Lage zu Kansas City. — 27 ertrinken bei einem Brücken-Zusammensturz. — Zahl der Menschenopfer in Topeka nicht über 20. — Auch das Verbrechen macht sich breit.

Kansas City, Mo., 1. Juni. Eine Botschaft aus Kansas City, Kansas, (auf dem Umweg über Leavenworth hier angelangt!) besagt, daß 27 Menschen, welche sich auf der Union-Pacific-Bahnbrücke befanden, als dieselbe zusammenstürzte, sämmtlich im Kansas-Fluß ertrunken seien! Viele Personen sahen hilflos das schreckliche Schauspiel an.

Um 9 Uhr heute Vormittag wurde im Polizei-Hauptquartier berichtet, daß, soweit man wisse, während der Nacht kein neuer Menschenverlust vorgekommen sei. Am ganzen Flußufer entlang waren während Vormittags Wagen mit Tauen aufgestellt, um jedem Nothfall prompt begegnen zu können. Frühmorgens wurde mitgetheilt, daß eine Anzahl Personen sich auf der Milwaukee-Brücke befinde, und man beschloß, ihnen ein Fährboot zu Hilfe zu senden.

Ein weiterer Hilferuf erging aus einem Hotel an 14. und Genesee-Straße, wo eine ganze Anzahl Personen durch das Hochwasser in den oberen Stockwerken festgehalten ist. Das Fährboot erhielt Weisung, dieselben so schnell wie möglich wegzubringen.

Ferner wurde aus den „StockYards" gemeldet, daß noch weitere 30 Personen durch die Fluth festgehalten seien. Sie werden jedoch wahrscheinlich nicht so schnell weggeholt werden, da sie sich in keiner unmitelbaren Gefahr befinden.

Die Polizei erhielt auch Nachricht, daß eine Anzahl Individuen sich die jetzige Nothlage zunutze mache, um Häuser in den östlichen Niederungen auszuplündern.

Diese Kerle zimmerten sichFlöße aus Brettern zusammen, bewegten dieselben mit Stangen vorwärts und gelangten so nach den überschwemmten Häusern, wo sie gewöhnlich durch Fenster des zweiten Stockwerkes einstiegen und holten, was sie mitnehmen konnten! So wurde der Polizei wenigstens gemeldet.

Auf diese Kunde hin entsandte der Polizei-Chef Hayes eine Abtheilung nach dem Schauplatz, mit der Weisung, Alle, die man bei solchen Verrichtungen antreffe, ohne Weiteres niederzuschießen.

Die Fluth-Verheerung und ihre Folgen zeigen noch gar keine Besserung, außer daß die Brände, von denen man vergangene Nacht befürchten mußte, sie würden sich sehr weit verbreiten, durch Regenfall und zum Theil auch durch das Hochwasser selbst gelöscht wurden.

Soweit die Bahnverbindung in Betracht kommt, war unsere Stadt heute Vormittag fast eine vollständige Insel. Die einzige Verbindung — und zwar eine sehr ungewisse — wurde noch durch eine südöstlich laufende Bahnlinie ermöglicht. Die Geschäfte in der ganzen Stadt stockten. Auch Fabrikanten, deren Geschäftsplätze höher gelegen sind, mußten zumachen, da die Wasserversorgung fast ganz aufhörte.

Man ist sehr lebhaft um die Sicherheit der Menschen drüben in Kansas City, Kans., besorgt. Von fünf Zeitungs-Reportern, denen es noch gestern, ehe die Hochfluth ihre jetzige bedrohliche Stufe erreicht hatte, gelungen war, über den Kaw-Fluß zu setzen, hat man gar nichts weiter gehört.

Die Telegraphen- und die Telephondrähte, in nördlicher, südlicher und westlicher Richtung liegen nieder, und nach Osten zu waren heute Vormittag nur wenige Drähte arbeitsfähig.

Soweit das Auge reicht, bedeckt die Niederungen ein großer, wirbelnder See, der von umhertreibenden Häuschen, Bäumen, Telegraphen-Pfosten u. s. w. wimmelt. Mehr, als ein Dutzend Menschen scheinen in den Niederungen umgekommen zu sein.

DieUnterstützungs-Ausschüsse haben alle Hände voll zu thun. Tausende von Flüchtlingen frühstückten heute in der Konventions-Halle von den Rationen, welche der allgemeine Unterstützungs-Ausschuß lieferte.

Topeka, Kans., 1. Juni. Offenbar waren die, während der Nacht verbreitetenAngaben über den Menschen-Verlust dahier durch Wasser und Feuer arg übertrieben. Man glaubt jetzt, daß nicht mehr, als 20 Personen im Hochwasser umgekommen sind. Die Feuersbrünste forderten überhaupt keine Menschenopfer, und nur 8 Gebäude wurden völlig zerstört.

Das Brennen vieler Holzstöße erweckte während der Nacht den Eindruck, daß der ganze nördliche Theil der Stadt verloren sei, und unter diesem Eindruck schätzte man dann allgemein den Menschen-Verlust auf Hunderte. Als sich aber der Rauch verzog, der Kaw-Fluß zurückwich, und die Boot-Verbindung wieder etwas leichter wurde, gingen die Schätzungen der Menschenopfer rasch sehr weit herab.

200 Menschen sind noch immer in Nord-Topeka abgesperrt, worunter 150 im oberen Stockwerk einer Holzmühle. Sie haben Nahrung genug erhalten, befinden sich jedoch in einer äußerst unbehaglichen Lage. Das Wasser steht allenthalben in Nord-Topeka noch 7 Fuß hoch.

Der Eigenthums-Verlust wird auf 1 Million Dollars beziffert.

Topeka, Kas., 1. Juni. Der Fluß weicht gegenwärtig langsam zurück. Ein Noth-Kabel ist vom nördlichen Ende der Kansasfluß-Brücke nach der Feuerwehrstation den Drähten entlang gelegt worden, und so schnell wie möglich werden noch mehr Personen aus Nord-Topeka nach der Südseite befördert, wo sie Nahrung und Kleidung erhalten.

Die aus 5 Personen bestehende Familie von T. J. P. Irish wird vermißt. Sie wurde zuletzt in Baumwipfeln gesehen. Das Unterstützungswerk wird sehr rührig von den Behörden und von allerlei Privatverbänden betrieben.

Auf dem höher gelegenen Grund wird eine ganze Zelt-Stadt errichtet werden. 1000 Zelte sind dafür beschafft. Dieselben dürften mindestens einen Monat bewohnt bleiben.

Auch hier beschäftigt sich das Verbrecher-Element mit der Ausplünderung überschwemmter und verlassener Häuser, denen sich die Halunken in Boote oder Flößen nähern!

Ein Kolorado-Schnellzug der Rock Island-Bahn liegt hier fest, mit einer großen Anzahl Passagiere; die Bahngesellschaft liefert den Abgesperrten Mahlzeiten.

Washington, D. C., 1. Juni. Das Kriegs-Departement unterstützt die Hochfluth-Nothleidenden im Westen so weit, wie es vom Gesetz irgend dazu befugt ist. Es werden nicht nur Zelte geliefert, sondern es wird den Militär-Offizieren in den betreffenden Gegenden nach deren Gutdünken anheimgestellt werden, Vorräthe und Rationen zu liefern, soweit solche an den Militär-Posten entbehrt werden können. Auch ist Ermächtigung gegeben, Boote und Pontons, welche diesem Departement gehören, zur Rettung von Leben und Eigenthum mit zu verwenden.

Kansas City, Mo., 1. Juni. Den Angaben von Hochfluth-Flüchtlingen, daß in den östlichen Niederungen etwa 50 Belgier ertrunken seien — Männer, Frauen und Kinder — wird wenig Glauben beigemessen, da sich die Angaben solcher Flüchtlinge durchweg als übertrieben, wenn auch in gutemGlauben gemacht, herausstellen.

DesMoines, Ja., 1. Juni. In Jowa bessert sich die Hochwasser-Situation. Der Des Moines-Fluß fällt ratsch.

Arbeiter-Kämpfe u. s. w.

Philadelphia, 1. Juni. Der angekündigte große Textilarbeiter-Streik hat wirklich begonnen. Etwa 90,000 Leute und 553 Firmen werden von demselben berührt.

Denver, Kolo., 1. Juni. Auf der Konvention des westlichen Verbandes der Grubenarbeiter befürwortete der Präsident (Charles Moyer) in seinem Jahresbericht eine Wiederholung der vorjährigen Konventions-Erklärung zugunsten von Sozialismus und unabhängiger politischer Stellungsnahme. Bezüglich der schiedsgerichtlichen Beilegung des Kohlengräberstreiks in der Anthrazitregion sagte er: „Ich sehe nichts Empfehlenswerthes in dem Befunde eines, von Vertretern des Kapitals ausgewählten Schiedsgerichts, welches die Sklavenketten noch fester um dieGrubenarbeiter schmiedet. John Mitchell braucht sich nicht zu verwundern, wenn die Mitglieder seines Verbandes ihre Blicke nach dem Westen richten und sich Organisationen anzuschließen suchen, die der Welt kund gethan haben, daß, da Arbeit den ganzen Reichthum produzirt, solcher Reichthum auch den Erzeugern desselben zukommt."

Ohne Polizeischutz.

Erie, Pa., 1. Juni. Die Abdankungen sämmtlicher Mitglieder der Polizei-Force, bis auf 3, sind angenommen worden, und die Stadt ist jetzt thatsächlich ohne Polizeischutz. Die Patrolmänner verlangten Erhöhung ihrer Gehälter um $15 den Monat. Bürgermeister Hardick hat jetzt Anzeigen um neue Bewerber für den Polizei-Dienst erlassen. Man erwartet Mißhelligkeiten von der „Central Labor Union".

Kostete ihm das Leben.

Mt. Vernon, Ill., 1. Juni. Jesse Bond und ein anderer Mann bekamen am Horse Creek Streit und gingen alsbald zu Thätlichkeiten über. Will Bond, ein Bruder Jesse's, versuchte, die Beiden zu trennen, — als Jesse ihm (unabsichtlich, wie es heißt) eine Schnittwunde an einem Arme beibrachte, wobei die Schlagader geöffnet wurde! Will starb beinahe sofort.

Ausland.

Bankerott einer Weinfirma.

Berlin, 1. Juni. In den weitesten Kreisen ist die Nachricht mit Bedauern vernommen worden, daß die hiesige renommirte Weinfirma „Mundt & Co." zahlungsunfähig geworden ist. Sie gehörte zu den ältesten Handelshäusern Berlins, denn sie konnte schon auf eine hundertjährige Existenz zurückblicken.

Leset die „Sonntagpost".

Neuestes von Prinzeß Luise.

Sie entlastet ihren früheren Gemahl, und dieser gratulirt zur Geburt ihres Mädchens.

Dresden, 1. Juni. Wie man aus einer, meistens zuverlässigen Quelle erfährt, hat Prinzessin Luise von Toscana, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, kürzlich erklärt, Kronprinz Friedrich August sei an ihrer Entweichung gänzlich unschuldig, und sie wünsche dieses Faktum öffentlich bekannt zu machen.

Es ist außerdem, wie man von der gleichen Seite hört, Thatsache, daß der Kronprinz nach der Geburt des jüngsten Kindes der, von ihm geschiedenen Prinzessin eine Glückwunsch-Depesche nach Lindau am Bodensee sandte.

Streiker-Krawall.

Kampf der Gendarmerie mit den Tumultuanten.

Dresden, 1. Juni. Die Ausschreitungen der Streiker dahier dauern fort, trotzdem zwischen den Baumeistern und den ausständigen Bauhandwerkern eine Einigung erzielt worden ist. Die Gendarmen haben sich genöthigt gesehen, einzuschreiten, um größeres Unheil zu verhüten. Sie trieben die Menge mit blanker Waffe auseinander, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Verletzte gab.

Deutsche Tabakhändler gegen amerikanischen Trust.

Berlin, 1. Juni. Der Kampf zwischen dem amerikanischen Tabaktrust („American Tobacco Company") und den deutschen Gegnern des Trusts ist auf's Hitzigste entbrannt. Es gelang dem Trust neuerdings, drei der größten deutschen Tabakfirmen unter seine Kontrolle zu bekommen und in eine Kompagnie zu verschmelzen. DieTrust-Gegner haben nun daraufhin die hervorragendsten Havanatabak-Firmen veranlaßt, an diese Kompagnie, deren Sitz in Hamburg ist, nichts zu verkaufen.

In diesem Monat findet in Köln ein Kongreß von Tabakhändlern statt, welchem eine Resolution von 360 Berliner Händlern unterbreitet werden soll zu dem Ende, alle Trustwaare aus den Detailgeschäften fernzuhalten.

Grüße zur Kriegerdenkmal-Enthüllung in Philadelphia.

Berlin, 1. Juni. Anläßlich der (schon an anderer Stelle erwähnten) Enthüllung des deutschen Kriegerdenkmals auf dem Hillside-Friedhofe in Philadelphia schreibt die „Tägliche Rundschau":

„Wir senden unsere Grüße mit dem Wunsche, daß das Denkmal stets als das Sinnbild der Einigkeit, Kraft und Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme im Auslande gelten möge."

Die Feier in Philadelphia erregte hier überhaupt das größte Interesse, und mit Spannung sieht man ausführlichen Berichten über den Verlauf derselben entgegen.

Opern-Gastspiel abgesagt.

Berlin, 1. Juni. Das geplante französische Opern-Gastspiel im Lessing-Theater, bei welchem Madame Calve, Alvarez, Renaud und andere erste Pariser Künstler mitwirken sollten, ist in letzter Stunde abgesagt worden, angeblich wegen der Erkrankung von Alvarez. Der Leiter des Unternehmens, Raoul Gundsbourg, hatte bereits alle Vorkehrungen beendet, und es sollte „Damnation de Faust" von Berlioz zur Aufführung gelangen. Die plötzliche Absage hat große Verstimmung hervorgerufen.

Südpolar-Dampfer in Sicherheit.

Berlin, 1. Juni. Eine Depesche aus Durban, Natal, meldet, daß der deutsche Süd-Polar-Dampfer „Gauß", wegen dessen Sicherheit man stark besorgt gewesen war, wohlbehalten an Durban vorübergefahren ist, auf dem Weg nach Kapstadt.

Auswanderung Dienstpflichtiger.

Berlin, 1. Juni. Anläßlich des heurigen Heeresergänzungs-Geschäftes hat es sich abermals gezeigt, daß die Auswanderung dienstpflichtiger Leute jedes Jahr zunimmt. Meistens wandern dieselben nach den Ver. Staaten, Argentinien und Brasilien aus.

Klempner-Streik zu Ende.

Bremen, 1. Juni. Hier wurde zwischen den Baugewerkmeistern und den Klempnern ein Uebereinkommen zu Stande gebracht, und die Arbeit wurde dann wieder aufgenommen.

Beförderung von Generälen.

Berlin, 1. Juni. Generalleutnant v. Kessel, der Kommandeur des Gardekorps, ist zum General der Infanterie befördert worden, während Generalleutnant v. Deines, der Kommandeur des achten Armeekorps, zum General der Kavallerie aufgerückt ist.

Straf-Expedition.

Ain-Serra, Algerien (Französisch-Nordafrika), 1. Juni. Eine Batterie Artillerie wurde heute nach dem Schauplatz des Aufstandes an der marokkanischen Grenze entsandt. Das folgte der Erklärung des Gouverneurs, General Joubert, daß die Regierung ihn ermächtigt habe, Vergeltungs-Maßnahmen zu treffen; er fügte indeß hinzu, dies bedeute keine Besetzung marokkanischen Gebiets, sondern nur Bestrafung der Schuldigen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kroonland von Antwerpen.
Philadelphia: Haverford von Liverpool.
Gibraltar: Prinzeß Irene (Hamburg-Amerikanische Lust-Jacht) von New York.

Tornado-Opfer.

Atlanta, Ga., 1. Juni. Ein schrecklicher Wirbelsturm ging über den südlichen Stadttheil dahin. Es sind anscheinend Viele getödtet und verletzt.

Angeblich sind 100 getödtet!

Wollen die Pest verbreiten?

Angebliche Verzweiflungs-Taktik der mazedonischen Revoluzzer.

London, 1. Juni. Der Korrespondent der Londoner „Daily News" in Sofia, Bulgarien, meldet gar, daß die mazedonischen Revolutions-Führer auch eine große Menge indischer Pest-Bazillen in ihren Besitz gebracht hätten und offen drohten, einen allgemeinen Pest-Ausbruch zu verursachen, wenn binnen acht Tagen ihre Forderungen nicht gewährt würden. Einem der Führer legt der Korrespondent folgende Worte in den Mund: „Wir mögen sterben, aber wir wollen nicht allein sterben! Es sollen uns Zehntausende der Bevölkerung des europäischen Kontinents, welcher uns unserer Freiheit beraubt hat, in das Grab folgen!" Es heißt, die Führer wollten Konstantinopel, Saloniki und sogar Berlin mit der Pest verseuchen!

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Noch keine Einigung.

Wäschereibesitzer und -Arbeiter erhoffen vom Gewerkschaftsverband die Beilegung der Wirren.

Die Mitglieder des Wäschereibesitzerverbandes verhielten sich heute abwartend. Versammlungen undBerathungen fanden nicht statt. Sie sehen in begreiflicher Spannung der heute Abend stattfindenden Sitzung der Federation of Labor entgegen. Die Nachricht, daß in einigen größeren Wäschereien, die bisher geschlossen waren, heute der Betrieb wieder aufgenommen worden sei, erklärte man im Hauptquartier der Wäschereibesitzer als erfunden. Alle Anlagen von Mitgliedern der beiden Wäschereibesitzervereine blieben auch heute geschlossen; nur annähernd vierzig Wäschereien in der ganzen Stadt sind im Gange, deren Besitzer, weil sie nicht zum Verbande gehören, die Forderungen der Streiker bewilligt haben. Zu diesen gehören auch die Bright'sche Wäscherei, Nr. 941—943 N. Western Ave., und die New Jersey Wäscherei, Nr. 573 Ogden Ave., welche heute den Betrieb wieder aufnahmen. Im Hauptquartier der Union der Wäschereiarbeiter, im Gebäude Nr. 206 LaSalle Str., waren heute Nachmittag mehr als einhundert Wäscherinnen versammelt; sie Alle sehnten sich danach, wieder an die Arbeit gehen zu können; nur wenigen konnten Stellungen nachgewiesen werden.

Falscher Alarm.

Die Polizei unnöthig nach einer Bank gerufen.

In der Hauptwache ertönte heute der mit dem Sicherheitsgewölbe der Illinois Trust and Savings Bank in Verbindung stehende Einbrecher-Alarm. Wenige Minuten später fuhr ein Polizeiwagen vor der Bank vor, dem zwei Polizisten entstiegen, die sich eilig in die Bank begaben. Dort erfuhren sie von dem Vizepräsidenten W. H. Reid, daß ein Angestellter, der das Uhrwerk des Alarmapparates aufzog, unabsichtlich den Alarm abgegeben hatte. Daß der Alarm wirksam sei, gehe daraus hervor, daß sie, die Polizisten, in wenigen Minuten zur Stelle gewesen seien. Ihrer Dienste aber bedürfe er nicht.

Die Pflasterungsfrage.

Von der städtischen Behörde für örtliche Verbesserungen wird binnen einer Woche eine öffentliche Verhandlung darüber anberaumt werden, ob eine Neupflasterung sämmtlicher Straßen der unteren Stadt vorgenommen werden solle. Falls sich die Mehrheit der betheiligten Grundbesitzer mit dem Plane einverstanden erklärt, soll auch gleich entschieden werden, welches Material zur Verwendung gelangen soll.

War ein Hundegerippe.

Polizisten der Bezirkswache zu Irving Park fanden heute das Gerippe, welches, wie an anderer Stelle berichtet, Knaben in einem Gebüsch in der Nähe des böhmischen Friedhofes gesehen haben wollten. Es war aber nicht das Skelett eines Menschen, sondern das eines Hundes.

Erlag einem Hundebiß.

Der kleine Michael Kouratt, 91. und Carpenter Straße, welcher kürzlich in der Nähe der elterlichen Wohnung von einem muthmaßlich tollen Hunde gebissen wurde, ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

Das Wetter.

Chicago und Umgegend: Regenschauer heute Abend und Dienstag, anhaltend kühl. Lebhafter bis starker Nordostwind.

Illinois und Indiana: Regen heute Abend und Dienstag, im Küstengebiet lebhafter Nordostwind.

Nieder-Michigan: Am Dienstag — im südlichen Theil auch heute Abend — regnerisches Wetter. Lebhafter bis starker Nordostwind.

Wiskonsin: Drohendes Wetter heute Abend und Dienstag, im östlichen und südlichen Theil möglicher Weise Regen. Lebhafter bis starker Nordostwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 52 Grad; Nachts 12 Uhr 50 Grad; Morgens 6 Uhr 49 Grad; Mittags 12 Uhr 50 Grad.

Uebler Einfluß.

Die Witterung mag ihn auf das Wahlergebniß haben.

Geringe Betheiligung.

Kaum mehr als die Hälfte der Wählerschaft kommt ihrer Bürgerpflicht nach.— Hanecy, von Republikanern gestrichen, von Demokraten unterstützt.

Einem Ausfalle derRichterwahl, wie er im Gesammt-Interesse der Bürgerschaft auf's dringendste zu wünschen wäre, ist die Witterung wenig günstig. Die Erfahrung lehrt leider, daß die „wohlmeinenden Bürger" vielfach keine Neigung haben, einem Wetter wie dem heutigen, zu trotzen, um am Stimmplatze ihrer Bürgerpflicht zu genügen. Die gewerbsmäßigen Politiker hingegen und die, welche sich von denselben beeinflussen lassen, scheuen ein bischen Wind und Regen nicht, wenn es die Wahrung ihrerSonder-Interessen gilt. — Da bleibt denn nur die Hoffnung übrig, daß dieFachpolitiker nebst ihrem Anhang sich nicht stark genug an Zahl erweisen werden, um das Wahlergebniß in ihrem Sinne entscheidend beeinflussen zu können.

In der Geschäfts-Versammlung der „County-Democracy" wurde gestern die Richterwahl nur ganz nebenbei erwähnt. Die Versammelten nahmen es stillschweigend als ausgemacht an, daß jeder von ihnen heute nach Kräften für den zum richterlichen Schutzpatron aller Fachpolitiker ohne Unterschied der Partei ausgerufene Herrn Hanecy zu arbeiten haben würde, die Dinge aber im Uebrigen ihren Gang nehmen zu lassen. — Von der unter der Führung des Ex-Mayor Hopkins stehenden „Tilden-Demokratie" waren gegen das Ende der Kampagne hin gedruckte Empfehlungen ausgesandt worden, für Hanecy zu stimmen; auch dreizehn demokratische Kreisrichter-Kandidaten wurden in den betreffenden Rundschreiben empfohlen. Es fehlte darin der Name des demokratischen Kandidaten William P. Black. Die Herren Hopkins und Sullivan rechtfertigen diesen „Verrath" an einem regulär nominirten Kandidaten ihrer Partei, indem sie erklären, ein so guter „Demokrat" wie Kapitän Black sei Hanecy noch alle Tage. Im Jahre 1897 habe der Name Hanecys auf dem demokratischen Richterticket gestanden, der Blacks aber sei in der Kandidatenliste einer unabhängigen Partei zu finden gewesen. —

Von zahlreichen Kanzeln herab ist gestern über die Wahl gepredigt worden. Die meisten Geistlichen, welche es für angebracht hielten, in dieser Weise geistliche und weltliche Dinge mit einander zu verquicken, empfahlen ihren stimmberechtigten Hörern die von der Mehrheit des Juristen-Vereins zusammengestellte Kandidatenliste. — Auch der Prophete Dowie hat, gelegentlich seiner Sonntags-Vorstellung im „Auditorium" seinen Jüngern Verhaltungsmaßregeln für die heutige Wahl ertheilt. Er empfahl denselben die Kandidaten Brentano, Collins, Baker, Tuthill, Gibbons, Neely, Adams, Burke, Windes, Honore und Condee, ganz besonders aber zum Schlusse Herrn Julian W. Mack. Man nimmt an, daß Herr Mack diese überraschende Auszeichnung dem Umstande zu verdanken hat, daß er in der Chicagoer Universität, wo er eine Professur der Rechte bekleidet, einen Sohn des Dowie zu seinen Hörern zählt, und daß dieser seinem Vater gegenüber den Lehrer gerühmt hat.

Was die Wahlbetheiligung angeht, so hat man in Anbetracht der Witterungs-Verhältnisse in der Wahlkommission die frühere Schätzung auf eine Abgabe von rund 200,000 Stimmen bereits um 25,000 heruntergeschraubt. Nachfragen nach dem Stande der Wahl an einzelnen Stimmplätzen in den verschiedenen Wards der Süd- und der Nordseite hatten folgendes Ergebniß:

Erste Ward. —Die Wahlbetheiligung ist eine ungewöhnlich schwache. Die demokratischen Wardbosse Coughlin und Kenna verhalten sich in Bezug auf Hanecys Kandidatur „neutral", ihre Gefolgsleute aber machen kein Hehl daraus, daß sie für den besagten republikanischen Kandidaten wühlen. Man nimmt nicht an, daß die Ward mehr als die Hälfte ihrer sonst üblichen Stimmenzahl zusammenbringen wird.

Zweite Ward. — In diesem Bezirk sind die republikanischen Kandidaten Hanecy und Horton ansässig. Es wurde behauptet, daß Hanecy seinen republikanischen Mitbewerbern „vorauslaufe". — Die Wahlbetheiligung ist auch hier eine sehr schwache. Im ersten Stimmbezirk hatten um 9 Uhr von 302 registrirten Wählern erst 51 gestimmt, im 7. Bezirk 36 von 297.

Dritte Ward. — Die Ward hat eine starke republikanische Mehrheit. Drei Richterkandidaten (Gibbons, Pflaum und Schuyler) wohnen daselbst, trotzdem ist die Wahlbetheiligung keine starke. Im 6. Bezirk hatten um halb acht Uhr erst 23 von 297 registrirten Wählern gestimmt, im 8. 47 von 297, im 10. 27 von 253; um 10 Uhr war in denselben Bezirken das Votum angewachsen auf 100, 63 und 58. Es hieß, daß Hanecy von vielen Republikanern gestrichen würde, und zwar zu Gunsten von Korporations-Anwalt Walker.

Vierte Ward. — Gehört zu Ex-Sheriff Magerstadts Machtrevier, und dieser behauptete früh am Morgen: „Hanecys Sache steht gut." — Die Betheiligung an der Wahl war indessen eine so schwache, daß schwer einzusehen war, worauf diese Ansicht sich begründete. Im 25. Stimmbezirk der Ward z. B. hatten um 8 Uhr erst 31 von 327 Stimmgebern gestimmt, im 28. erst 24 von 256. In einigen Bezirken war die Betheiligung freilich stärker. So hatten im 26. Bezirk von 246 registrirten Wählern bereits 40 gestimmt, im 29. von 130 schon 56, im 27. aber nur 40 von 260. Um 10 Uhr stellte sich im 27. Bezirk das abgegebene Votum auf 60 Stimmen, im 26. Bezirk auf 76, im 25. auf 72 und im 24. auf 85.

Fünfte Ward. — Weniger als halb so viel Stimmen wie sonst um diese Zeit waren in den meisten Bezirken auch dieser Ward um 8 Uhr abgegeben. Die Gewerkschaftler, hieß es, stimmten geschlossen gegen Hanecy. In einigen Bezirken stellte sich um 10 Uhr die Zahl der abgegebenen Stimmen so: 8. — 30; 15. — 40; 16. — 61; 17 — 68; 18. — 86.

Sechste Ward. — Die Ward ist überwiegend republikanisch und die Partei-Organisation steht unter der Leitung von „Doc" Jamieson. Was dieser und seine Leute für Hanecy haben thun können, ist geschehen. Sehr viele Republikaner haben indessen gegen Hanecy gestimmt. Die betreffenden Stimmen sollen zumeist den demokratischen Kandidaten Clifford und Mack zugute gekommen sein.

Siebente Ward. — Hier liegen die Dinge ähnlich, wie in der sechsten. Die unabhängigen Republikaner streichen Hanecy und suchen im Austausch hierfür von Demokraten Stimmen für Hirschl zu fischen. Die Wahlbetheiligung in der Ward ist eine ziemlich rege. Man schätzte, daß zwei Drittel der registrirten Wählerschaft stimmen würde.

Achte Ward. — Die geschulten Arbeiter der Stahlgießereien haben angeblich geschlossen gegen Hanecy gestimmt, die polnischen Tagelöhner aber, die im Uebrigen demokratisch stimmten, sollen für Hanecy eingetreten sein, so daß dieser in der Ward angeblich seinem Ticket um 500 Stimmen voraus ist! — Die Betheiligung an der Wahl ist schwach. Gegen Mittag hatte erst ein Drittel der registrirten Wählerschaft gestimmt; danach wäre nur auf die Abgabe der Hälfte des registrirten Gesammt-Votums zu rechnen.

29. Ward. — Die Betheiligung an der Wahl ist schwach. Die Schlachthaus-Arbeiter stimmen angeblich ziemlich durchweg gegen Hanecy. Die Ward hat 10,000 Wähler, aber es dürften heute daselbst kaum 5000 Stimmen abgegeben werden. In den nachfolgend aufgezählten Bezirken stand um 10 Uhr die Zahl der abgegebenen Stimmen wie nachstehend angegeben: 9. — 49; 12. — 62; 13. — 34; 14. — 32; 16. — 39; 27. — 41.

30. Ward. — Noch lauer, als in der 29., ist die Betheiligung an der Wahl in dieser zweiten Ward des Town of Lake. Die Wahlbeamten rechneten kaum auf die Abgabe von einem Drittel des registrirten Votums. In zehn Bezirken mit zusammen 2868 registrirten Wählern hatten um zehn Uhr im Ganzen erst 463 Bürger gestimmt. Der republikanische Parteiführer ist Herr West von der Steuerrevisions-Behörde. Derselbe gab sich Hanecys wegen keine besondere Mühe. Dieser wurde von den Republikanern deshalb vielfach gestrichen, soll aber zum Ersatz dafür nicht wenige demokratische Stimmen erhalten haben.

31. Ward. — Die Republikaner pflegen hier in der Regel mehr als 1000 Stimmen Mehrheit zu haben; daß das auch diesmal der Fall sein wird, erscheint zweifelhaft, denn der Parteiführer, Staatsanwalt Deneen, hat sich ziemlich neutral verhalten, in Bezug auf Hanecy sogar sehr neutral. Die Betheiligung an der Wahl ist schwach, und kaum 3 Prozent der Wähler stimmen „das ganze Ticket". Um 10 Uhr hatten kaum 25 Prozent der registrirten Wähler gestimmt, auf mehr als die Hälfte des vollen Votums ist also auch hier nicht zu zählen. — In dieser Ward wohnt der demokratische Gegenkandidat von Richter Brentano, Gustavus Tatge. Es hieß, daß Tatge die Stimmen vieler von seinen republikanischen Nachbarn und Freunden erhalten hätte.

32. Ward. — Die Ward ist überwiegend republikanisch. Angeblich stimmen viele Republikaner gegen Hanecy, doch hieß es, der Ausfall würde ausgeglichen durch Demokraten, die für Herrn Lorimers Schützling eintreten. Um halb elf Uhr waren in manchen Bezirken erst 10 Prozent des registrirten Votums herein, in nur wenigen mehr als 20 oder gar 25 Prozent.

33. Ward. — Reger als in anderen Stadttheilen war hier die Betheiligung an der Wahl, besonders von demokratischer Seite. In einigen Bezirken hatten schon vor acht Uhr bis zu 30 Prozent der Wähler gestimmt, z. B. — im 1. Bezirk: von 388 eingeschriebenen Wählern 66; im 2.: 85 von 313; im 3.: 95 von 303; im 4.: 85 von 295.

Auf der Nordseite:

21. Ward. — Man rechnete auf die Betheiligung von nur zwei Dritteln der Wählerschaft. Hanecy bleibt in den meisten Bezirken weit hinter seinen republikanischen Mitbewerbern zurück, in anderen — wo der Anhang Robert Burkes zahlreicher ist — kommt er denselben voraus. In den nachstehend aufgezählten Bezirken stellte sich um 9 Uhr die Zahl der abgegebenen Stimmen im Verhältniß zur Zahl der registrirten Wähler so: 8. — 73 von 267; 9. — 69 von 330; 10. — 58 von 276; 11. — 63 von 262; 12. — 60 von 201; 13. — 66 von 234; 17. — 77 von 313; 21. — 57 von 251; 22. — 68 von 362; 32. — 40 von 329; 37. — 62 von 272.

22. Ward.— Die Wahlbetheiligung ist schwach; die Wähler gebrauchen so viel Zeit zum Stimmen, daß man annehmen darf, es stimmen nur wenige von ihnen das „ganze Ticket" einer oder der andern Partei. Ein Biedermann an der Clybourn Ave. gebrauchte volle fünfundzwanzig Minuten, um seinen Stimmzettel zu markiren, der Andrang von Wählern war aber so schwach, daß der Nachdenkliche nicht gestört wurde. Die demokratischen Kandidaten Kersten und Walker erhielten auch die Stimmen zahlreicher Republikaner. Nur sehr wenige Lohnarbeiter haben sich die Mühe genommen, ihre Stimme abzugeben.

23. Ward. — Polizeirichter Kersten soll in der westlichen Hälfte dieser Ward die Stimmen fast aller Wähler erhalten haben. Seine näheren Freunde bekümmerten sich nur wenig um diesen Theil des Gebiets, suchten aber in der östlichen Hälfte so viel republikanische Wähler für den Kandidaten zu gewinnen, wie irgend möglich.

24. Ward. — Auch in dieser Ward wurde eifrig für Kersten gearbeitet, noch eifriger aber für Hanecy, in dessen Interesse beständig Kutschen unterwegs waren, um säumige Wähler heranzuholen.

25. Ward. — Die Ward ist mit überwältigender Mehrheit republikanisch, man glaubt aber bezweifeln zu dürfen, daß sie Hanecy eine Mehrheit ihrer Stimmen gegeben hat. — Die Mehrzahl der Wähler — es betheiligte sich übrigens auch hier nur etwa die Hälfte der Bürger an der Wahl — ist zugunsten der Bondsanleihe, welche die Parkbehörde auf Rechnung des Steuerbezirkes Lake View aufnehmen will, es hieß aber, daß die 26. Ward sich mit großer Mehrheit gegen die Anleihe erklären würde.

26. Ward. — Die Arbeiter-Bevölkerung dieser Ward hat sich der Wahl nicht enthalten, es erscheint indessen fraglich, ob das für Hanecy Schlechtes zu bedeuten gehabt hat. Sheriff Barretts Anhang trat eifrig für Hanecy ein, und das mag den Verlust wett gemacht haben, welchen derselbe an republikanischen Stimmen erlitten hat.

Ein Rettungsruf.

Dringt aus Kansas City nach Chicago.

Herr M. J. Sulzberger, Mitglied der Firma Schwarzschild & Sulzberger, schrieb heute dem Mayor, daß zu Kansas City in einem Gebäude der genannten Firma gegen fünfzig Personen sich befänden, welche in den oberen Stockwerken des Baues vor dem Hochwasser Zuflucht hätten suchen müssen. Es sei nicht möglich, den Leuten Rettung zu bringen, weil es in Kansas City keine Boote mehr gebe, die im Stande sein würden, der reißenden Fluth Trotz zu bieten. Der Mayor hat nun bei dem Columbia Jacht-Klub angefragt, ob dieser nicht Willens sein würde, eine Dampf-Schaluppe herzuleihen, die man dann mittels eines Schnellzuges nach Kansas City befördern und den Bedrohten zu Hilfe schicken könnte. Sekretär Markham vom Polizei-Departement ist beauftragt worden, für die sofortige Absendung des Bootes zu sorgen, falls ein solches leihweise aufgetrieben werden kann.

Kommodore Thorne vom „Columbia Jachtklub" und Herr Markham sind nach Besprechung der Sachlage eins geworden, daß eineDampf- oder Naphta-Schaluppe gegen eine Strömung, wie sie der Missouri-Fluß zur Zeit hat, sich nicht würde behaupten können. Man will aber dennoch zu helfen versuchen, und zwar durch Absendung eines der langen und festen Ruderboote der Flottenmiliz. Ein zweites derartiges Boot soll von Quincy, Ill., nach dem Ueberschwemmungs-Gebiet geschickt werden.

Selbstmord.

Die 50jährige Wittwe B. E. Conant, Nr. 7232 Langley Ave., erhängte sich gestern Nachmittag im Chicago Union-Hospital, in dem sie seit drei Monaten an einem Nierenleiden darniederlag. Man muthmaßt, daß sie die That in einem Anfalle von zeitweiligem Irrsinn beging.

Sie wurde von einer Wärterin, an der Thür ihres Zimmers hängend, aufgefunden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche verliefen fruchtlos. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft von Bentley & Sons an Lincoln Ave. geschafft.

Leset die „Sonntagpost".

Die goldene Nadel.

Von J.-H. Rosny.

(34. Fortsetzung.)

„Alles das ist höchst umsichtig vorbereitet, und ich wünsche Euch von Herzen, daß Euer Vorhaben Euch gelingen möge.“

„Du lieber Gott, Dom, alle diese Kisten, Stricke, Apparate und Werkzeuge wären herzlich wenig ohne das Genie Martials.“

„Das Genie?“

„Ja, das Genie.... Seht, fast scheint es mir eine Art Vorbedeutung, ein Symbol: das mächtigste Ding, das uns die Entdeckung ermöglichen muß, ohne welches Alles übrige gleich Null wäre, ist in dieser kleinen eisernen Schachtel hier enthalten.“

„Ich hoffe, es ist kein Zauberspuk,“ sagte Ezechiel mit der Naivität seines Gemüthes.

„Aber nicht doch, Dom, die reine Wissenschaft ist es. Uebrigens geht die Sache noch viel weiter, als Ihr denkt. Oeffnet diese Schachtel, Ihr werdet nichts Auffallendes darin finden. Jedermann kann sie öffnen und ist trotzdem nicht imstande, einen Schatz damit zu heben.“

„Wie das?“

„Weil Alles mit einem Gedanken, einem Grundsatze im Zusammenhange steht, den man vorher kennen muß.... Ich will Euch zugestehen, Dom Ezechiel, daß das Ding da in der That höchst bedenklich an das erinnert, was man früher vom Talisman behauptete, nämlich, daß man angesichts eines gewissen Gegenstandes gewisse Worte aussprechen muß, um ihn wirksam zu machen. Der Unterschied ist jedoch der, daß hier nicht geheimnißvolle und unverständliche Worte den Zauber bewirken, sondern ein einziger Gedanke, der selbst einem Kinde einleuchten kann. Trotzdem bedurfte es eines Genies, und zwar eines kühnen Genies, um diesen Gedanken zu erfassen und zu verwirklichen.“

„Ich bin höchst erfreut, zu vernehmen, daß mein Neffe Martial ein so großer Mann ist!“ rief der gute Boer begeistert, denn diese Unterhaltung fesselte ihn ungemein. „Ich hoffe, Ihr werdet nach Eurer Rückkehr aus den Sneuwbergen das Geheimniß dieser Schachtel auch mir zeigen und erklären.“

„Martial wird sich sicher ein Vergnügen daraus machen, Dom, Euch die Sache des Näheren zu erklären. Inzwischen könnt Ihr es Euch immerhin ansehen.“

Chevrot ließ die geheime Feder spielen. Und nun sah man unter Glas den allereinfachsten und zugleich merkwürdigsten Apparat der Welt.

Er bestand aus einer vorsichtig einem Zapfen aufgesetzten goldenen Nadel. Diese schwebte über einem Zifferblatt, das aus einem Goldfaden hergestellt und schraubenartig zu vielen Windungen aufgerollt war.

Ezechiel starrte offenen Mundes diese kleine Nadel unter dem sie bedeckenden geschliffenen Glase an. Sie erzitterte sanft in einem kleinen Lichte.

„Kann man diese Nadel nicht der Route der Quellensucher an die Seite stellen?“ fragte Ezechiel neugierig.

„Ja, Dom, so ist es. Nur kann sich nicht Jedermann dieser Nadel bedienen. Das Geheimniß, welches sie in Bewegung bringt, sitzt da —“ Jean klopfte sich an die Stirn —, „und da wird es gewiß Keiner suchen.“

„Ganz gewiß nicht,“ rief Ezechiel, „selbst wenn man Euch den Kopf zerschmettert, wird man noch nicht die Hand auf dieses Geheimniß legen können!“

So plauderten sie den ganzen lieben Tag. Chevrot erzählte dem alten Boeren von den Wundern Europas. Ezechiel seinem jungen Freunde von den Glanzpunkten Südafrikas, dem Mont-aux-Sources, dessen Flanken auf verschiedenen Seiten gleichzeitig der Oranje- und der Vaalfluß entspringen, von den großen Wasserfällen der Anghrabies, den Grotten, Stromschnellen, den durchsprengten Felsen und prachtvollen Punkten, welche den Gesammtlauf des Oranjestromes begleiten.

Er lehrte den Europäer auch die besten und einsamsten Wege. Er entwarf ihm an der Hand der Namen der fest ansässigen Farmer einen vollständigen Plan des Landes.

„Glaubt etwa nicht, daß Ihr Euch nach Ueberschreiten des Oranje schon in englischem Lande befindet. Die dortigen Boeren sind unsere Brüder. Zwei meiner Vettern sitzen am englischen Ufer. Ich werde Euch Empfehlungen an sie mitgeben. Sie werden Euch wie einen eignen Sohn aufnehmen und Euch alle denkbare Unterstützung zukommen lassen. Verfehlt nicht, Euch an sie zu wenden.“

Ezechiel kam auch auf die Zukunftspläne Derer zu sprechen, die er seine europäischen Söhne zu nennen pflegte. Er erfuhr auf diese Weise die Liebesgeschichte von Jean und Augustine. Der unerbittliche Vater erhielt einen strengen Tadel aus seinem Munde.

Jean empfand die Herzlichkeit dieses Riesen gleich einer großen Wohlthat. Diese war es, die ihm Muth machte, Ezechiel um seine Ansicht über die Niederlassung Norberts Van Reuth im Freistaate zu befragen.

„Ich weiß wirklich nicht, ob Norbert einen guten Weg eingeschlagen hat. Ich weiß nicht, ob er hier wirklich glücklich sein wird, namentlich, wenn erst Neffe Martial seine Schwester heimgeführt hat.... Haag selbst wird mit jedem Tage unglücklicher.“

„Meiner Meinung nach wäre es das beste, Van Reuth kehrte mit Esther nach Europa zurück, wenn er sie wahrhaft liebt.... Um so mehr aber müssen wir erst den Schatz finden, denn ich bezweifle stark, daß die Farm genügend Werth besitzt, um Therese eine ausreichende Mitgift und ihrem Bruder eine seiner Bildung entsprechende Stellung zu verschaffen.“

„Zweifellos bedeutet nur die Arbeit als solche den großen Reichthum in unserem Lande. Sie gerade bildet unsere Stärke. Ein echter Boer legt kein Gewicht auf das Geld, es wäre denn, daß er seine Tage in Bloemfontein oder Johannesburg zu beschließen gedächte. Wir lieben vor allen anderen Dingen die Unabhängigkeit, das patriarchalische Leben, die großen Heerden und Trekken. Der zugespitzte Luxus ist nicht unsere Sache. Was könnten wir wohl mit ihm anfangen? Der Preis einer Besitzung wie die Norberts Van Reuth, die für einen Boer einen wahren Reichthum bedeutet, würde zu einem der Stellung Van Reuths entsprechenden Leben in Eurem alten und verfeinerten Europa nicht ausreichen.“

„Der Gegensatz unseres städtischen Lebens zu dem bäuerischen der Boeren, weckt er nicht die Befürchtung in Euch, daß Haag sich bei uns langweilen wird?“

„Ich würde deshalb Paul auch nie rathen, eine Stadt zu bewohnen. Er müßte auch dort irgend ein Gut bewirthschaften.“

„Der Meinung bin ich gleichfalls,“ schloß Jean.

Die Unterhaltung wandte sich alsdann anderen Gegenständen zu. Ezechiel kannte alle die Aufstände der Boeren, die Geschichte aller der großen Trekken auswendig. Er erzählte von ihnen, während Jean arbeitete, die Landkarten befragte und sich die Auskünfte des alten Mannes aufschrieb.

Draußen rauschte der Regen noch immer nieder. Die Ebenen prangten wunderbar schön in farbenfroher Frische. Zwei Boten bereits waren mit der Meldung eingetroffen, daß die Verfolgung Stills noch immer fortgesetzt werde. Die Entführer waren schon über Kimberley hinaus und in die Steppen des Griqualandes eingedrungen.

Je mehr Zeit verstrich, desto mehr verzögerten sich auch die Nachrichten. Am dritten und vierten Tage kam überhaupt keine Nachricht, am fünften früh jedoch brachte ein Basuto einen Brief Martials an Jean.

Martial schien befürchtet zu haben, daß sein Brief aufgefangen werden könnte. Er enthielt deshalb keinerlei direkte Hinweise auf den zur Auffuchung des Schatzes vorzubereitenden Zug. Mehrere vorsichtig gehaltene Sätze aber mahnten Jean, nicht länger zu zögern und sich auf den Marsch zu machen, so lange Still anderweitig zu thun hatte. Ein entscheidender Schlag gegen diesen bereitete sich vor. Die englischen Beamten standen auf Stills Seite, auch waren mehrere Verstärkungen seitens der Griquas zu ihm gestoßen.

„Wir werden eine Schlacht zu liefern haben, lieber Jean, ehe ich meiner heißgeliebten Therese wieder habhaft werde. Ich hoffe aber immer noch, die Engländer werden es sich zwei Mal überlegen, ehe sie es auf einen Konflikt mit dem Freistaat ankommen lassen... Meine Boerengefährten sind ganz herrliche und entschlossene Menschen. Sie wollen mit aller Gewalt die Beleidigung rächen, die Still ihnen zugefügt hat, und keine Anstrengung der englischen Behörde wird sie daran hindern.

„Wir haben es mit einem gefährlichen Gegner zu thun, denn das Griqualand besitzt die aufrührerischste und verwegenste Bevölkerung Afrikas.... Was wollen jene aber der Festigkeit meiner Kameraden gegenüber machen? Tag für Tag rücken sie weiter vor, und sowohl durch ihre kriegerische Haltung wie durch ihre kräftigen und vernünftigen Reden zerstören sie jeden Widerstand schon im Keime....

„Der einsichtige und rechtschaffene Theil der Bevölkerung gibt ihnen Recht und nimmt nicht Partei gegen sie. Die abenteuerlustigen und leichtsinnigen Leute jedoch stellen sich, insgeheim von einigen englischen Beamten aufgehetzt, auf Stills Seite. Der Tag ist ohne Zweifel nicht mehr fern, da ein Zusammenstoß mit ihnen erfolgen muß.

„Ich muß aber auch sagen, daß wir auf Onkel Ezechiels und seiner Grenzfreunde Betreiben fortwährend neuen Zuwachs erhalten....

„Die uns von Haag geliehenen Buschmänner verrichten wahre Wunder. Ohne sie hätten wir nie Stills Fährte festhalten können, denn dieser Mensch bringt mit Windeseile immer tiefer in die Wildniß ein. Der Regen verwischt seine Spuren. Unglücklicher Weise wissen wir nichts von Therese. Der erste Buschmann verschwand, wie Du weißt, zugleich mit ihr und folgt ihr auf Schritt und Tritt. Wenigstens vermuthen wir es. Der zweite hilft uns, Still nicht aus den Augen zu verlieren. Auch er verschwindet von Zeit zu Zeit. Ich glaube, er versucht während dieses Unsichtbarseins Fühlung mit seinem Blutsbruder zu nehmen.

„Beeile Dich, lieber Freund. Sei vorsichtig. Denke an Augustine.“

Dieser Brief erfüllte Ezechiel mit Freude und Stolz. Es lebte damit wieder die Erinnerung an einstige Zeiten in ihm auf, als noch der Krieg mit den Engländern genau so wie das Hüten der Heerden einen Theil des Boerenlebens ausmachte.

„Bravo, junge Männer!“ rief er begeistert, „bis an's Ende mögen sie so ihre Pflicht thun! Das Unrecht muß gesühnt werden. Wenn die englische Verwaltung sich dieser Aufgabe auch entzieht, unsere Jungens werden ihr darin gewiß nicht folgen.“

Am Morgen des sechsten Tages stand Jean Chevrot zum Aufbruche bereit. Am Abend vorher hatte er drei junge Boeren voraufgeschickt, einen Tag später sollten ihm drei Baralong-Kaffern, geschworene Feinde der Engländer, und Ezechiel mit Leib und Seele ergeben, folgen.

Jean trabte davon, die Botanisirtrommel quer über dem Rücken.

(Fortsetzung folgt.)

In der Schäferei.

Sardische Dorfgeschichte von Grazia Deledda.

Aus dem Italienischen übersetzt von E. Müller-Röder.

Zio Nanneddu Fenus Schäferei lag in der Gegend von Tresnuraghes, das heißt etwa zwei Stunden von Nuoro entfernt, in einer schönen Tanca (weite, eingehegte oder mit Mauern umgebene Weideplätze), in der das Gras bis zum Monat Juni grün blieb. Alle zwei oder drei Tage kamen die Frau oder die Tochter, die reizende Manzèla, zu Fuß von Nuoro nach der Behausung Zio Nanneddus, um sich einen Tag lang des Sonnenscheins zu freuen und dem alten Hirten Lebensmittel zu bringen.

Bustianeddu, der jüngste der Familie Fenu, ein kleines Kerlchen mit braunem, hübschem und klugem Gesicht, den alle, seine Mutter einbegriffen, Tilipirche (männliche Heuschrecke; Telaporca: weibliche Heuschrecke) nannten, war gewöhnlich der Begleiter der beiden Frauen. Das heißt, er ritt neben ihnen her, und seinPferd, eine alte graue Stute, die nicht viel größer war als Bustianeddu selbst, war ein wichtiges Mitglied der Familie Fenu. Sie hieß Telaporca und vielleicht hatte Bustianeddu seinen Beinamen von ihr.

Teloporca und Tilipirche verbrachten fast ihr ganzes Leben miteinander. Jeden Morgen, wenn es kaum tagte, und jeden Abend in der Dämmerung sah man den kleinen Hirten lustig auf seinem bedächtigen Pferdchen dahintraben, über die weiße Landstraße und durch die einsamenTancas, die sich von Nuoro bis Tresnuraghes erstrecken, oder auch auf den steinigen Pfaden von Marreri, wohin Zio Nanneddu in der rauhen Jahreszeit hinabstieg.

Seit Tilipirche groß geworden, kam der Vater nicht mehr nach Nuoro; der Kleine ritt hin und her, brachte die Lebensmittel herauf und nahm Milch, Käse und Quark mit in die Stadt. Das Verkehrsmittel war natürlich das Pferdchen: es trug einen alten Sattel aus schwarzemLeder und Holz und den alten grauen Quersack. Tilipirche ritt prächtig und hätte auf den mit Brombeergesträuch und Mastixgebüsch eingehegten Pfaden seinen Weg im Schlafe gefunden. War der Quersack nicht gar zu schwer, so lud er noch ein tüchtiges Bündel Holz auf, und wenn das nicht anging, so nahm er wenigstens ein paar Büsche Ginster oder duftenden Thymian mit heim.

Alle zwei oder drei Tage also, oder wenigstens einmal die Woche stiegen auch Zia Ventura oder die schöneManzèla zur Schäferei hinauf, um Zio Nanneddu zu besuchen und den Sonnenschein zu genießen.

Dann nahmen sie ihre Näherei mit oder Wäsche, die sie in dem durch die Tanca fließenden Bache wuschen. Neuerdings hatte Zia Ventura sogar ein Stückchen Land umgegraben, es mit Kartoffeln bepflanzt und mit einer Hecke aus Bohnen und Tomaten umgeben, die sie mit wahrer Leidenschaft kultivirte.

Mitunter brachten die Frauen auch die Nacht oben zu, denn seit Zia Ventura sich auf dieGärtnerei verlegt hatte, war sie vollends versessen auf den Aufenthalt. Manzèla ärgerte sich darüber und schalt ihre Mutter, daß sie sie jetzt gar nichts mehr im Hause thue; aber Zia Ventura ließ sie reden und ging trotzdem zu ihrer wohlgedeihenden Pflanzung hinauf. Eines Tages drohte das Mädchen gar, ihr alles auszureißen; da sagteZia Ventura es aber Predu Chessa, einem anderen Hirten, der mit Zio Nanneddu gemeinsam in der großen Tanca weidete und auch in der gleichen Hütte übernachtete; sie bat ihn, Manzèla im Auge zu behalten, wenn sie hinaufkäme.

„Warum sagt Ihr das nicht Eurem Mann?“ fragte Predu Chessa.

„Ach! der thut ja alles, was dieKinder wollen; wenn er sieht, daß Manzèla meinen Garten ausreißt, so wird er darüber lachen.“

„Gut. So will ich aufpassen. Und wenn ich es sehe, was soll ich dann thun?“

„Gib ihr meinetwegen eine Ohrfeige, wenn Nanneddu es nicht sieht.“

An einem Maimorgen trabten Bustianeddu und Manzèla vergnügt der Schäferei zu. Das heißt, nur der Knabe trabte auf seinem Pferdchen, denn er hatte nicht so viel ritterlichen Sinn, der Schwester seinen Platz abzutreten. Aber Manzèla ging schneller als Telaporca; sie war im Stande, ganz Sardinien zu Fuß zu durchwandern.

Und so ging es dahin in der glühenden Sonne, über die mit Maßliebchen und Glockenblumen bedeckten frischgrünen Wiesen, und die beiden Kinder schwatzten und lachten lustig miteinander. Manzèla hatte Schuhe und Strümpfe ausgezogen und freute sich, wenn ihre nackten Füße auf bethautes Gras traten; wenn aber die Stacheln der Disteln sie stachen, dann fluchte sie.

Nichts Hübscheres übrigens als Manzèla, wenn sie fluchte oder vor Aerger Fratzen schnitt. Sie war ein echtes nuoresisches Kind aus dem Volke: ungezogen, anmuthig und launig. Sie sagte alles, was ihr in den Kopf kam, log mit der größten Dreistigkeit und verschonte selbst die Heiligen nicht.

Im Uebrigen war sie sehr fromm und ging fleißig zur Beichte. Aber die Reliquien, die sie am Halse trug, und die kleine Medaille, die Zio Nanneddu ihr von Rom mitgebracht — ja, wirklich von Rom; damals, als er als Zeuge in dem großen sardinischen Prozeß dort war, hatte er sie von einem Priester bekommen, den er für den Papst hielt—, hielten sie nicht ab, alle Augenblicke zu fluchen.

Manzèla war achtzehn Jahre alt, klein und zart; die tiefschwarzen Haare waren über der niedrigenStirn gescheitelt, und die wunderbar großen Augen blickten bald harmlos und freundlich, bald erstaunt, betroffen, zornig. Bustianeddu sagte ihr immer, sie sei ein böses Mädchen, und auch an jenem Morgen kamen sie schließlich in Streit. Manzèla riß ein Birkenreis ab und schlug auf die Stute los, daß diese erschrocken davonsprang. Aber Bustianeddu saß ganz fest im Sattel, hielt das alte Thier bald wieder zurück und rief seiner Schwester zu: „Du bist wirklich ein böses Mädchen!“

Da nahm Manzèla einen Stein auf und war gerade im Begriff, nach ihm zu werfen, als ein Mann aus dem Gebüsch trat und sie anrief: „Ohe, Manzèla, auch wieder hier oben?“ Es war Predu Chessa, der ebenfalls von Nuoro kam und schon seit einer halbenStunde hinter den beiden herging.

„Ja, auch wieder hier oben“, erwiderte Manzèla schnippisch. „Hast mich ja lange nicht hier gesehen.“

„Ach ja, seit vorgestern nicht!“

Sie gingen zusammen weiter. Bustianeddu ritt voraus und sang ein sardisches Liedchen; Manzèla beklagte sich bei Predu über all die Bosheiten und schlimmen Streiche des Bruders. Aber der Hirt hörte kaum darauf; er blickte nach den Höhen mit ihren verfallenen Nuraghes und schien zu träumen. Predu war nämlich ganz toll verliebt in das Mädchen, und seit Zia Ventura ihn aufgefordert, sie im Auge zu behalten, hatte er keine Ruhe mehr. Wo er ging und stand, bei Tag und bei Nacht, sah er nur das hübsche Mädchen vor sich. Er hatte sich alles wohl überlegt und war entschlossen, um Manzèla anzuhalten. Denn was fehlte ihm? Er war ein hübscher, kräftiger junger Mann, ein tüchtiger Hirt, hatte seine Herden und ein Stück Weideland und konnte unbesorgt ein Heim gründen. Das Mädchen war zwar noch sehr jung und kindisch, aber das that ja nichts: sie konnten ja noch ein paar Jahre warten mit Heirathen. Die Hauptsache war, ihre Liebe zu erlangen.

Als nun Predu an jenem Morgen ganz allein mit dem Mädchen dahinschritt, überlegte er, wie er es ihr wohl sagen könne; doch sein Herz klopfte heftig unter dem sammetnen Wams, und er brachte kein Wort hervor.

Und doch mußte er sich endlich ein Herz fassen, denn in der Ferne wurde schon die Hütte sichtbar. Die Sonne stand bereits hoch und schoß sengende Pfeile herab; Predu fühlte, wie sein Blut kochte und wie Kopf und Gesicht glühten.

Manzèla hingegen hatte sich das Kopftuch bis zu den Augen herabgezogen und ging ganz gleichmüthig an seiner Seite. Predu verschlang sie fast mit seinen Augen und verspürte ein heftiges Verlangen, sie in seine Arme zu nehmen und zu küssen.

„Manzèla“, sagte er endlich und blieb im Schatten einer Anhöhe stehen, die ihnen die Hütte verbarg: „Manzè, ich muß Dir etwas sagen.“

Da er die ganze Zeit über geschwiegen hatte, sah das Mädchen ihn erstaunt an und blieb ebenfalls stehen.

Predu war ganz blaß geworden vor Erregung, und Manzèla fragte erschrocken: „Was ist Dir nur?“

„Höre“, fing er an, „liebst Du Jemand?“

„Nein... aber was kann Dir daran liegen?“ fragte Manzèla lachend.

Sie hatte sofort begriffen, worauf Predu hinaus wollte, und lachte, und lachte; denn so eine Geschichte hatte sie sich ja nie vorgestellt.

Er ließ sie lachen und sagte, allmählich muthiger werdend: „Ich kenne einen jungen Mann, der Dich lieb hat und Dich gern heirathen möchte... Wenn Du ihn willst, Manzèla...“

„Das bist Du, nicht wahr?“ fragte sie offenherzig, blickte ihm in die Augen und schlug ihn scherzend mit dem Birkenreis, das sie noch immer in der Hand hielt.

Predu fuhr zusammen, und ein Blitz zuckte in seinen schwarzen Augen auf: Ah, also Manzèla liebte ihn? Ja! denn sonst würde sie sich nicht so benommen haben. Und nach so viel Bangen und Fürchten zog ein unendliches Glücksgefühl in Predu's Herz ein, so unerwartet und blendend, daß es ihm die Besinnung raubte.

Plötzlich aber stieß er einen Schrei aus, der über die ganze Hochebene hin schallte. Was war geschehen?

Im Ungestüm der Freude hattePredu versucht, Manzèla in die Arme zu schließen — aber das Mädchen, nicht damit einverstanden, hatte ihm mit seiner Birkenruthe einen starken Schlag über das Gesicht versetzt, der das Auge des jungen Mannes getroffen hatte.

Sein Gesicht blutete, und das Auge schmerzte so furchtbar, daß, wenn jemand anders als Manzèla ihm das gethan hätte, er in die Hütte geeilt wäre, um seine Flinte oder sein Messer zu holen. Aber was konnte er ihr thun? Ohne ein Wort zu sagen, bückte er sich über den Bach und wusch sich das Blut vom Gesicht.

Manzèla zitterte vor Schrecken; es war ihr, als ob sie ein Verbrechen begangen hätte. Zuerst wollte sie davonlaufen; da sie aber sah, daß Predu nicht einmal klagte, trat sie zu ihm und stammelte Entschuldigungen. „Laß mich einmal sehen“, sagte sie; „laß mich doch sehen. Ach, was habe ich gethan, was habe ich gethan!“

Predu kehrte sich ab, ohne ein Wort der Erwiderung. Während Manzèla die Hände rang vor Verzweiflung, kam Bustianeddu gelaufen und fragte, was geschehen sei.

„Nichts,“ entgegnete Perdu; „ich bin gefallen und habe mich am Auge verletzt.“ Er ging mit dem Kleinen zur Hütte.

Manzèla folgte ihnen. Sie lachte nicht mehr. Ach, sie hatte ja gesehen, wie Thränen aus seinen Augen rannen, aus den guten Augen Predu Chessas.

Nun geschah etwas Seltsames. Predu wurde von dem Tage an so finster und scheu wie Zio Nanneddu. Er ging nicht mehr nach Nuoro, er sprach nicht, er sang nicht, er lachte nicht mehr.

Und er träumte auch nicht mehr. In den warmen, sternklaren Juninächten, wenn der Duft des frischen Heus die stille Luft erfüllte, dann sah Predu nicht mehrManzèla vor sich; und wenn im Sonnenschein die Heerden weideten, so weckte deren Geklingel ihm nur trübe Erinnerungen an vergangene Hoffnungen.

Wenn das Mädchen zur Schäferei kam, sah er sie nicht einmal an. Ach, sie hätte Zia Venturas ganzen Garten ausreißen können, er hatte sich nicht gerührt. Manchmal, wenn er das dunkle Kopftuch und das rothe Mieder des Mädchens nur auftauchen sah, ging er fort, über Nuraghen hinaus, und verschwand im Buschwald wie ein Bandit...

Und doch war Manzèla sehr freundlich zu ihm. Sie nannte ihn Gevatter Predu und fragte Bustianeddu täglich nach ihm. Sie kam noch häufiger hinauf und interessirte sich für alles. Wenn Predu Käse bereitete, half sie ihm die Steine glühend machen, mit denen dieMilch zum Gerinnen gebracht wird, und sie ließ sich keine Gelegenheit entgehen, ihn an die Geschichte mit dem Birkenreis zu erinnern. Aber er war still, ganz still. Er ließ sie reden, antwortete nicht, gönnte ihr keinen Blick.

Was ging zwischen den Beiden vor?

Manzèla liebte Predu wie toll — und er liebte sie nicht mehr. Manzèla machte ihm den Hof, und er kümmerte sich nicht darum, sondern empfand nur eine herbe Freude, das Gefühl der Rache. Ah! sie hatte ihn in's Gesicht geschlagen — wohl: das war ihr Mädchenrecht; aber jetzt wollte er ihr Herz treffen, und es sollte bluten, wie er geblutet hatte. Er wartete nur auf eine günstige Gelegenheit.

Inzwischen verzehrte Manzèla sich fast vor Liebe und Reue. Immer wieder mußte sie an die Thränen denken, die sie auf den Wangen des starken Mannes gesehen, der vielleicht nie in seinem Leben geweint hatte.

Sie wurde noch frommer als zuvor, betete immerzu, wallfahrtete zu den Kirchen von Valverde und Monte Orthobene, um von der süßen Himmelsmutter Frieden für ihre arme Seele zu erflehen.

Doch der Friede kehrte nicht wieder, das Lächeln auf dem hübschen Gesichtchen war erloschen, und die sonst so muthwilligen Augen blickten trübe.

Alle bemerkten die Veränderung, und Zia Ventura schwor darauf, Manzèla müsse behext worden sein. Das Mädchen glaubte dies schließlich selbst, und so wurde beschlossen, Heilung für sie zu suchen. Sie gingen also zu Peppa Frunza, der Aerztin. Sie maß Manzèla in die Länge und in die Breite und ersah aus dieser Messung klar, daß das Mädchen seit drei Monaten behext war. Dann zündete Zia Peppa ein Feuer an, warf die Schnur hinein, mit der sie Manzèla gemessen, ferner Rosmarin, Eulenfedern und noch viele andere wunderthätige Sachen, und ließ dann die Kranke dreimal darüber springen, während sie selbst geheimnißvolle Gebete sprach.

Diese Kur wurde vielmals vorgenommen, bis es Zio Peppa schien, daß Manzèla geheilt sei. Aber jawohl! Das Mädchen war und blieb in Predu verliebt. Sie ging umher wie verstört und fand nirgendwoRuhe, nur da oben in Tresnuraghes, in der Sonnengluth, die sich über das dürre Gestrüpp, über die Disteln und gelben Stoppeln ergoß.

Da oben war ja Predu, der nie mehr lachte, noch sang; der seinen Bart hatte wachsen lassen und mit den festgeschlossenen Lippen und finsteren Augenbrauen schöner war als je!

Selbst Zio Nanneddu bemerkteManzèlas Thorheit und ärgerte sich darüber.

Aber was thun? Ihr verbieten, heraufzukommen? Nein, er selbst würde es nicht ertragen, sie nicht mehr sehen. Nach langem Ueberlegen beschloß er, einen anderen Weideplatz aufzusuchen und den von Tresnuraghes gegen eine Entschädigung Predu zu überlassen. In aller Stille machte er die Sache ab, und dann sagte er eines Tages zu Manzèla: „Sag' Deiner Mutter, daß ich morgen mit den Herden an einen anderen Platz ziehe.“

„Auch Predu?“ fragte sie gespannt.

„Nein, er bleibt den Herbst über hier.“

Sie sagte nichts, aber in ihrer Verzweiflung faßte sie einen großen Entschluß und suchte den jungen Hirten auf.

Er war nirgends zu sehen. In der tiefen Stille des heißen Nachmittags schien die Hochebene in Schlummer versunken. Die Schafe lagen schläfrig im Schatten des Buschwalds, und Himmel und Erde verschwammen am Horizont in heißem Dunst.

Nach vielem Suchen erblickte Manzèla Predu in einiger Entfernung und eilte zu ihm. Sie zitterte wie Espenlaub, und ihr Gesicht glühte vor Hitze und Erregung.

Predu fuhr auf, sah sie an und fragte: „Was ist? Warum rennst Du so?“

„Ist es wahr, daß Vater fortgeht und Du hier bleibst?“ fragte sie ängstlich.

Kalt antwortete er: „Es scheint so.“

„Also.... ich soll gehen.... und Du sagst mir nicht, wer der junge Mann war, der....“

Er ließ sie nicht weiter reden. Mit einem Ton, aus dem Zorn, Leidenschaft, Haß klang, schrie er: „Ich war's!“

Manzela war vernichtet. Jetzt war alle Hoffnung verloren, denn das war ja klar, daß Predu sie haßte. Sie konnte nicht mehr, nein, sie konnte nicht mehr! Sie sank auf das Gras und brach in Thränen aus.

Bei diesem Augenblick erblaßte Predu und hatte eine Empfindung, die nicht gerade der entsprach, die er von seiner Rache erwartet hatte. Alles Blut strömte ihm zum Kopfe, und doch fand er dem Schmerzensausbruch des Mädchens gegenüber nur eine recht thörichte Frage: „Was zum Teufel hast Du, Manzela?“

Aber sie antwortete nicht und Predu entfernte sich eiligst.

Und als Manzela sich müde geweint hatte und zu der Hütte zurückkehrte, da nahm Zio Nanneddu sie in einen Winkel und sagte: „Manzela, Predu Chessa will Dich zur Frau.“

Der Sohn der Pepita.

London, im Mai.

Der einst weltberühmte, heute verschollene Name Pepitas, der bezaubernden, namentlich auch in Deutschland vielbewunderten Tänzerin, taucht plötzlich in einem romantischen Prozeß wieder auf, den Mr. Ernest Sackville-West gegen den Majoratsherrn aufKnole bei Sevenbaks und Peer des Ver. Königreiches, Lord Lionelle Sackville, angestrengt hat. Der Kläger, ein junger Mann von 33 Jahren, behauptet, der legitime Sohn des Lords und der berühmten Tänzerin zu sein, und macht dem Bruder und präsumptiven Erben des Lords, dem Honorable William Sackville-West, die Rechtsnachfolge um den eine deutsche Quadratmeile umfassenden Majoratsbesitz und das immense Familienvermögen streitig. Der Prozeß erregt hier das höchste Interesse. Sind doch die Sackvilles eines der sozusagen aristokrätzigsten Geschlechter des englischen Adels.

Wie viele Sackvilles im Mittelalter Hochverrath begingen — damals bekanntlich nächst dem Diebstahl von Pferden und Pfeffersäcken der fashionableste Sportzweig — und dafür um einen Kopf kürzer gemacht worden sind — damals bekanntlich eine dem Adel vorbehaltene Auszeichnung — entzieht sich meiner Kenntniß und wohl auch der historischen Feststellung. Genug, das stolze Geschlecht, dessen Stammherr mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommen war, that sich auf verschiedene Weise hervor und gelangte 1720 in den Besitz der Herzogswürde von Dorset, die ihm über ein Jahrhundert hindurch verblieb. Als der letzte Herzog 1843 ohne männliche Nachkommen starb, wurde seine Tochter Elisabeth zur Peereß eigenen Rechtes erhoben. Von ihren drei Söhnen ist der eine heute Graf von Delaware, der zweite ist der Baron Sackville, der dritte ist der Honorable William Sackville. Eng versippt mit der Familie der Grafen Delaware sind außer der schönen Prinzessin Heinrich Pleß die Herzogshäuser von Westminster und Marlborough.

LordSackville trat 1847 als Attaché in Stuttgart in den diplomatischen Dienst, war eine Weile in derselben Stellung der englischen Botschaft in Berlin zugetheilt, wurde dort 1867Geschäftsträger und brachte es 1881 auf dem Umweg über Madrid und Argentinien zum Botschafter in Washington. Schon als junger Mensch, während er unter Lord Aberdeen Protokollführer im Auswärtigen Amte war, gab er Proben eines unbeugsamen, jeder encanaillirenden Leutseligkeit abholden Familienstolzes. Ein Subalternbeamter, der unter Lord Sackvilles plebejischerem Amtsvorgänger einen etwas familiären dienstlichen Umgangston angenommen hatte, trat eines Tages mit den arglosen Worten in's Zimmer: „Sie wissen wahrscheinlich...“ Weiter kam er nicht; denn alsbald richtete sich der so unzeremoniös Angeredete zu der ganzen sechsfüßigen Höhe des englischen Landjunkers auf und schnob den Aermsten mit unbewußter Selbstkritik an: „Ich weiß gar nichts, machen Sie, daß Sie hinauskommen!“ Manche ähnliche Anekdote kursirt über ihn aus jener halb vergessenen Zeit. Noch in aller Erinnerung ist dann die eigenthümliche Art, wie er 1888 seinen Botschafterposten einbüßte. Ein Journalist, zu dem der Unnahbare einmal grob geworden war, beschloß, sich zu rächen, indem er einen Kollegen von der Feder veranlaßte, des Botschafters briefliche Meinungsäußerung über die gerade im Gange befindliche amerikanische Wahlkampagne einzuholen. Der Lord ging prompt auf den Leim. Er antwortete, und zwar so taktlos und unüberlegt, daß ihm nach Veröffentlichung seines Antwortschreibens Präsident Cleveland kurzerhand seine Pässe übersandte, das heißt, aus dem Hochpolitischen in's einfach Bürgerliche übersetzt, ihm dieThür der Vereinigten Staaten wies.

Dieser ultramarinblaublütige Herr und stümperhafte Diplomat aber hatte zuweilen lichte Momente normalen Verstandes und guten Geschmacks. In einem solchen — er war damals Erster Sekretär bei der englischen Botschaft in Madrid — verliebte er sich 1862 in eine junge und schöne Spanierin, die sich ihr Brot so kümmerlich, wie das junge und schöne Balletdamen zu thun pflegen, mit Tanzen u. s. w. verdiente. Ihr eigentlicher Name war Josephine de Ortega, auf den Theaterprogrammen aber hieß sie Pepita de Oliva. Wenn sich ein steinreicher Lord in eine blutarme Tänzerin verliebt, so pflegt es damit nicht sein Bewenden zu haben. Das war denn auch zwischen diesen beiden nicht der Fall. Die Pfänder der lordschaftlichen Liebe hießen der Reihe nach Victoria, Elisa, Flora und Ernest. Die Töchter, von denen die zweite kaum ein Jahr alt wurde, interessiren uns hier nicht. Der am 24. Juni 1869 in Arcachon geborene Sohn aber klagt jetzt auf Anerkennung seiner Legitimität und Einsetzung in die daraus erwachsenden Rechte. Pepita selbst ist zwei Jahre nach der Geburt ihres Jüngsten gestorben, nachdem sie die letzte Zeit vor ihrem Tode als Gräfin West bekannt gewesen.

Ernest Sackville-West will beweisen, daß Lord Sackville seine Mutter Josephine de Ortega 1864 oder 1865 in Spanien oder Frankreich rechtsgiltig geheirathet hat und er der einzige Sohn aus dieser Ehe ist. Der Lord ist offenbar entrüstet über die Unterstellung, daß seine Ritterlichkeit sich gelegentlich auch anders als durch Anschnauzen wehrloser Untergebener bekundet haben könnte. Seine Klagebeantwortung erinnert im übrigen lebhaft an die Vertheidigung des Schnorrers, der auf die Beschuldigung, einen geliehenen Topf zerbrochen zu haben, erwiderte: „Erstens habe ich mir gar keinen Topf geborgt, und zweitens hatte er schon ein Loch, als ich ihn entlieh“. Er erklärt nämlich, er habe die Papita überhaupt nicht geheirathet; habe er sie aber geheirathet, so sei die Ehe ungiltig gewesen, denn sie sei zur Zeit der behaupteten Eheschließung bereits mit einem damals noch lebenden Manne Namens Juan Antonio de Oliva vermählt gewesen. Die englischen Adelsbücher vermelden nichts von einer jemaligen Verehelichung Lord Sackvilles. Aber diese gefälligen Handbücher verschweigen eben so viel Thatsächliches, was den darin figurirenden Herrschaften unbequem sein könnte, wie sie Fabuloses verzeichnen, wenn es dem stammbaumfrohen Snobismus derselben Herrschaften schmeichelt. Ihre Angaben sind also unmaßgeblich. Auffallend ist für die Unbetheiligten von vornherein, daß der Kläger sich Ernest Sackville nennen darf. Wie kommt er dazu, wenn Lord Sackville nicht der rechtmäßige Vater ist? Das Obertribunal hat denn auch aus der Klagebegründung einen starken Wahrscheinlichkeitsschluß für die Richtigkeit der klägerischen Angaben gezogen, dem Klagebegehren stattgegeben, und eine umfassende Beweisaufnahme bewilligt, die durch Zeugenverhöre in Spanien und Frankreich und Beibringung von Kopien aus den zuständigen Kirchenbüchern vorgenommen werden soll. Lord Sackville steht der Eid frei. Aber er sagt sich vermuthlich nach berühmtem Muster: „Leisten könnt' ich ihn ja, aber er will halt geschworen sein!“

Gerade was es vor 25 Jahre war, ist auch

St. Jakobs Oel

noch heute.

Die rasche, sichere Kur gegen

Schmerzen und Steifigkeit, Verrenkungen und Quetschungen.

Preis 25c und 50c.

* Achtung! Das neue Bier „All malt“ ist vom besten Malz und böhmischen Hopfen hergestellt, und zu beziehen in Faß und Flaschen von der Northwestern Brewery. Telephon: North 626. Mmi,Lmo,tf

„Ha, welche Lust Soldat zu sein!“

Arge Soldatenquälereien brachten Verhandlungen vor dem Kriegsgericht der XVIII. Division (Flensburg) zutage. Sozialdemokratische Blätter berichten darüber: Am 24. April dieses Jahres am Tage der Besichtigung, war der Füsilier Jul. Frey aus seiner Garnison Sonderburg desertirt. Er hatte sich dabei seiner Dienstkleidung entledigt. Als er wieder ergriffen wurde, gab er Mißhandlungen durch die älteren Mannschaften und Furcht vor weiteren Rohheiten als die Ursache seiner Flucht an. Die sehr umfangreiche Beweisaufnahme ergab, daß Frey sich an den heißen Ofen setzen mußte, man hängte ihm einen Dienstmantel um und befahl ihm, Stiefel zu putzen. Weil er sich weigerte, einem älteren Kameraden den Helm zu putzen, wurde er fortgesetzt geschlagen. Am Abend vor der Besichtigung versuchte man ihn in die Handwerkerstube zu locken, dort sollte er „die Pfeife rauchen“. In solchen Fällen muß sich der Delinquent auf den Tisch stellen und eine Pfeife rauchen, darauf wird gemeinschaftlich auf ihn losgeschlagen. Frey wußte, was ihm bevorstand und ging nicht in diese Falle. Dafür erhielt er derbe Ohrfeigen, auch wurde ihm versprochen, in der Nacht würde ihn der „heilige Geist besuchen“. Darunter ist eine allgemeine Verprügelung des Opfers im Bette zu verstehen. Der Gepeinigte meldete schließlich die Sache dem diensthabenden Unteroffizier, der ihm endlich Ruhe verschaffte. Nun kündigten ihm seine Peiniger an, daß ihm nach der Besichtigung noch „der H——n brennen solle.“ Darauf griff der Unglückliche zur Desertion. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn wegen Fahnenflucht und vorsätzlicher Preisgabe von Dienstgegenständen zu der Mindeststrafe von 6 Monaten und 2 Tagen Gefängniß, unter Anrechnung von einer Woche für die verbüßte Untersuchungshaft. Ferner sprach es die Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes aus. In dem vorliegenden Falle erschien den Richtern dieses Mindeststrafmaß selbst zu hart, denn der Vorsitzende erklärte, das Kriegsgericht werde bei dem Kaiser ein Gnadengesuch für Frey befürworten.

Mütter verlieren ihre Angst vor dem „schrecklichen zweiten Sommer“, falls sie Dr. Fowler's Extract of Wild Strawberry im Hause haben. Das Naturheilmittel für Eingeweide-Leiden jeder Art. momis

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Schadenfeuer in Racine.

Racine, Wis., 1. Juni. Eine große Feuersbrunst, welche am Sonntag Nachmittag drei Stunden hindurch wüthete, brachte den Stadttheil südwestlich von der Mead Str.-Brücke in Gefahr völliger Zerstörung. Das Feuer war in der Anlage der Racine Boat Manufacturing Co. ausgebrochen. Auch die Feuerwehr von Milwaukee und diejenige von Kenosha wurden um Hilfe angerufen, jedoch im letzten Augenblick wieder abbestellt. Zeitweilig aber sah es sehr unheimlich aus. Der starke Wind begünstigte die Verbreitung der Flammen sehr, und als dieselben die Anlage der Standard Oil Co. erreicht hatten, explodirten zwei große Petroleum-Behälter, was eine allgemeine Panik in der Zuschauermenge verursachte; einige Feuerwehrleute trugen leichte Brandwunden davon, sonst aber lief die Geschichte harmlos ab. Die Volksmassen waren gerade noch rechtzeitig zurückgedrängt worden. Man schätzt den verursachten Gesammtschaden auf $306,000, wovon $125,000 auf die Racine Boat Manufacturing Co. und $150,000 auf die J. J. Case Thrashing Machine Co. entfallen.

Schluß des Skat-Kongresses.

Cleveland, 1. Juni. Der 6. Skat-Kongreß ist zu einem erfolgreichen Abschluß gelangt, und der 7. wird im Sommer nächsten Jahres in der Weltausstellungsstadt St. Louis abgehalten werden.

Die, bei den Turnieren errungenen Preise werden erst heuteAbend bekannt gegeben und vertheilt. Im Uebrigen wurde der heutige Tag Ausflügen und anderen Vergnügungen gewidmet.

In der Delegaten-Versammlung des Nordamerikanischen SkatVerbandes wurden folgende Beamte erwählt: Präsident, Henry Kortjohn; Schatzmeister, Rud. Hartmann; Sekretär, W. Peter Schmidt; sämmtlich von St. Louis. Zu Direktoren wurden erwählt die Herren Alb. D. Gauff von Chicago, Charles Eichhorn von Detroit (welcher als Skatmeister bei den Turnieren amtirte), Christopher Schuppach von Cleveland, Louis Biersach von Milwaukee, Emil Martin von Indianapolis, und Ph. Diefenbach von Erie, Pa.

Ausland.

Deutsche Kunstgenossenschaft gegen Lewald.

Dresden, 1. Juni. Hier fand unter verhältnißmäßig großer Betheiligung der Delegatentag der allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft statt. Auf demselben ging es äußerst lebhaft zu. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete das Vorgehen des deutschen Reichskommissärs für die St. Louiser Weltausstellung, Geh. Oberregierungsrath Lewald, welcher die Vorbereitungen für die deutsche Kunstabtheilung nicht im Einklang mit den Wünschen der Genossenschaft getroffen hat.

Der Delegatentag einigte sich nach längerer Debatte auf einen Protest gegen die neuartigen Maßnahmen des Reichskommissärs Lewald und beschloß, dem Reichskanzler Grafen von Bülow eine Beschwerde in gedachtem Sinne zu überreichen.

Das „Berliner Tageblatt" fertigt den Protest des deutschen Kunstgenossenschaftstages mit der trockenen Bemerkung ab: „Die Kunstgenossenschaft kann keine Ansprüche geltend machen, da ihr der Nachweis der Befähigung fehlt."

Verstimmung vorüber.

Berlin, 1. Juni. Ueber die letzte Phase der Meininger-Affäre äußern sich die „Berliner Neuesten Nachrichten" wie folgt: „Die (schon in der Sonntagpost" erwähnte) Berufung des Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen auf den wichtigen Posten des General-Inspektors der zweiten Armee-Inspektion beweist, daß die Verstimmungen in zufriedenstellender Weise ausgeglichen sind."

In der Schweiz umgekommen.

Bern, 1. Juni. Beim Besteigen des Pilatus stürzte die Berlinerin Julie Dillmann 75 Fuß in die Tiefe und fand auf der Stelle ihren Tod.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Canton, O., brannte Sonntag Nachmittag die John Danner'sche Bücherschrank- und Büreau-Einrichtungen-Fabrik nieder. Verlust $100,000.

— Gestrige Baseball-Spiele: „American League" — Cleveland 4, Chicago 1. „National League" — Chicago 17, St. Louis 4; Pittsburg 3, Cincinnati 2.

— In Philadelphia wurde das erste Denkmal enthüllt, das zum Andenken an die, im deutsch-französischen Krieg gefallenen Soldaten in den Ver. Staaten errichtet worden ist.

— Die sozialistische Arbeiter-Partei von Ohio hatte in Columbus eine Staatskonvention und stellte John D. Goerke von Cleveland als Gouverneurs-Kandidaten auf.

— Ein Ueberland-Passagierzug entgleiste bei Rincon, Kal., und vier Wagen rollten einen, 40 Fuß hohen Abhang hinunter, und zwei davon in die See. Etwa 40 Personen wurden verletzt.

— Durch die Auffindung der Beweise, mit deren Hilfe man den ehemaligen Superintendenten Machen vom Briefträgerdienst der Annahme von Bestechungsgeldern zu überführen erwartet, hat die Untersuchung der Postskandale in Washington einen frischen Aufschwung genommen.

— Der Philippinen-Führer Ruperto Rios, welcher in der Provinz Tayabas operirt hat und vor einem Monat gefangen wurde, ist in Manila des Mordes schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt worden. 27 seiner Anhänger wurden zu Gefängnißstrafen verurtheilt.

— Aus Austin, Tex., wird gemeldet: Die Lage in einer Anzahl westlicher Countysitze, in deren Bezirken am 12. Juni Staatsländereien zum Verkauf gebracht werden, wird mit jedem Tage drohender. Cowboys und Bonus-Jäger umschwärmen dieCourthäuser, und den wirklichen Heimstättensuchern wird gar keine Gelegenheit geboten, einen Platz in der Reihe einzunehmen.

Ausland.

— Präsident Palma von Kuba unterzeichnete das Gesetz betreffs Erhöhung des Kaffee-Zolles.

— Die irische Nationalkonvention in Liverpool schloß mit einer Kundgebung, an der sich 30,000 Irländer betheiligten.

— Wie die „Neue Freie Presse" wissen will, hat Graf Nigra, der italienische Botschafter in Wien, seine Entlassung genommen.

— Bei den jüngsten Wahlen in der südamerikanischen Republik Peru scheint Manuel Candamo zum Präsidenten gewählt worden zu sein.

— Die Furcht vor dem Ausbruch einer Pocken-Epidemie in Elsaß-Lothringen schwindet wieder, trotz der 14 Erkrankungsfälle in Straßburg.

— Die Musikkapelle des, in Hanau garnisonirenden Infanterie-Regimentes hat Erlaubniß erhalten, für die Dauer der Weltausstellung nach St. Louis zu gehen.

— Das japanische Kabinet ließ die Beschlüsse des Landtages unbeachtet, in denen Feststellung der ministeriellen Verantwortlichkeit für dieBestechungs-Skandale verlangt wird.

— Kaiser Wilhelm ernannte den Grafen Franz Hubert v. Tiele-Winckler zum Oberpräsidenten von Schlesien. Man glaubt, dies sei eine Belohnung für ein, vom Grafen über Amerika geschriebenes Buch.

— Der Generalanwalt der französisch-westindischen Insel Martinique bringt jetzt auf sofortige Räumung des ganzen nördlichen Theiles der Insel, wegen der neuen Thätigkeit des Pelee-Vulkans.

— In einem Briefe aus Monastir, Mazedonien, heißt es, daß 17 Insurgenten, darunter 3 bulgarische Offiziere, bei Monastir Selbstmord begingen, als sie sich von den Türken überwältigt sahen.

— Meldungen aus Algier zufolge wurde Generalgouverneur Joubert auf einer Reise ins Innere bei Figuig von Nomaden angegriffen, wobei 13 Personen seiner Begleitung ernstlich verwundet wurden.

— Die Zahl der Personen, welche bei dem berichteten jüngsten Erdbeben in Armenien umkamen, wird jetzt auf „nur" 860 angegeben. Auch vieles Vieh wurde getödtet. Ein Dutzend Dörfer wurde zerstört.

— In Wien fand jüngst sogar eine Ausstellung männlicher Schönheiten statt, veranstaltet von den athletischen Klubs. Viele Damen besuchten dieselbe. Ein junger Wiener Athlet erhielt den Preis.

— Freidenker und Anti-Klerikale versuchten in Paris auf dem Place de la Republique eine Kundgebung, wurden aber von Polizei und Nationalgarde zerstreut; etwa 30 Verhaftungen wurden vorgenommen. Später gab es noch einen derartigen Auftritt von der Arbeiterbörse.

— Wie dem sozialdemokratischen „Vorwärts" aus Hamburg gemeldet wird, ist dort eine Frau Elisabeth Woile unter der Anklage verhaftet worden, aus einer von ihr gehaltenen Privat-Entbindungsanstalt Kinder an Leute geliefert zu haben, die solche zu betrügerischen Zwecken haben wollten.

— Nachträglich wird bekannt, daß bei den jüngsten Jubiläums-Festlichkeiten in St. Petersburg sehr ausgedehnte Vorkehrungen gegen Ruhestörung getroffen, und nicht nur alleIlluminationen verboten, sondern auch mehrere Newa-Brücken zeitweilig unpassirbar gemacht waren, damit das Volk nicht nach dem Mittelpunkt der Stadt ströme.

— Die deutsche Industrie-Liga richtete an Alle, welche Waaren nach den Ver. Staaten exportiren, ein Rundschreiben hinsichtlich der Behandlung deutscher Waaren durch amerikanische Zoll-Einschätzer. Sie ersucht um die Beantwortung einer Anzahl Fragen und will mit dem zu sammelnden Material nachweisen, daß die amerikanischen Marktwerthe als Grundlage der Zoll-Einschätzungen haltlos seien.

— Im französischen Senat befragte Le Prevost Delauny die Regierung wegen der Fahrgeschwindigkeit der Automobile und verlangte, daß zwischen Rennmaschinen und gewöhnlichen Motoren ein Unterschied gezogen werde. Er beantragte, daß eine Sachverständigen-Kommission, zu der keine Regierungsbeamten gehören, die Angelegenheit untersuchen sollte. Der Premier Combes versprach, den Wunsch zu erfüllen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Bolivia, von Neapel und Sizilien; Dona Maria, von Lissabon, Oporto und den Azoren; Cymric von Liverpool; Astoria von Glasgow; Manitou von London.

San Franzisko: American Maru von China und Japan, über Honolulu.

Liverpool: Etruria und Cevic von New York; Mayflower und New England von Boston; Tunisian von Montreal.

Avonmouth: Turcoman von Montreal, über Liverpool.

Havre: La Champagne von New York.

Bremen: Friedrich der Große von New York.

Abgegangen.

New York: Pennsylvania nach Hamburg.

Southampton: Königin Luise und Neckar, von Bremen nach New York.

Am Lizard vorbei: Lucania, von Liverpool nach New York; St. Paul, von Southampton nach New York; Minnehaha, von London nach New York; Siberien, von Liverpool nach Philadelphia; Zeeland, von Antwerpen nach New York; La Bretagne, von Havre nach New York.

Lokalbericht.

Krieg in Sicht.

Die „Federation of Labor" und der Unternehmerbund.

Job angeblich das „Karnickel".

Gewerkverbände gegen die Gleichstellung der Nichtgewerkschaftler mit den Unionleuten. — Friedenverträge in der Metall-Industrie.—Köche und Kellner.

In der Sonder-Versammlung der Federation of Labor, welche für heute Abend nach dem Hallenlokale Nr. 122 LaSalle Str. einberufen worden ist, dürfte es zu einer förmlichen Kriegserklärung der organisirten Arbeiterschaft gegen den Unternehmer-Bund kommen, oder doch gegen dessen Sekretär Frederick W. Job, der diese Vereinigung gegründet hat und sie zur Zeit vertritt. Die Gewerkverbände sehen in der Taktik des Herrn Job, bei der Schlichtung von Arbeiterwirren in erster Linie darauf zu bestehen, daß „bei der Anstellung von Arbeitskräften kein Unterschied zwischen Union- und Nichtunion-Leuten" gemacht werden solle, eine sehr ernste Gefahr für den Fortbestand und die Bedeutung ihrer Verbände. Einige der einflußreichsten Führer: Präsident Schardt, Organisator Fitzpatrick und Andere, erklären, die Sachlage in dieser Hinsicht erfordere eine sofortige und entschiedene Stellungnahme. Es wird beantragt werden, daß in der Folge kein Gewerkverein mit einer Unternehmer-Organisation verhandeln solle, die von Herrn Job Verhaltungs-Maßregeln annimmt. Mit anderen Worten: Es soll gegen den ganzen Unternehmer-Bund Front gemacht werden, solange dieser den besagten Herrn Job in seinen Diensten behält und sich dessen Programm zur Richtschnur macht.

Präsident Schardt von der „Federation of Labor" erklärt, daß der Streik der Wäscherei-Angestellten schon längst geschlichtet sein würde, wenn es nicht um die Einmischung Jobs gewesen wäre. Auf dessen Betreiben hätten die Wäschereibesitzer, nachdem sie sich schon zur Anerkennung der Union der Wäschereiwagen-Kutscher bereit erklärt hatten, dieses Zugeständniß wieder zurückgezogen, um nun einen Versuch zur Aushungerung der Ausständigen zu machen. An verschiedenen Urtheilen, die letzthin von Gewerbe-Schiedsgerichten abgegeben worden seien, sei „die feine italienische Hand" Jobs deutlich erkennbar. Dessen Bestrebungen seien, aller von ihm abgegebenen gegentheiligenVersicherungen ungeachtet, klärlich auf die Sprengung der Gewerkvereine und somit aufSchädigung der Lohnarbeiter überhaupt gerichtet. Die Nothwehr gebiete deshalb diesen, Maßnahmen zu treffen, um weitere derartige Vorkommnisse zu verhindern.

Zwischen dem Verbande der Wäschereibesitzer und deren streikenden Angestellten, bezw. der „Fed. of Lab.", sind die Friedens-Verhandlungen aus dem schon erwähnten Grunde zu völligem Stillstand gekommen. Der Besitzer-Verband hat, auf Veranlassung des Herrn Job, nun beschlossen, daß die Waschanstalten noch auf unbestimmte Zeit geschlossen bleiben sollen. Zahlreiche Mitglieder sind indessen hiermit nicht einverstanden, sondern haben erklärt, daß sie aus dem Verbande austreten und ihre Betriebe wieder aufnehmen würden, mit Streikbrechern, wenn solche zu haben sind, wo nicht, mit Unionleuten.

Ausschüsse der Frachtverlader machten heute den Betriebsleitern der sämmtlichen hier einmündenden Stammbahnen — die Lake Shore-Bahn ausgenommen — ihre Aufwartung und schlossen mit denselben Lohnverträge ab, derenBestimmungen gleichlautend sind mit denen, welche schon am Freitag zwischen der Lake Shore-Bahn und deren Fracht-Verladern vereinbart worden sind. — Präsident Curran von der Nationalen Union der Frachtverlader, der vorgestern und gestern in St. Louis gewesen ist und sich vergeblich bemüht hat, den dortigen Frachtverlader-Streik beizulegen, kehrte heute nach Chicago zurück, hatte aber direkt mit der Abschließung der vorbesagten Verträge nichts zu thun.

Die United States Steel Co. („Stahltrust") hat mit der „Amalgamated Association" der Stahl-, Eisen- und Eisenblech-Arbeiter die bisherigen Vereinbarungen erneuert und sich zur allgemeinen Einführung des neunstündigen Arbeitstages verstanden. Die „Republic Iron and Steel Co.", die in ihren über das ganze Land verstreuten Anlagen zusammen gegen 40,000 Arbeiter beschäftigt, hat ebenfalls mit den Gewerkverbänden ihrer Angestellten Verträge abgeschlossen, welche den neunstündigen Arbeitstag und 12 Prozent Lohnzulage bedingen. — Eine ähnliche Vereinbarung ist zwischen der Vereinigung der Chicagoer Metallwaaren-Fabrikanten (Metal Trades' Association) und dem Distriktsverbande Nr. 8 der Maschinenbauer-Union zustande gekommen. Durch denselben wird die tägliche Arbeitszeit auf 9 Stunden festgesetzt und der Mindestlohn, je nach der Art der Arbeitsleistung, auf 30—35 Cents die Stunde. — Die sämmtlichen Chicagoer Gewerkverbände von Metallarbeitern haben sich zu einer Bezirks-Vereinigung der nationalen Federation ihrer Fachgenossen zusammengethan. Dieselbe hat eine größere Mitgliederzahl als selbst der Distriktsrath der Schlachthaus-Arbeiter, welcher bisher der numerisch stärkste von allen Arbeitsverbänden der Arbeiter einer bestimmten Berufsklasse war.

Die Vereinigung der Hotel- und Restaurant-Angestellten hat vorgestern die Kellner der Hawthorne Rennbahn-Gesellschaft zur Einstellung der Arbeit veranlaßt, und zwar um die Schankkellner der besagten Gesellschaft zu unterstützen, welche sich am Streik befinden, weil ihnen die Unionlöhne verweigert werden. Dieser Lohnkampf ist der erste seiner Art, den die genannte Vereinigung hier aufgenommen hat. Man befürchtet, daß ihm noch viele anderen folgen werden. — Die Vereinigungen der Speise- und der Hotelwirthe wollen gegen den Verband der Angestellten geschlossene Front machen, sofern dieser die von ihm eingereichten Lohnforderungen nicht schiedsgerichtlich erledigen läßt. Die Angestellten verwerfen das Schiedsgericht, weil ihrer Ansicht nach die Bedingungen unannehmbar sind, welche die vereinigten Unternehmer den Verhandlungen zu Grunde gelegt wissen wollen. Diese Bedingungen lauten:

1. Wir wollen bei der Anstellung von Leuten keinen Unterschied machen zwischen Mitgliedern der Union und Nicht-Mitgliedern. Wir beanspruchen das Recht, anstellen und entlassen zu dürfen, wen wir wollen.

2. Wir sind gegen Sympathiestreiks und werden Alles aufbieten, um solche zu verhindern.

3. Wir sind gegen Bestimmungen, die von Gewerkverbänden aufgestellt werden, um die Arbeitsleistungen von Angestellten irgendwie einzuschränken.

4. Ferner soll kein Mitglied dieser Vereinigung einen Lohntarif oder irgend eine Vereinbarung mit irgend einem Arbeiterverband unterzeichnen, ehe der Schieds-Ausschuß des Vereins der Speisewirthe darüber entschieden hat. Alle Streitfragen mit Angestellten sollen besagtem Schieds-Ausschusse überwiesen werden, dessen Befund für maßgebend erachtet werden muß. Die Vereinigung hat ihre Mitglieder nach besten Kräften vor Zumuthungen zu schützen, welche deren Recht beeinträchtigen, ihre Geschäfte nach eigenem Ermessen zu führen.

Diese Erklärung wurde gestern in einer Massen-Versammlung angenommen, welche von den Speisewirthen in der Jefferson Halle, Nr. 70 Adams Str., abgehalten ward. — Die vereinigten Gastwirthe kamen gleichzeitig im Wellington Hotel zusammen, wo sie beschlossen, sich mit ihren Angestellten auf eigene Hand auseinanderzusetzen und mit der Führung aller einschlägigen Verhandlungen Herrn Paul Blatchford zu betrauen, der für diesen Zweck bereits eine Geschäftsstelle im Zimmer Nr. 1610 des Ashland Block eröffnet hat. — Vom Verein der Speisewirthe wurde beschlossen, daß die Vertreter der Angestellten, wenn dieselben heute in den einzelnen Geschäften vorsprechen, um eine Antwort auf die eingereichten Forderungen zu erlangen, an den Verband, bezw. dessen Schiedsausschuß verwiesen werden sollten. Im Falle deshalb irgendwo ein Streik erklärt werde, solle das sofort nach dem Hauptquartier des Verbands gemeldet werden, worauf von da aus dieSchließung sämmtlicher Speiseanstalten angeordnet werden würde, also die Aussperrung aller Angestellten, die zu der feindlichen Organisation gehören. — Die Unternehmer sind übrigens nicht abgeneigt, den Angestellten eine Lohnaufbesserung zuzubilligen, sträuben sich aber gegen die geplante Abkürzung der Arbeitszeit, sowie dagegen, daß sie sich neu anzustellende Leute künftig von den Verbänden der Kellner, Köche, u. s. w. sollen zuweisen lassen. — Einige Speisewirthe planen übrigens für den Fall, daß sie zu einer beträchtlichen Aufbesserung der Löhne gezwungen werden sollten, entsprechende Preiserhöhungen und Warnungen an dieGäste vor der Verabfolgung von Trinkgeldern an die Angestellten.

Für heute, Montag, Abend, sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt wie folgt:

Heizer stationärer Dampfkessel — 132 Fifth Avenue.

Baugewerke, Beirath für die Geschäftsagenten — 44 La Salle Str.

Holzarbeiter, Nr. 7 — 122 West Lake Straße.

Dampfleitungs-Einrichter, „Juniors" — 198 Madison Str.

Gasleitungs-Einrichter und Verlöther — 88 Franklin Str.

Armaturen-Wickler — 196 Washington Str.

Werftarbeiter — 55 N. Clark Str.

Fuhrleute von Theee- und Kaffee-Geschäften — 83 Madison Str.

Ruhmloses Ende.

Das Ferris-Rad wird morgen versteigert werden.

Auf Grund der von Richter Chytraus erlassenen Verfügung wird morgen das Ferris-Rad zum Verkaufe kommen. Der Gerichtsreferent Elting hatte vor einigen Tagen Angebote eingefordert, und heute ist die Frist für die Einreichung von solchen abgelaufen. Morgen Vormittag 10 Uhr werden sie im Gerichtshof von Richter Chytraus eröffnet und das Ueberbleibsel der „Weißen Stadt" dann dem Meistbietenden zugeschlagen werden.

* Die „Heilsarmee" hat an der Ecke von State Straße und Hubbard Court eine neue große Herberge eröffnet. Außer dem Nachtquartier, welches von 10 bis 25 Cents kostet, erhalten die Gäste dort Gelegenheit, nicht nur sich zu baden, sondern auch ihre Kleider und Wäsche zu reinigen. Mit der Herberge ist ein geräumiger Lesesaal verbunden.

Sehr niedrige spezielle Exkursions-Raten

nach Boston, Mass., Saratoga, N. Y. und Chautauqua Lake im Juni und Juli. Lange Giltigkeit und Aufenthalts-Berechtigung auf Zwischenstationen.

An und nach dem 14. Juni, neuer Schnellzug von Chicago nach Buffalo und zwischenliegenden Orten, täglich 5:15 Nachm.

Wegen Fahrpläne, regulären und speziellen Raten etc. schreibt eine Postkarte an E. N. Blakeslee, Stadt-Passagier-Agent, oder B. M. Bowman, Western Passagier-Agent, Chicago, Jll. mai29—30jn,2

Schwer verletzt.

John Gregil fiel heute früh von einer Treppe.

DreiPersonen übel zugerichtet.

Louis W. Matther und Frau verunglückten auf einer Spazierfahrt. — Zwischen Puffern zermalmt. — Mußte die Hochzeit aufschieben.—Brach das Genick.

John Gregil, Nr. 8927 Escanaba Ave., fiel heute zu früherMorgenstunde die nach der Hochbahnstation an Van Buren und State Str. führende Treppe hinunter. Der Verunglückte, welcher innerlich verletzt wurde und eine drei Zoll lange Schädelwunde erlitt, fand Aufnahme im County-Hospital. Er ist 25 Jahre alt.

An 31. Str. und Wentworth Ave. stieß gestern Abend ein Buggy, in dem sich Louis W. Matther und Frau, Nr. 3736 Canal Str. befanden, mit einer Trolleycar der Wentworth Ave.-Linie zusammen. Das Buggy wurde zertrümmert. Die Insassen sausten auf das Pflaster. Das Pferd brannte durch und wurde von dem Polizisten O'Brien von der Bezirkswache an der 35. Str. zum Halten gebracht, nachdem es ihn eine Strecke weit mitgeschleift hatte.

Herr Matther wurde muthmaßlich innerlich verletzt, brach die Nase und den rechten Arm und erlitt Hautabschürfungen. Seine Frau, 37 Jahre alt, brach den linken Arm und erlitt Verletzungen am Kopfe. Beide wurden mittels Ambulanz nach ihrer Wohnung geschafft. Polizist O'Brien kam mit Hautabschürfungen davon.

Beim Zusammenkuppeln von Waggons auf den Geleisen der Lake Shore-Bahn an der 67. Str. gerieth gestern der 28jährige Weichensteller Wm. J. Young zwischen die Puffer und wurde zermalmt. Der Verunglückte wohnte Nr. 5231 Armour Ave. Seine Leiche wurde nach O'Donnells Bestattungsgeschäft, Nr. 6328 Cottage Grove Ave. geschafft.

Ein von dem 68jährigen Wm. Meyers gelenktes Buggy stieß gestern mit einem Personenzuge der Northwestern-Bahn zusammen. Das Buggy wurde zertrümmert und Meyers getödtet. Der Verunglückte, ein Wittwer, wohnte bei seinem Sohne an Carpenter Road, nahe den Eisenbahngeleisen, in Irving Park.

Der im Sans Souci-Park beschäftigte Maschinenbauer H. O. Meyers, Nr. 9220 Commercial Ave., mußte gestern seine; für Nachmittag mit Frl. Ann Lewis, Nr. 8220 Edwards Ave., anberaumte Hochzeit verschieben, da er sich am Vormittage während seiner Arbeit beim Absprung von einem kleinen Ferris Wheel den rechten Arm brach und sonstige Verletzungen zuzog. Seine Braut weilt als Pflegerin an seinem Krankenlager.

In der Nähe der elterlichen Wohnung, Nr. 777 Herndon Str., wurde gestern, der 14jährige Joseph Klemmer von einem von einem gewissen John Miller ungeschickt geschleuderten Schlagball an die Schläfe getroffen. Er brach ohnmächtig zusammen. Man schaffte ihn nach der elterlichen Wohnung, wo ein Arzt feststellte, daß er einen Schädelbruch erlitten hat und außerdem an Gehirnerschütterung leidet. Sein Zustand wird als nahezu hoffnungslos bezeichnet. Miller wurde nicht verhaftet.

Der Arbeiter Albert Dutu wurde gestern auf dem Fußsteige neben seiner Wohnung ohnmächtig aufgefunden. Er fand Aufnahme im County-Hospital, wo die Aerzte seinen Zustand als besorgnißerregend bezeichneten. Man muthmaßt, daß er aus einem Fenster des dritten Stockes abstürzte.

Der 48jährige Henry Wahl wurde gestern am Fuße der nach seiner Wohnung, Nr. 140 Irving Park Boulevard, führenden Hintertreppe als Leiche aufgefunden. Er hatte sich das Genick gebrochen. Man glaubt, daß er von der Treppe fiel.

Frau R. Gill, Nr. 456 State Str., fiel gestern Abend an der 19. Str. von einem Straßenbahnwagen der State Str.-Linie und erlitt Verletzungen, die ihre Ueberführung nach dem Post Graduate-Hospital nothwendig machten.

An Fulton und Leavitt Str. wurde gestern Charles Waldron, Nr. 873 Carroll Ave., von einem Straßenbahnwagen über den Haufen gefahren. Der Verunglückte, welcher schwere Verletzungen erlitt, wurde mittels Ambulanz nach dem County-Hospital geschafft.

Der fünfjährige Benjamin Kelly wurde gestern an 12. und Johnson Str. von einer Trolleycar erfaßt und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte, welcher eine Stirnwunde erlitt, befindet sich in der elterlichen Wohnung, Nr. 38 Johnson Str., in ärztlicher Behandlung.

Keine vollständige Gesundheit ohne reines Blut. Burdock Blood Bitters schafft reines Blut. Stärkt und kräftigt den ganzen Körper. momifr

Der streitbare Cantrell.

Der Anwalt Robert Cantrell in Austin, welcher gelegentlich der jüngsten Stadtwahl in der 35. Ward als demokratischer Stadtraths-Kandidat auftrat und damals verschiedene Leute durchzuprügeln versuchte, die gegen seine Erwählung waren, hat aus ähnlichem Anlaß einen thätlichen Angriff auf den County-Kommissär Garner gemacht. Er wird sich deswegen wahrscheinlich vor einem Friedensrichter zu verantworten haben.

Kurz und Neu.

* Dr. B. H. Podstata, der neue Vorsteher der Countyanstalten in Dunning, hat heute sein Amt angetreten.

Aus den Polizeigerichten.

L. Munkmiller unter schwerer Anklage den Großgeschworenen überwiesen.

Unter der Anklage, einen Angriff auf Shirley, die 14jährige Tochter des Lokomotivführers Charles Moore, Nr. 18 19. Straße verübt zu haben, wurde heute ein gewisser LeonardMunkmiller von Richter Quinn den Großgeschworenen überwiesen.

Charles Heckberg, Nr. 5902 Aberdeen Straße, und Otto Wilson, Nr. 5903 Aberdeen Straße, wurden heute dem Richter Quinn unter der Anklage vorgeführt, einen Ring aus der Wohnung der Frau L. W. Babcock, Nr. 5328 S. Park Ave., entwendet zu haben. Die Beiden hatten sich am Samstag Nachmittag nach der Wohnung der Frau Babcock begeben, um deren Dienstmädchen, Amanda Varien, zu einem Tanzvergnügen abzuholen. Frau Babcock war zur Zeit in der Küche beschäftigt. Sie behauptet, ihren Ring vom Finger gestreift und in eine Tasse geworfen zu haben. Nachdem die Männer sich entfernt hatten, vermißte sie den Ring. Anna äußerte sich anfänglich dahin, daß ihrer Ansicht nach die Angeklagten den Ring entwendet hätten, später erklärte sie aber, es sei den Beiden gar nicht möglich gewesen, sich den Ring anzueignen. Der Richter überwies die Angeklagten unter je $300 Bürgschaft den Großgeschworenen.

Das Verhör von Peter Penovich, dem Besitzer eines Tingeltangels im Gebäude Nr. 354—356 Wabash Ave., und G. G. Kosure, Nr. 50 Carroll Ave., wurde heute auf ihren Antrag von Richter Prindiville auf den 8. Juni verschoben. Sie werden angeklagt, das Gesetz übertreten zu haben, durch welches die Beschäftigung von Kindern im Alter von unter 14 Jahren verboten wird. Zwei Kinder Kosure's, die zwölfjährige Fannie und die siebenjährige Klara, sollen in Penovich's Etablissement als Sängerinnen beschäftigt gewesen sein.

Der Droschkenkutscher James Dailen wurde heute von Richter Prindiville unter der Anklage, am Samstag früh Frau L. Corey, Nr. 47 26. Place, in einem Leihstall an 13. Str. und Michigan Ave. überfallen und beraubt zu haben, unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Der Angeklagte war geständig.

Der Farbige J. A. Lewis, Nr. 364 31. Str., hatte von einer Wahrsagerin erfahren, daß unter dem von ihm bewohnten Gebäude ein Schatz vergraben liege. Er machte sich am Sonntag früh daran, den Schatz zu heben und hatte das Erdgeschoß schon derartig unterminirt, daß das Haus ihm jeden Augenblick über dem Kopf zusammenzustürzen drohte, als ein Polizist sich seiner annahm und ihn einlochte. Er wurde heute auf Veranlassung des Eigenthümers des Gebäudes, George Leibrandt, demRichter Prindiville vorgeführt. Lewis machte dem Kläger den Vorschlag, ihm zu gestatten, weitere Nachgrabungen vorzunehmen und versprach ihm als Gegenleistung einen Theil des zu hebenden Schatzes. Leibrandt ging darauf nicht ein. Lewis wurde entlassen, nachdem er ihm $4 Schadenersatz gezahlt hatte.

Gesundheit ist das höchste Gut!

Und wie leicht ist es, sich dieselbe zu erhalten oder die geschwächte Gesundheit wieder herzustellen. Die Natur selbst gibt uns in den bekannten St. Bernard Kräuterpillen ein wirksames Mittel in die Hand. Mit gutem Gewissen kann man es jedem empfehlen und so zu den Millionen von Verehrern, die es schon besitzt, neue hinzufügen. Es heilt alle Magen-, Leber- und Nierenleiden und die daraus folgenden Krankheiten. Es wird außerdem mit sicherem Erfolg angewandt bei Malaria, Rheumatismus, Scrofeln und allen aus unreinem Blut entstehenden Krankheiten. momifr

Frauenzimmer nicht geduldet.

Inspektor Shea verbietet ihnen den Aufenthalt in den Wirthschaften.

Inspektor Shea ließ heute den Wirthen der Westseite-„Levee" die Nachricht zugehen, daß er keine Frauenzimmer mehr in den Wirthschaften seines Bezirkes dulden werde. In der vergangenen Woche verbot er denBesitzern der Konzertlokale der Westseite bekanntlich, Frauenzimmern den Aufenthalt in diesen zu gestatten. Uebrigens wird sich Inspektor Shea nicht mit diesem Ukas begnügen, sondern er ist entschlossen, jenes anstößige Element überhaupt von der Westseite zu vertreiben. Dirnen, welche die Straßen unsicher machen, sollen verhaftet werden, und Shea will darauf dringen, daß sie im Polizeigericht mit einer empfindlichen Geldstrafe belegt werden. Auf diese Weise hofft er am schnellsten und gründlichsten dem Uebel ein Ende zu machen, über welches sich die Bewohner der unteren Westseite, und namentlich die Geschäftsleute, so lange und so bitter beschwert haben. Verschiedene Wirthe werden durch dieses neueVerbot finanziell so empfindlich betroffen werden, daß sich die Weiterführung ihrer Lokale kaum lohnen dürfte.

Charles Schaefer gesucht.

Polizeichef O'Neill wurde von Jemand, dessen Namen er nicht verrathen will, wiederholt schriftlich ersucht, sich zu bemühen, die Adresse von Charles Schaefer, der früher in Terre Haute, Ind., wohnte, jetzt aber muthmaßlich in Chicago weilt, zu ermitteln. Der Polizeichef wird etwaige Mittheilungen über den Gesuchten dankbar entgegennehmen. Schaefer ist 21 Jahre alt, blond, mittelgroß und Maschinenbauer von Beruf. Man glaubt, daß den Anfragen ein Roman zu Grunde liegt, dem einen glücklichen Abschluß zu geben der Polizeichef sich nach Kräften bemühen wird.

* Der Inquest über den Tod von Dr. J. Forbes, welcher Freitag Abend in der Apotheke von Adolph Brendecke, Nr. 242 W. Randolph Straße, von einem von zwei Räubern erschossen wurde, ist von dem Hilfs-Koroner Buckley auf Freitag Nachmittag um zwei Uhr verschoben worden.

Auf den Tod verwundet.

Gustav Schultz von Wm. Snyder mit einer Eisaxt niedergeschlagen.

Gustav Schultz, ein von Edward Courtney, Nr. 340 N. Franklin Str. beschäftigter Eismann, wurde dort heute früh um fünf Uhr im Verlaufe eines Streits von seinem Arbeitsgenossen Wm. Snyder mit einer Eisaxt niedergeschlagen. Die Wunde erstreckt sich vom Genick bis zur rechten Lunge. Er liegt zur Zeit in kritischem Zustande im Passavant-Hospital darnieder. Snyder bewerkstelligte seine Flucht.

Die beiden Männer bewohnten ein Zimmer. Sie zechten bis heute früh zwei Uhr in einer in der Nähe ihrer gemeinsamen Arbeitsstätte gelegenen Wirthschaft, wo sie in Streit geriethen betreffs einer Summe Geldes, die Schultz angeblich dem Snyder schuldete. Kurz nachdem sie sich heute früh zur Arbeit eingefunden hatten, wurde der Streit erneuert.

Schultz ist 21 Jahre alt. Er kam aus St. Joseph, Mich., nach Chicago. Snyder ist 22 Jahre alt.

Leuchtgas die Todesursache.

Ein Gasbrenner im Zimmer des Disch'schen Ehepaares war angedreht.

Der Koronersarzt Dr. Springer und die Polizei stellten fest, daß John H. Disch und Frau, deren Ableben an anderer Stelle berichtet ist, infolge Einathmung von Leuchtgas ihren Tod fanden. Ob Selbstmord, oder aber ein Unfall vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden. Ein Gasbrenner im Zimmer des Ehepaars war angedreht, als sein Zimmerherr John L. Butts heimkehrte. Ein sofort herbeigerufener Arzt bemühte sich vergeblich, die Eheleute in's Leben zurückzurufen. Die Verstorbenen haben keine Briefe hinterlassen.

Angeblich leeres Geschwätz.

Die Polizei leugnet, daß einer der Mörder des Dr. Forbes verhaftet wurde.

In der Neger-Kolonie an W. Lake Straße hieß es heute, daß einer der Mörder des Dr. J. B. Forbes verhaftet und in der Bezirkswache an Desplaines Str. eingekäftigt wurde. Inspektor Shea, Kapitän Clancy und Leutnant Harding versichern, daß dieses Gerücht jeder Grundlage entbehre. „Wir haben in Aufarbeitung des Falles mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen," sagte Inspektor Shea. „Ich glaube indessen, daß der Mord von Räubern verübt wurde und ich hoffe, über kurz oder lang den Schuldigen hinter Schloß und Riegel zu haben."

Thiers und Bismarck.

In den augenblicklich vom Pariser „Matin" veröffentlichten Erinnerungen Thiers an den deutsch-französischen Krieg und die darauf folgenden Verhandlungen tritt das Bestreben des französischen Staatsmannes, neben Bismarck der Nachwelt in einer wirksamen Pose zu erscheinen, manchmal gar zu stark hervor. Einen besonders drastischen Beweis dafür bietet seine Darstellung der Auseinandersetzungen, die er mit Bismarck bei den Waffenstillstand-Verhandlungen im November 1870 hatte. Er erzählt da, daß ihm Bismarck auf seine Vorstellungen, er würde durch die Abtrennung eines Gebietes vom französischen Vaterlande den Franzosen eine Wunde schlagen, die sie nie verzeihen würden, geantwortet habe, für die Deutschen sei die Erwerbung eines Theiles des französischen Gebietes gleichzeitig eine Frage des nationalen Stolzes und der Sicherheit. Sie hätten die Eroberungszüge Ludwigs XIV. nicht vergessen und wollten sich gegen künftige Angriffe Frankreichs schützen. Dann habe Bismarck die bekannten teutonischen Phrasen über den unersättlichen Ehrgeiz Frankreichs losgelassen, indem er ihnen ein historisches Mäntelchen umzuthun suchte. Thiers will darauf Folgendes erwidert haben: „Preußen hat weniger als jede andere Macht das Recht, Frankreich seine Eroberungen vorzuwerfen. Frankreich, ehemals Gallien, war stets ein großes Reich. Es hat sein Gebiet von der Natur selbst, und nicht vom Kriege und von der Politik erhalten. Die nothgedrungene und rechtmäßige Eroberung seiner natürlichen Grenzen hat nie die Vergrößerungssucht zum Beweggrunde gehabt. Ihr Preußen dagegen habt seit dem großen Kurfürsten bis zum jetzigen König stets nur davon gelebt, daß Ihr irgend jemandem etwas genommen habt. Ihr wart nur 1½ Millionen zur Zeit des großen Kurfürsten. Ein halbes Jahrhundert später wurdet Ihr von Friedrich dem Großen auf 10—12 Millionen Unterthanen gebracht. Bei der Theilung Polens kamt Ihr auf 15 und 1815 auf 18—19 Millionen. In den letzten sechs Jahren seid Ihr von 20 auf 30 Millionen Einwohner fortgeschritten und jetzt von 30 auf 40 Millionen; denn der Norddeutsche Bund ist doch nur eine Zusammensetzung von Präfekturen unter Ihrem König. Und Sie wagen es, uns Eroberungssucht und Ehrgeiz zum Vorwurf zu machen? Man glaubt wahrhaftig zu träumen, Herr Graf, wenn man eine derartige Anklage Ihrerseits hören muß!" Und darauf soll, Thiers zufolge, Bismarck eine Ablenkung gesucht haben. Als ob Bismarck sich so etwas hätte sagen lassen, ohne die gebührende Erwiderung zu geben!

— In der Instruktionsstunde. — Sergeant: „Rekrut Mandelbaum, was würden Sie machen, falls Sie 'mal ein General auf der Straße ansprechen würde?" — Mandelbaum: „Ich würde mir machen draus e große Er!" — Sergeant: „Nein, Sie Schaf! Front zu machen haben Sie! Also nochmals, was würden Sie machen?"—Mandelbaum: „Ich würde mir draus keine große Ehre, aber Front dagegen machen!"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei ins Haus geliefert, 1 Cent.
Preis der Sonntagpost 2 Cents.
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Beitrittszwang.

Auf die sogenannte Anerkennung haben die Gewerkschaften von jeher das meiste Gewicht gelegt. Sie haben aber neuerdings dem Worte „Anerkennung" eine ganz andere Bedeutung beigelegt, als es von Hause aus besitzt. Denn sie sind nicht mehr damit zufrieden, daß die Unternehmer mit der Gewerkschaft unterhandeln, statt mit ihren eigenen Arbeitern, und daß sie die „Union" als einen gleichberechtigten Faktor ansehen, sondern sie machen es auch zur unabänderlichen Vorbedingung, daß nur Gewerkschaftsmitglieder sollen angestellt werden dürfen. Wird das nicht im Voraus zugestanden, so behaupten sie, überhaupt nicht unterhandeln zu können, weil dieUnion nicht „anerkannt" worden sei.

Auf der anderen Seite scheinen die Unternehmer neuerdings gerade gegen die ausschließliche Beschäftigung von Gewerkvereinsmitgliedern Front machen zu wollen. Wenigstens will der Verband, den sie hier in Chicago gegründet haben, keinen Frieden auf der Grundlage schließen, daß Nichtgewerkschaftlern „das Recht auf Arbeit" aberkannt werden muß. Auch haben einige Schiedsgerichte entschieden, daß die Gewerkschaften nicht berechtigt sind, ein „Arbeitsmonopol" für ihre Mitglieder zu verlangen. In Folge dessen will der Bund der Gewerkvereine angeblich einen Kampf auf der ganzen Linie eröffnen, um den Verband der Unternehmer zur „Anerkennung" nicht blos der Gewerkvereine, sondern auch des Grundsatzes zu zwingen, daß nur Gewerkschaftler angestellt werden dürfen.

Unter den heutigen Verhältnissen ist aber ein derartiger Kampf nahezu zwecklos. Als die Gewerkvereine noch schwach waren und die Arbeiter nur mit großer Mühe zum Anschlusse an die Bewegung veranlassen konnten, war es gewissermaßen ein Gebot der Selbsterhaltung, auf der ausschließlichen Anstellung ihrer Mitglieder zu bestehen. Seitdem sich jedoch nahezu alle geschulten Handwerker und die weitaus meisten ungeschulten Arbeiter in die Fachvereine haben aufnehmen lassen, ist dieser Punkt geradezu gegenstandslos geworden. Was nützt es den Unternehmern, wenn sie sich grundsätzlich „die Freiheit der Anstellung" ausbedingen und sich auf den Standpunkt stellen, daß kein Unterschied zwischen organisirten und unorganisirten Arbeitern gemacht werden darf? Thatsächlich können sie doch keine Arbeiter finden, die nicht einem Fachverein angehören, oder günstigsten Falles sind solche Arbeiter nur in so geringer Anzahl aufzutreiben, daß sie keine ernstliche Gefahr für die Gewerkvereine werden können. Es sollte den Organisationen nicht schwer fallen, auch noch diese winzige Minderheit auf ihre Seite zu bringen. Wahrscheinlich wird die „Bekehrung" sogar leichter zu bewerkstelligen sein, wenn der Zwang fortfällt, dem sich manche Leute nun einmal nicht unterwerfen wollen. Je größer die Macht der Gewerkschaften ist, desto weniger brauchen sie sich vor feindlichen Einflüssen zu fürchten.

Allerdings mag der Unternehmerverband einen Hintergedanken haben. Er mag sich einbilden, daß die meisten Arbeiter blos aus Furcht den Gewerkschaften beigetreten sind, und daß sie wieder austreten würden, wenn ihnen trotz ihres Abfalles ihre Stellen gewährleistet wären. Da indessen diese Annahme zweifellos irrig ist, so haben die Gewerkvereine keinen Grund, mit ihr zu rechnen. Im Gegentheil können sie es ruhig auf die Probe ankommen lassen. Stellt es sich dann heraus, daß die angeblich nur eingeschüchterten Arbeiter in Wahrheit freiwillig und aus selbstständiger Erkenntniß sich der Bewegung angeschlossen haben, so wird das Ansehen der Gewerkschaften noch erheblich steigen. Bestärken sie dagegen selbst den Verdacht, daß sie ihre Erfolge lediglich der Furcht zu verdanken haben, so werden sie schließlich die öffentliche Meinung gegen sich haben. Man wird von einer Schreckensherrschaft reden und die Bürgerschaft auffordern, sich gegen den Despotismus der Arbeiterverbände aufzulehnen.

Im Uebrigen kann den Gewerkvereinen an ihren unfreiwilligen Mitgliedern nichts gelegen sein. Denn diese würden ihnen in der Stunde der Gefahr doch den Rücken kehren und mitten in der Schlacht zum Feinde übergehen. Es liegt also in ihrem eigenen Interesse, ihre wahren Freunde bei Zeiten kennen zu lernen. Sind sie nicht so stark, wie sie glauben, so ist es viel besser, daß sie das in den „guten Zeiten" erfahren, als daß es ihnen in den nächsten „schlechten Zeiten" zur Erkenntniß gebracht wird. Früher oder später wird die Nachfrage nach Arbeitskräften wieder hinter dem Angebote zurückbleiben, und dann werden alleGewerkschaften gesprengt werden, die keine überzeugungstreue Mitgliedschaft haben. Darum sollten lieber gleich die Böcke von den Schafen gesondert werden.

Ein schönes Beispiel.

Unter einer sehr bescheidenen Ueberschrift wird in den heutigen Morgenblättern eine Kabeldepesche veröffentlicht, welche die größte Beachtung verdient und die in zollangen Lettern hätte veröffentlicht werden sollen. Denn die Handlung, von der sie meldet, ist schön, edel und klug; sie läßt den amerikanischen Geist auf's Herrlichste leuchten und wird in den Augen des intelligenten Auslandes den amerikanischen Anspruch auf die Führerschaft in dem großen Marsche von Zivilisation und Kultur besser begründen als ein halbesDutzend große Siege in blutigen „Schlachten" mit philippinischen Banditen und Fanatikern. Man höre:

„Kapitän" Philip Lydig, ein Amerikaner, hatte, jener Depesche aus Paris zufolge, das Unglück, bei einer Automobilfahrt zu sechsundzwanzig Meilen die Stunde im Bois de Boulogne in eine bekannte Pariser Modedame hineinzufahren und sie über den Haufen zu werfen. Kulturrückständige Europäer hätten unter solchen Umständen natürlich die volle Kraft ihrer Maschine angedreht und wären davongejagt, ihr Opfer seinem Schicksal überlassend und nur auf das eigene Wohl bedacht. Der Amerikaner handelte anders. Er hielt sofort an, half der Dame auf die Füße und in sein Automobil und brachte sie zu einem Arzt. Dieser nahm sofort eine gründliche Untersuchung des Opfers vor, stellte fest, daß kein Knochen gebrochen und, abgesehen von einer begreiflichen kleinen Nervenerschüterung, kein Schaden angerichtet worden war. Das war gut und der kurzsichtige Europäer, der sich etwa zu dieser Höhe der Rücksichtnahme und Besorgtheit um das Wohl seines Opfers hätte aufschwingen können, hätte sich nach Empfang dieser tröstlichen Kunde von dem Arzte verabschiedet und völlig beruhigt die Dame nach Hause gefahren. Der weitausschauende Amerikaner that das auch, aber erst nachdem der Arzt ihm ein Schreiben ausgestellt hatte, in welchem das Ergebniß seiner Untersuchung dargelegt wurde. Dieses barg er sorgsam in seiner Brieftasche, ehe er die Dame wieder zu seinem Automobil geleitete, und im Besitze dieses Schatzes konnte er folgenden Tages fröhlichen Herzens der Dame einen Besuch abstatten, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und ihr einen herrlichen Korb Blumen zurückzulassen. Er hat eine etwaige Schadenersatzklage nicht sonderlich zu fürchten.

Nun — wurde zu viel behauptet als dieses Amerikaners Handlungsweise „schön, edel und klug" genannt wurde? Man braucht die Stimme nicht zu erheben zur Antwort. Wenn jeder sein „Nein" ganz leise flüstert, wird es wie ein mächtiger Akkord über Stadt und Land brausen, denn es wird ein einstimmiges Nein sein. Und wenn der amerikanische Adler das kluge und stolze „Biest" ist, als welches man ihn hinstellt, dann wird er seinen ein- oder mehrköpfigen Kollegen, den Löwen und Bären, Drachen und Elephanten auf den anderen Seiten er großen Pfützen ein triumphirendes „Seht, so bin ich!" zukrächzen. Dann aber soll er leise hinüberflüstern nach dem Seine-Babel: „Du hast Deine Sache gut gemacht, lieber Philip, und den „Foreigners" ein herrliches Beispiel gegeben, nun komme aber, bitte, schleunigst nach Hause und wiederhole das hier." Denn leider können wir dergleichen auch zu Hause noch sehr gut gebrauchen.

Die Wahrheit zu gestehen, geht's der Dame Kolumbia mit ihrem Sohne im Auslande ungefähr so, wie so mancher Ehefrau mit ihrem theuren Gatten in der Gesellschaft anderer Damen. Er entwickelt dort Eigenschaften, die er zu Hause gar nicht zeigt, so daß sie sich angesichts der schönen Ritterlichkeit, Rücksichtnahme und Klugheit erstaunt fragen muß: „Ist das wirklich meiner? Wo hat er das her? und — warum ist er zu Hause und mir gegenüber nicht so?" Und dann nimmt sie — die Ehefrau, die entdeckte, daß der ihr gegenüber so rücksichtslose und ungezogene Gatte sehr gut rücksichtsvoll und anständig sein kann — sich vor, „Na, warte nur, Dich will ich kriegen." Und wenn er klug ist, bessert er sich und er wird sehr bald merken, daß er ausgezeichnet dabei fährt.

Wie auch die Doktor-Untersuchung und -Bescheinigung ausfallen mag — unsere Automobilisten werden sich besser dabei stehen, wenn sie das Beispiel der Amerikaner in Paris nachahmen: hübsch anhalten und sich um ihr Opfer kümmern, wenn ihnen das Unglück passirte, gegen jemanden an und ihn über den Haufen zu fahren. Die öffentliche Stimmung ihnen gegenüber wird günstiger werden und sie werden freiere Bahn bekommen und — sehr viele Schäden entwickeln sich erst längere Zeit nach dem Unfall, wie die Kriegsschäden der Pensionslüsternen.

Vorsicht!

Der philippinische Bandit Ruperto Rios, der sich eigenmächtig „Der Papst von Luzon" nannte und nach vielen Mühen vor etwa einem Monat endlich dingfest gemacht werden konnte, wurde, einer Depesche aus Manila zufolge, zum Tode durch den Strang verurtheilt und siebenundzwanzig seiner Genossen sind zu langjährigen Gefängnißstrafen verurtheilt worden.

Daß Rios als „Rebell" und „Bandit" das ihm zugedachte Schicksal reichlich verdient, darüber kann wohl kein Zweifel bestehen. Er hatte die Waffen, die er sich und seinen Anhängern zu verschaffen gewußt hatte, gegen die Regierung erhoben und das ist als Hochverrath mit dem Tode strafbar; er hatte gewaltsam „Abgaben" erhoben, geplündert und geraubt und sich mit den Waffen in der Hand den ihn verfolgenden Ordnungsorganen widersetzt und einige getödtet, und darauf steht gleichfalls die Todesstrafe. Aber, ob es klug ist, an ihm die Todesstrafe zu vollziehen, das ist eine andere Frage.

Rios mag nur ein ganz gewöhnlicher Bandit sein, aber dann hat er es jedenfalls verstanden, die unter seinen Landsleuten vielfach herrschende Unzufriedenheit mit der amerikanischen Herrschaft und mit der Kirche, weil diese jene Herrschaft anerkennt, auszunutzen und sich damit in den Augen jener Unzufriedenen in ein ganz anderes Licht zu stellen, als der Amerikaner ihn von seinem Standpunkte aus sieht. „Rios organisirte", so heißt es in der heutigen Depesche und das stimmt mit früheren Meldungen überein, „eine religiöse und militärische Bewegung und erklärte sich für einen Propheten. Er stellte für die von ihm begonnene aufrührerische Bewegung göttliche Hilfe in Aussicht und es gelang ihm, viele Eingeborene zu bethören und Geldbeiträge zu erlangen. Es gelang ihm, sich einige Waffen zu verschaffen und dann übte er in der Provinz Tabayas eine Schreckensherrschaft aus, indem er seine Landsleute plünderte". Frühere amtliche oder „halbamtliche" Meldungen besagten, Rios sei in Wirklichkeit weder Glaubensfanatiker noch politischer Rebell, sondern nur ein ganz gemeiner Bandit, und das mag, wie gesagt, richtig sein. Dann muß aber die Unzufriedenheit sehr groß sein, wenn es ihm gelang, durch seine geheuchelte „Liebe zur Freiheit des Vaterlandes" eine „religiöse und militärische Bewegung" in Gang zu bringen und die Unterstützung seiner Landsleute in dem Maße zu gewinnen, daß es ihm lange Zeit hindurch gelang, sich den Verfolgungen seitens der bewaffneten amerikanischen Macht zu entziehen, und es besteht die Gefahr, daß der Schein, den er um sich zu verbreiten wußte, in den Augen seiner „bethörten Landsleute" zur Wirklichkeit und er zum „Märtyrer der Freiheit" wird, wenn man das über ihn verhängte Todesurtheil vollzieht.

Besonders zu denken gibt noch der folgende Satz in der heutigen Depesche: „Es wurden", heißt es, „verschiedene Anstrengungen gemacht, seiner (Rios') habhaft zu werden, aber diese blieben erfolglos, bis die Behörden einer Ortschaft unter demVorgeben, dem „Briganten" Zuflucht und Schutz zu geben, die Konstabler von seiner Anwesenheit benachrichtigten, und bald waren er und einige seiner Anhänger Gefangene." Das schmeckt wieder sehr bedenklich nach der Taktik, die man anwandte, desAguinaldo habhaft zu werden — unhöfliche Menschen würden sagen, nach Bestechung und Verrath. Es zeigt auch, daßRios ziemlich vielUnterstützung gefunden haben muß bei der Bevölkerung und auf diese vertraute, denn sonst wäre er wohl nicht so leicht in eine solche Falle gegangen.

Wenn der durch jenenSatz wachgerufene Verdacht, daß man sich auch hier wieder gezwungen sah, zu Bestechung und planvoller Täuschung seine Zuflucht zu nehmen, begründet ist, dann soll man sich erst recht hüten, das über den „Banditen" ausgesprochene Todesurtheil zu vollziehen. Die Aguinaldo-Geschichte ist nicht geeignet, die Brust des wahren Vaterlandsfreundes mit Stolz zu erfüllen. Die Erinnerung an die Mitel, die man anwandte, den „Rebellenführer" in seine Macht zu bekommen, ist beschämend; aber die Regierung handelte zum Schluß wenigstens klug, indem sie den Aguinaldo durch anständige Behandlung und vielleicht sonst noch etwas für sich gewann oder doch „neutral" machte. Hätte man den Aguinaldo hart behandelt oder gar erschossen, dann wäre er sicher zum Nationalheros geworden, dessen Andenken der amerikanischen Herrschaft theuer zu stehen gekommen wäre.

Wenn der Rios wirklich nur derBanditist, für den man ihn erklärt, dann sollte es nicht schwer fallen, ihn zu „gewinnen" und dadurch seinen Landsleuten, die an ihn glaubten, verächtlich zu machen. Man hat ja etliche Uebung darin. Auf keinen Fall sollte man die Möglichkeit schaffen, daß er in den Augen der Philipiner zum Märtyrer werde.

Ein Muster-Vertrag.

Es will Alles gelernt sein, auch das Verträgeschließen. In den Arbeiterwirren der jüngsten Zeit haben Klagen über Vertragsbrüche eine bedenkliche Häufigkeit erreicht und zu wechselseitigen häufigen Vorwürfen und Erbitterungen geführt. Arbeitgeber erklären entrüstet, daß es keinen Zweck habe, mit Arbeiter-Organisationen Verträge einzugehen, da solche von deren Seite doch nicht gehalten würden; oder, was auf dasselbe herauskommt, nur so lange gehalten würden, als der Vertragsbruch nicht größeren Gewinn verspreche als die Einhaltung des Vertrages. Fast ebenso häufig sind auf der anderen Seite die Anklagen von Arbeiterverbänden gegen Arbeitgeber, die man beschuldigt, sich durch geflissentliche Mißdeutung vertragsmäßiger Abmachungen ihren übernommenen Verpflichtungen zu entziehen, durch hinterlistiges Handeln und falsches Vorgeben die Arbeiter zu betrügen um die Früchte erkämpfter Zugeständnisse.

Es wäre interessant zu ermitteln, wie oft an diesen angeblichenVertragsbrüchen nicht Unehrlichkeit und böser Wille die Schuld trägt, sondern die Mangelhaftigkeit des Vertrags. Was die eine Partei entrüstetVertragsbruch nennt, mag oft der anderen als berechtigte und nothwendige Bethätigung ihres guten Rechtes erscheinen. Wir sehen tagtäglich ähnliche Meinungsverschiedenheiten über alle möglichen Dinge, warum sollten sie ausgeschlossen sein bei Arbeitsverträgen? Wir erleben es alle Tage, daß Geschäftskontrakte der verschiedensten Art vor Gericht gebracht werden, weil die betheiligten Parteien sich über die Bedeutung ihrer wechselseitigen Abmachungen nicht zu einigen vermögen, der Eine dies herausliest und der Andere das. Kommt aber solches selbst bei gewiegten Geschäftsleuten vor, die jedes Wort reiflich zu wägen gewohnt sind und deren Verträge überdies unter Zuziehung sachkundiger Rechtsberather abgefaßt zu werden pflegen: — welcher Grund zur Verwunderung, daß Aehnliches vorkommt bei Leuten, die viel weniger rechts- und geschäftskundig sind, und viel weniger gewohnt sind, ihren Gedanken schriftlichen Ausdruck zu geben?

Zur Unklarheit und Zweideutigkeit gesellt nicht selten als weitere Quelle künftigen Haders sich Lückenhaftigkeit des Vertrages. Es ist nicht Alles gedeckt, was zu ordnen gewesen; es fehlen Vorkehrungen zur Beilegung von Streitigkeiten, an die man zur Zeit nicht gedacht hat, die aber trotzdem sehr bald gegen alles Erwarten sich einstellen mögen.

Gegen Unredlichkeit und bösen Willen kann selbst der umfassendste und kunstvollste Vertrag nicht schützen. Aber sicher ist so viel, daß Klagen über Vertragsbrüche viel seltener sein würden und mancher erbitterte Streik und langwierige Ausstand vermieden werden könnte, wenn bei der vertragsmäßigen Regelung der Arbeitsbedingungen mit mehr Umsicht und Vorsicht verfahren würde, als es gemeinhin der Fall zu sein pflegt.

Um so beachtenswerther, weil in geradezu musterhafter Weise für dieAusschließung jedes künftigen Zerwürfnisses sorgend, ist deshalb der Vertrag, der von dem hiesigen Zweige der Internationalen Maschinisten-Gewerkschaft mit der „Chicago Metal Trades Association" eben abgeschlossen worden ist.

* * *

Es ist einer der Vorzüge dieses Vertrages, daß darin alle Arbeitsbedingungen — Löhnung, Arbeitszeit, Tag- und Nachtarbeit, Zahlung für Ueberzeit, Regelung des Lehrlingswesens u. s. w. — mit solcher Klarheit und Genauigkeit festgestellt sind, daß ein Mißverständniß darüber völlig ausgeschlossen scheint. Für den Fall jedoch, daß dennoch ein solches Mißverständniß entstehen sollte, und für alle anderen möglichen Fälle, sind weitereVereinbarungen getroffen, die als geradezu vorbildlich bezeichnet werden können.

Es wird zuerst vereinbart, daß während der Dauer des Vertrages keine weitergehende und keine andere Forderung irgend welcher Art von den Mitgliedern des Arbeiterverbandes an ihre Arbeitgeber gestellt werden soll. Die Arbeitsbedingungen sollen unverändert bleiben, wie sie zur Zeit des Inkrafttretens des Vertrages sind. Der Arbeiter soll seines gerechten Lohnes gewiß sein und aller sonstigen Zugeständnisse, die durch den Vertrag ihm bewilligt werden. Der Arbeitgeber soll die Gewißheit haben, daß von Seiten der Arbeiter nichts geschieht oder verlangt wird, wodurch die Arbeit vertheuert oder die Arbeitsleistung verringert werden könnte.

Des Weiteren ist Vorsorge getroffen für die friedliche Beilegung aller Streitigkeiten, die während der Dauer des Vertrages sich einstellen mögen; sei es durch Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung irgend welcherVertragsbestimmungen oder aus irgend welchen anderen Anlässen oder Ursachen. Ein Ausschuß, in welchem jede der beiden Parteien zwei Vertreter haben und der nöthigenfalls durch Erwählung eines Unparteiischen sich ergänzen soll, soll als Schiedsgericht alle vorkommenden Streitigkeiten schlichten. Bis solcher Ausschuß seine Entscheidung abgegeben hat, soll weder Streik noch Lockout ins Werk gesetzt werden. Nachdem die Entscheidung gefällt ist, soll jede der beiden Parteien sie als unbedingt bindend anerkennen. Jede Betriebsunterbrechung ist damit ausgeschlossen.

Schließlich ist die Zeitdauer der Giltigkeit des Vertrages auf ein Jahr festgesetzt und in Verbindung damit die Bestimmung getroffen, daß jede Partei, die etwa eine künftige Aenderung des Vertrages begehrt, von solchem Begehren die andere Partei nicht später als drei Monate vor Ablauf der Vertragsfrist benachrichtigen soll. Sofort nach Empfang solcher Benachrichtigung soll ein gemeinschaftlicher Ausschuß ernannt werden (drei Vertreter von jeder Seite) um die vorgeschlagene Aenderung in Berathung zu ziehen. Wird innerhalb der festgesetzten Frist kein Aenderungsbegehren gestellt, so bleibt der Vertrag für ein weiteres Jahr in voller Kraft und Verbindlichkeit.

Es erneuert somit der Vertrag sich von Jahr zu Jahr ganz von selbst, sofern nicht drei Monate vor Ablauf der Jahresfrist eine Aenderung verlangt wird. Jede der beiden Parteien muß drei Monate im voraus Alles angeben, was sie geändert haben möchte. Und es muß die Verhandlung über solche Aenderungsanträge sofort beginnen, während der Vertrag noch in Kraft ist und die Arbeiter sich an der Arbeit befinden.

Statt der leidigen Gewöhnung, erst die Arbeit einzustellen und dann in Verhandlung zu treten, erst den Krieg zu erklären und dann Frieden zu suchen — wird hier die friedliche Verhandlung gesichert vor der Kriegserklärung, ehe ein offener Bruch zur gegenseitigen Verbitterung geführt hat, und bietet somit die bestmögliche Bürgschaft, daß es überhaupt nicht zum Kriege kommen wird.

Mit der Beglückwünschung der betheiligten Parteien zu der Annahme dieses Mustervertrages verknüpft sich der Wunsch, daß ihr Beispiel recht vielfältige Nachahmung finden möge.

Kinderschutz in England.

Ueber diesen Gegenstand wird aus London geschrieben: „Oft und oft berichtet die Presse über Fälle von an Kindern begangenen Mißhandlungen, die sich in den höchst zivilisirten Ländern ereignen. Es ist empörend, daß im 20. Jahrhundert dergleichen noch möglich ist und daß noch immer in Stadt und Land Engelmacherinnen Tausende von Säuglinge durch den Hungertod in's Jenseits beförbern können. Die Entrüstung steigert sich noch, wenn man, wie es oft vorkommt, erfährt, daß diese Kindlein wohlhabende Mütter oder Väter haben, die in der Lage wären, ihre Sprößlinge am Leben zu erhalten, und die nur aus Gleichgiltigkeit oder aus Furcht vor der Meinung der Menschen zu Verbrechern werden. Arme Geschöpfe, die aus Noth oderVerzweiflung die Zeugen ihres Falls beseitigen, büßen in der Regel schwer, während schuldigere Personen mitunter in der Gesellschaft geduldet werden. Mit Klagen über solche Vorkommnisse ist indeß den kleinen Märtyrern nicht geholfen, und helfen möchte ich ihnen, indem ich die Aufmerksamkeit meiner Mitschwestern und Mitkämpferinnen auf eine in Amerika und England schon seit Jahrzehnten bestehende Einrichtung lenke, die es sich zur Aufgabe macht, Kinder vor den Mißhandlungen und Grausamkeiten unnatürlicher Eltern, roher Pfleger oder Lehrherren u. s. w. zu schützen, sie vor dem Hungertod zu retten und ihnen zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen.

Das ist eine der Frauenwelt besonders würdige Thätigkeit, denn Spürsinn, Barmherzigkeit und Liebe zuKindern sind ja beim weiblichen Geschlecht ausgeprägter als beim männlichen. Der in London seit 1889 bestehende „Verein zur Verhütung von Grausamkeiten gegen Kinder" steht unter dem Protektorat des Königs und der Königin von England, hat einenHerzog zum Präsidenten und viele Aristokraten im Hauptausschuß. Der eigentliche Leiter ist der begeisterte Kinderfreund Benjamin Waugh. Ihm hat man es hauptsächlich zu verdanken, daß 1889 im Parlament das große Kinderschutzgesetz durchdrang. Jahraus, jahrein bereist er das Land kreuz und quer, um in den 840 Zentralen nach dem Rechten zu sehen. Im LondonerHauptquartier des Vereins sitzen vierzig bis fünfzig angestellte Büreaubeamte, darunter sechs Stenographen und Maschinenschreiber, sowie fünfzehn Inspektoren, die in allen Schlupfwinkeln der Millionenstadt nach Gesetzesübertretern fahnden, die sie sofort den Gerichten anzeigen; nöthigenfalls werden die mißhandelten Kinder den schlechten „Pflegern" entzogen und unter den Schutz des Vereins gestellt. Die Organisation ist großartig. Vor einiger Zeit hat die „Britische Gesellschaft zur Verhinderung von Grausamkeit gegen Kinder" ihr glänzendes neues Heim bezogen, dessen Errichtungskosten — 30,000 Lstr. — durch freiwillige Spenden aufgebracht worden sind. Die Hauptsache aber ist, daß durch die eifrige, wohlorganisirte Vereinsthätigkeit viele Roheiten verhindert und viele kindliche Existenzen gerettet werden. Bertha K.

Galgenbriefe.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts bestand in Deutschland und Oesterreich die Unsitte, daß fahrendes Volk, nicht selten auch ein friedlicher Nachbar, dem oder jenem ein „Mordinstrument" an die Wand malte. Später wurden eigene Formularien „Galgenbriefe" genannt", von den Briefmalern gedruckt, in die der Name des „Angeschwärzten" eingesetzt wurde, und die dann heimlich an dessen Hausthür oder Fensterladen geklebt wurden. Dies sollte bedeuten: „Der Hauseigenthümer gehört an den Galgen". Zwei solcher „Galgenbriefe", die heute zu den typographischen Seltenheiten gehören, beschreibt Dr. Hans Schukowitz-Graz im „Archiv für Kriminal-Anthropologie u. Kriminalistik". Sie sind in alte lateinische Codices der k. k. Universitätsbibliothek in Graz eingeklebt. Es sind schlichte Einblattdrucke in flüchtigen Schwabacher- und gothischen Typen. Das Papier ist dünn und brüchig, das Wasserzeichen des einen, ein geschlängelter Aal, verweist auf eine Nürnberger Offizin. Die beiden Texte lauten: 1) Derweilen N. N. widerrecht und sazzung wucherzins urgieret, arme leuth, als da seind handtwerkher, pfeifter und abterlasser an die Schwellen setzet und ein böß Kebsweib zuebelt, so gehört er an das Speiholz, wer am Galgen vertrocknen soll, der ersäufet nit in Wasser. 2) N. N. treibet unzuechten, stiehlt von der andern guth, rückhet den Marstein (Grenzstein), schwöret falsch und führet Trugerisch Maaß und Waagen, also soll er an den Galgen und an das Radt. Gifft ist im nitt von nöthen. — Beiden Briefen sind dann zum Schluß handschriftliche „mord brennerzeichen" beigefügt.

Wie der chinesische Hof mit der Eisenbahn reist.

Aus Peking wird geschrieben: „Zum zweiten Male benutzte am 5. April der chinesische Hof die von den „fremden Teufeln" erbaute Eisenbahn, um nach der Hauptstadt der Nachbarprovinz zu gelangen. Dieser Weg Peking—Paotingfu wurde schon vorher einmal, aber in umgekehrter Richtung, von dem chinesischen Herrscherhause auf der Rückreise nach jener denkwürdigen Flucht im Jahre 1900 benutzt. Bereits damals waren vom Kaiserhofe die Vorzüge und Annehmlichkeiten einer Eisenbahnfahrt erkannt worden, und so entschloß man sich denn auch dieses Mal für jene Beförderung. Mehr als 150 Eisenbahnwagen waren nöthig, um den Hof mit Gefolge und Gepäck dem Bestimmungsorte zuzuführen. Das Hauptarrangement lag in den Händen des englischen Eisenbahn-Superintendenten Mr. Foley, dessen Bemühungen es auch zu verdanken war, daß alles glatt von statten ging. Die Abreise vom Yungting Thore war auf neun Uhr Vormittags angesetzt worden. Kurz vorher entstiegen die Kaiserin-Wittwe und der Kaiser auf kurze Zeit nochmals dem Zuge und sandten nach Mr. Foley, welchem sie sagen ließen, daß sie mit allen seinen Anordnungen höchst zufrieden seien.

Sowohl die Kaiserin-Regentin wie der Kaiser selbst machten den Eindruck, als ob ihnen die Reise großes Vergnügen bereiten würde und sie gern wieder einmal im „Feuerwagen" fahren möchten. Die Anordnung der Wagen war recht interessant: Der 1. Wagen 1. Klasse war reservirt für Eisenbahn-Direktoren und Inspektoren, im 2. und 3. Wagen befanden sich Sänften und ähnliche Beförderungsmittel, der 4. war der Salonwagen für die kaiserliche Leibwache, im 5. befanden sich Minister, im 6. der Generalsekretär, im 7. der Kaiser, im 8. der Vizekönig Yuanshi-kai aus Tientsin, im 9. die Kaiserin-Wittwe, im 10. die junge Kaiserin mit Gefolge, im 11. Prinzessinnen und Hofdamen, im 12. und 13. Eunuchen, im 14. und 15. hohe Hofbeamte, im 16. Pferde u. s. w. Um 11 Uhr 10 Minuten hielt der Zug in Kaopeitien, wo eine Stunde Aufenthalt war und Mittagessen eingenommen wurde. Dann erfolgte die Weiterreise, und 1½ Stunden darauf langte der Hofzug während eines Staubsturmes in Hsiling an. Hier wurde die Fahrt unterbrochen, um die in der Nähe befindlichen Kaisergräber zu besuchen. In Anbetracht des schlechten Wetters jedoch blieb der Hof im Palaste von Hsiling über Nacht, um erst am folgenden Morgen die alten Gräber zu besichtigen. Der Weg zu diesen wurde in Sänften zurückgelegt.

— Ein herziges Weib. — „Rudolf, wir lassen uns zusammen photographiren und lassen meinem Gatten eine Photographie zurück! Der muß wissen, mit was für einem schneidigen Mann ihm seine Frau durchgebrannt ist!"

— Gemüthlich. — Baron: „Sagen Sie 'mal, Johann, wieviel Flaschen sind denn noch von dem Rachenputzer da?" — Johann: „Nur mehr acht, Herr Baron. Geltn's, Sie san auch froh, wenn der gar (zu Ende) ist!"

Lokalbericht.

Hoher Besuch.

Baron v. Rheinbaben und Reisebegleiter hier eingetroffen.

Nur Vergnügen, kein Geschäft.

Der preußische Finanzminister will die großen Fabrikanlagen und das Geschäftsleben in Amerika kennen lernen. — Keine politischen oder Finanzzwecke.

Auf ihrer Reise durch die Vereinigten Staaten trafen gestern um die Mittagstunde Baron von Rheinbaben, preußischer Finanzminister, Geheimrath Moritz von Boeker aus Remscheid, Herr von Scheller-Steinwartz, Sekretär der deutschen Gesandtschaft in Washington, und Herr von Kersen, Assistent des Generalkonsuls der Vereinigten Staaten in Berlin, auf dem Union-Bahnhofe ein und wurden dort vom deutschen Konsul Dr. Walther Wever, sowie von den Herren Chas. Deering, Charles Henrotin und Christoph Hotz begrüßt. Die drei Letztgenannten sind Mitglieder des „Chicago Club", in dessen elegantes Heim, Nr. 200 Michigan Avenue, die Reisegesellschaft vom Bahnhof aus geleitet wurde. Die Herren aus Deutschland werden dort während ihres Aufenthaltes in Chicago wohnen, der sich muthmaßlich auf drei bis vier Tage erstrecken wird. Heute Vormittag, kurz nach 8 Uhr, wurden dieselben von Herrn Charles Deering zur Besichtigung der riesigen Anlagen der Deering'schen Erntemaschinen- und Bindfadenfabrik abgeholt und waren alsdann die Gäste des Herrn Deering in der Deering'schen Familienwohnung zu Evanston.

Die Viehhöfe, wie auch die Schlacht- und Pökelhäuser, die Stahlfabriken und Schiffsbauhöfe in South Chicago und andere große Industrieanlagen, sollen in den nächsten Tagen besichtigt werden.

Wie Herr J. K. Hand, Vertreter des amerikanischen Finanzmannes J. Pierpont Morgan, heute einem Berichterstatter der „Abendpost" versicherte, liegen der Reise des preußischen Finanzministers keinerlei diplomatische Absichten zu Grunde. Die Reise habe nur den Zweck, dem Herrn von Rheinbaben den Einblick in die Hauptzweige der amerikanischen Industrie zu erschließen; sie sei eigentlich nur eine Vergnügungstour. Von einer geschäftlichen Mission des Finanzministers könne nicht im Entferntesten die Rede sein, und die Anleihe, welche die preußische Regierung durch Morgans Vermittlung bei amerikanischen Finanzgrößen machen wolle, existire nur in der Phantasie einiger Berichterstatter englisch-amerikanischer Zeitungen. Herr Morgan sei im vorigen Jahr während seines Aufenthalts in Berlin vom Kaiser sehr freundlich empfangen worden. Um jetzt seiner Hochachtung für Kaiser Wilhelm II. Ausdruck zu geben, hätte er sich erboten, dem Minister von Rheinbaben die Besichtigung der großen Industriestätten in diesem Lande dadurch zu erleichtern, daß er ihm wohlunterrichtete Begleiter mit auf den Weg gab. Dieses Angebot, das Morgan durch den amerikanischen Generalkonsul dem preußischen Finanzminister übermitteln ließ, wäre mit Dank angenommen worden. — Seit ihrer Ankunft in New York bis zum gestern erfolgten Eintreffen der Reisegesellschaft von Kansas City in Chicago war Herr Hand deren ständiger Begleiter. Durch ein leichtes Unwohlsein veranlaßt, sieht er sich genöthigt, hier einige Tage der Ruhe zu pflegen. Deshalb nahm er auch im Auditorium-Hotel, abgesondert von den Anderen, Aufenthalt. Um aber den Herren aus Deutschland einen tüchtigen Vertreter des Herrn Hand zur Seite zu geben, sandte J. Pierpont Morgan seinen Vertrauensmann Geo. M. Perkins aus New York hierher, welcher gestern Nachmittag hier eintraf und sich der Reisegesellschaft im „Chicago Club" anschloß. Herr Hand verblieb heute Vormittag in seinem Zimmer im Auditorium-Hotel; hingegen waren Hr. George M. Perkins und Konsul Dr. Wever mit von der Parthie nach Deerings Fabrikanlagen. Die Thatsache, daß gestern noch ein Vertreter des Finanzmannes J. Pierpont Morgan hier eintraf, hatte schon Anlaß zu den unglaublichsten Gerüchten gegeben. Denen zu Folge hatte gestern Nachmittag eine „höchst wichtige Besprechung" zwischen dem Finanzminister und den beiden Vertretern Morgans im Chicago Klubhause stattgefunden und Abmachungen waren getroffen worden, welche sich für das amerikanische Finanzwesen angeblich von allergrößter Bedeutung erweisen würden. „Von all' dem keine Spur," erklärte Herr Hand. „Herr Perkins reist übermorgen wieder nach New York zurück, denn bis dahin werde ich mich vollständig wieder erholt haben und die angenehme Pflicht, den Herren als Begleiter und Auskunftgeber zu dienen, wieder übernehmen können."

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Dorothea Gähde geb. Lohmann

am 30. Mai im Alter von 52 Jahren und 10 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. Juni, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 1402 W. Addison Ave., nach der Ev. Luth. St. Johannes-Kirche, von dort nach dem UnionRidge Friedhof, Norwood Park. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Christian Gähde, Gatte.
Johannes Gähde, Christian Gähde, Söhne.
Martha Gähde, Tochter.
Katharina Lohmann, Schwester.

Schlummere sanft, Du gute Mutter,
Die Du uns hast so geliebt;
Du wirst uns ja wohl verzeihen,
Wenn wir haben Dich betrübt.
Ach, Du hast jetzt überwunden,
Manche schwere harte Stunden;
Manchen Tag und manche Nacht
Hast Du in Schmerzen zugebracht.
Standhaft hast Du sie ertragen,
Deine Schmerzen, Deine Plagen,
Bis der Tod Dein Auge bricht,
Doch vergessen wir Dich nicht!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin, unsere geliebte Mutter und Tochter

Elizabeth Link geb. Buz

am Sonntag, den 31. Mai, im Alter von 42 Jahren u. 11 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 3. Juni, um 11 Uhr, vom Trauerhause, 943 W. 51. Place, nach dem Graceland Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John Link, Gatte.
Meta, Catharine und Harry Breuer, Curtis, Elisabeth und John Link, Kinder.
Susie Buz, Mutter, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere innig geliebte Gattin und Mutter

Martha Kräft geb. Schulz

aus Rügenwalde am 31. Mai selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause, 8154 Edwards Ave., Cheltenham, Ill., am 4. Juni, um 1 Uhr Nachm., nach dem Oakwood Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

John Kräft, Gatte.
Margarethe, Ella, Martha, Lucie, Agnes, Auguste, Harold, Kinder.
James Jordan, Schwiegersohn. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Emma Theisen geb. Schricker

am 31. Mai, 6 Uhr Morgens, im Alter von 20 Jahren und 1 Monat sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 134 W. 45. Place, am Dienstag, den 2. Juni, 10 Uhr Vorm., nach Mt. Greenwood. Tief betrauert von:

Christ. und Annie Schricker, Eltern.
Willie, Otto, Lucy, Charley, Geschwister.
Friedrich Schricker, Onkel.
Kate Hoffman, Tante.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Alma Seggeling geb. Redick

am Samstag, den 30. Mai, im Alter von 25 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. Juni, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 321 SedgwickStr., nach Graceland. Um stilles Beileid bittet der trauernde Gatte:

George F. Seggeling jr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen

Louis

im Alter von 8 Monaten und 3 Tagen gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 2. Juni, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 510 N. Hermitage Ave., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten

Emil und Minna Kräft, Eltern.
Marguerite, Otto, Willie und Emil, Geschwister.

Gestorben: Julia Valentina Bachmann, Tochter von C. Otto und Bertha Bachmann geb. Stecnid im Alter von 1 Jahr und 3 Monaten. Begräbniß am Dienstag, den 2. Juni, 9.30 Vormittags, vom Trauerhause, 695 N. Rockwell Str.

Gestorben: John Uttenreuther, im Alter von 2 Jahren, Sohn von Adam und Kathe Uttenreuther geb. Kuhl. Begräbniß Mittwoch, den 3. Juni, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 567 S. Morgan Str. mdi

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten unseern herzlichsten Dank für die rege Betheiligung sowie die reichen Blumenspenden bei Begräbniß, besonders auch für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Schmitt, und den lieben Sängerinnen am Sarge unserer nicht zu ersetzenden ungergeßlichen Helene Dietrich.

Heinrich Kräußlich und Angehörige.

COLISEUM-GARTEN
Oeffnet 27. Mai.
BROOKE und seine berühmte Marine Band.
50 unübertreffl. Spieler. Konzerte jeden Abend. 5,000 Sitze—25 Cents.
Kinsley's (M. Koppel Co.) „Edelweiß" Caterers. 22mai,1*

THE RIENZI,
Ecke Diversey, Clark und Evanston Ave.
KONZERT
Jeden Abend und Sonntag Nachmittag!
momifr* EMIL GASCH.

Tel. North 1325. Etablirt 1881.
GEORGE A. KYLE,
Shingle-Roofer
Terra Cotta Tile Tops, galvanisirte Dachrinnen, Tuck-Pointing.
Dächer, Schornsteine etc., werden reparirt.
80 Hudson Ave. CHICAGO.
mai29,1mX

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str., zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken 15.1i*
Telephon: Central ...

WATRY N. WATRY & CO., 99 Ost Randolph Str.,
— Deutsche Optiker. —
Brillen und Augengläser eine Spezialität.
Kodaks, Cameras und photogr. Material.

Lokalbericht.

Muthmaßlich Raubmord.

Der kürzlich eingewanderte Italiener Giuseppe Palello das Opfer.

Todtschlag oder Selbstmord?

Der Koroner wird sich festzustellen bemühen, auf welche Weise Frank Lizinski ums Leben kam.—Blutige Prügelei.—Aus Eifersucht.—Friedensstifter vermessert.

Auf dem Hofe des Gebäudes Nr. 345 Jefferson Straße, fiel gestern Abend ein Schuß. Wenige Augenblicke später wurde der 21=jährige Giuseppe Palello, der muthmaßlich erst kürzlich aus Italien einwanderte u. seit Samstag im erwähntenHause logirte, entseelt aufgefunden. Eine Kugel war ihm in die Seite gedrungen und hatte sein Herz durchbohrt. Unter ihm lag ein verrosteter Revolver.

Anfänglich glaubte man, der Italiener habe Selbstmord begangen. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives Kilgallon, Shaugnessy und Murry gelangten aber nach kurzer Untersuchung zu der Ueberzeugung, daß der Verstorbene die Wunde sich nicht selbst hätte beibringen können. Sie ermittelten, daß Palello und drei andere Italiener am Samstag ein Zimmer von Frau Rosa Polombo, der Gattin eines Kolonialwaarenhändlers, gemiethet hatten. Frau Polombo erklärt, daß sie sich des Aussehens der drei Begleiter des Todten nicht entsinnen könne. Es wurde aber festgestellt, daß die Betreffenden Vieto Leazco, Francesko de Angelo und Vitto Abitocallo waren. De Angelo ist entkommen, seine zwei Genossen wurden noch gestern verhaftet.

De Angelo veranlaßte Palello kurz vor acht Uhr Abends, mit ihm auf den Hof zu gehen. Wenige Minuten später fiel der Schuß, welcher Palellos Dasein ein jähes Ziel setzte.

Im Zimmer der Leute befanden sich vier Handkoffer. Palellos Koffer waren aufgeschnitten und um einen Theil ihres Inhaltes beraubt worden. Im Abguß im Hause wurde ein Revolver gefunden, aus dem eine Patrone zur Entladung gebracht war.

Die Polizei ist der Ansicht, daß Palello in räuberischer Absicht ermordet wurde und daß die Räuber, um den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken, den Revolver, irrthümlich aber den unrechten, unter das Opfer legten. Als sie den Irrthum gewahr wurden, warfen sie wahrscheinlich den Revolver, mit dem die Bluthat verübt wurde, in den Abguß.

Immerhin halten es aber die Detektives nicht für ausgeschlossen, daß Palello ein Opfer der Mafia wurde.

Abbitocallo gab an, daß er und seine Genossen sich gegen acht Uhr auf den Hof begeben hätten. Dort hätten sie ihre Revolver geprüft. Die Waffe, welche de Angelo in den Händen hielt, hätte sich infolge eines unglücklichen Zufalles entladen und Palello sei von der Kugel getroffen und getödtet worden.

Er behauptet, daß er und seine Genossen die Absicht hatten, sich nach Roden, Ill., zu begeben.

Palello soll kein Wort Englisch gesprochen haben. Dieser Umstand bestärkt die Polizei in ihrer Annahme, daß ein Raubmord vorliegt. Die Untersuchungsbeamten glauben, daß die Mörder muthmaßten, Palello, der erst kürzlich einwanderte, führe eine größere Summe Geldes in seinen Koffern mit sich.

In der Wirthschaft von Charles Anderson, Nr. 125 Milwaukee Ave., wurde gestern Abend der 37=jährige Ole Peterson, Nr. 75 Grand Ave., von dem Wirth durch einen Schuß in den Unterleib lebensgefährlich verwundet. Er fand Aufnahme im County=Hospital. Anderson wurde von dem Detektive Mullen verhaftet und in der Bezirkswache an W. Chicago Ave. eingesperrt. Er behauptet, in Nothwehr gehandelt zu haben. Seinen Angaben gemäß drang Peterson mit einem Stuhle auf Frau Anderson ein und schlug sie nieder. Als er ihn zur Rede stellte, habe sich Peterson auf ihn gestürzt und es sei ihm nichts weiter übrig geblieben, als den Burschen niederzuknallen.

Eine Anzahl Gäste gerieth sich gestern Abend in der Wirthschaft Nr. 453 Canal Straße in die Haare. Sie wurden von dem Wirthe an die frische Luft gesetzt, setzten aber die Streitigkeiten vor dem Lokale fort. Der Streit artete in eine Prügelei aus, in deren Verlauf der 38jährige John Kopet, ein verheiratheter, Nr. 79 De Koven Straße wohnhafter Arbeiter, sowie der 20jährige Arbeiter George Komelilski, Nr. 130 Kramer Straße, und der 29 Jahre alte Arbeiter Joseph Penset, Nr. 201 De Koven Str., arg vermessert wurden. Die Drei fanden Aufnahme im County=Hospital, wo festgestellt wurde, daß Kopet und Komelilski lebensgefährliche Verletzungen erlitten haben. In Verbindung mit der Stecherei wurden Michael Mikowski und Nick Audren verhaftet.

Als Anthony Felkapski, Nr. 379 W. Kinzie Str., gestern Abend um zehn Uhr heimkehrte, fand er dort einen gewissen Andrew Berech vor, der seiner Frau Gesellschaft geleistet hatte. Felkapski war davon keineswegs erbaut. Er wies dem Gaste die Thür und als seine bessere Hälfte sich in's Mittel legte, brachte er Berech einen Messerstich in den linken Arm bei. Der Vermesserte befindet sich in ärztlicher Behandlung. Sein Angreifer wurde verhaftet.

Frau E. Schmerjalski, Nr. 730 W. 18. Straße, wurde gestern von ihrem Schwager Frank Lizinski thätlich angegriffen und mit dem Tode bedroht. Einer ihrer Söhne kam ihr zu Hilfe, versetzte ihm mit einem Plätteisen einen Hieb auf den Kopf und warf ihn die Treppe hinunter. Eine halbe Stunde später war Lizinski eine Leiche. Ob er an den Folgen des ihm beigebrachten Hiebes starb, oder aber, nachdem er hinausgeworfen worden war, Selbstmord beging, konnte bisher nicht festgestellt werden. Sein Mund wies durch Karbolsäure verursachte Brandwunden auf.

Den Angaben der Polizei gemäß wurde Lizinski einst unter der Anklage verhaftet, seine zweite Frau ermordet zu haben. Er entging dem Zuchthause, da er für irrsinnig befunden wurde. Man sandte ihn nach der Irrenanstalt zu Dunning, aus der er vor einem Jahre entlassen wurde.

Seitdem wohnte er bei Frau Schmerjalski, einer Schwester seiner ersten Frau. Seit mehreren Wochen benahm er sich so sonderbar, daß seine Wirthin und Schwägerin sich vor ihm fürchtete. Sie wollte ihn gern los sein, wagte es aber nicht, ihm die Thür zu weisen. Am Samstag Abend kehrte er anscheinend betrunken und schlechter Laune heim. Er forderte seine Schwägerin mehrmals auf, ihn zu heirathen und drohte schließlich, sie zu tödten, wenn sie ihn abweise. Frau Schmerjalski flüchtete nach ihrem Zimmer, nachdem sie ihn aufgefordert hatte, das Haus zu verlassen.

Lizinski begab sich nach seinem Zimmer. Sonntag früh aber hörte Frau Schmerjalski, wie er in der Küche herumwirthschaftete. Sie erhob sich und begab sich nach der Küche, um zu sehen, was er dort treibe. Lizinski fiel über sie her. Sie setzte sich zur Wehre und schrie um Hilfe. Vor Wuth außer sich, packte ihr Angreifer ein Plätteisen und versetzte ihr mehrere Hiebe auf den Kopf, ihr häßliche Wunden beibringend. Die Hilferufe der Frau wurden von ihren Söhnen Paul und Benjamin gehört. Diese eilten ihr zu Hilfe und stürzten sich auf Lizinski. Paul entwand ihm das Plätteisen, versetzte ihm damit einen Hieb auf die linke Schläfe und warf ihn dann die Treppe hinunter.

Bald darauf hörte man ihn stöhnen. Er wurde sterbend am Fuße der Treppe liegend aufgefunden. Man holte einen Arzt, der aber nur den inzwischen eingetretenen Tod des Mannes feststellen konnte. Der Arzt stellte auch fest, daß Lizinski Karbolsäure getrunken hatte, muthmaßlich, nachdem er die Treppe hinuntergeworfen worden war. Paul und Benjamin Schmerjalski wurden verhaftet, ihre Mutter aber wurde von der Polizei nicht belästigt.

W. A. Davis und Frau, Nr. 38 State Straße, geriethen gestern in Streitigkeiten. Thomas W. Traynor versuchte sich als Friedensstifter und wurde derartig vermessert, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

In der Wirthschaft Nr. 416 State Straße wurde gestern der Kellner John Oakley, Nr. 1615 W. 59 Str., im Verlaufe eines Streites von Chas. Wagner und Mark Schiefer geprügelt und vermessert.

Der Kellner James Edwards, Nr. 97 Schiller Straße, gerieth gestern an Halsted und W. Madison Str. mit einem Fremden in Streitigkeiten, die bald in eine Prügelei ausarteten. In deren Verlaufe wurde Edwards von seinem Gegner in den Kopf gestochen. Er fand Aufnahme im County=Hospital. Der Messerheld entkam.

Die erste Botschaft.

Die Bürgermeister von Chicago und Milwaukee werden sich heute „drahtlos" unterhalten.

Um drei Uhr heute Nachmittag wird die „Marconi Wireleß Telegraph Co." ihre Stationen in Chicago und Milwaukee, die ersten, welche im Westen eingerichtet worden sind, eröffnen, und zwar werden Mayor Harrison und Bürgermeister Rose von Milwaukee Grüße austauschen. Es ist eine große Anzahl von Einladungen zu diesem interessanten Ereigniß ergangen. Die hiesige Station befindet sich am Seeufer, am Fuße der Oak Straße.

Vereinigte Männerchöre.

An der gestrigen Generalprobe für das große Konzert das die Vereinigten Männerchöre von Chicago am Mittwoch Abend im Auditorium geben werden, betheiligten sich über 600 Sänger. Die von Herrn Gustav Ehrhorn geleitete Probe fand in der Nordseite Turnhalle statt und verlief sehr zur Zufriedenheit des Dirigenten. Die einzelnen Vereine haben augenscheinlich gewissenhaft geprobt und kommen somit vorzüglich vorbereitet zu dem Sängerfest des Nordamerikanischen Sängerbundes, welches in zwei Wochen in St. Louis abgehalten werden wird.

Sitze für das Konzert am Mittwoch Abend sind von heute ab an der Kasse des Auditoriums zu haben.

Das Hochwasser im Westen.

Herr Arthur G. Meeher von der Armour Packing Co. stellt ein Steigen der Fleischpreise in Aussicht infolge der theilweisen Abschneidung der Zufuhr von Rindern, welche durch die verheerenden Ueberschwemmungen in den Niederungen des Missouri= und des Kansas=Flusses bedingt wird. — Die Edward Hines Lumber Co. hat gestern im Auftrage der Rock Island Eisenbahn=Gesellschaft eine Million Fuß Bauholz nach Kansas abgesandt. Dieses Material wird dort zur Erneuerung von Brücken genannter Gesellschaft benöthigt, welche durch die angeschwollenen Wasserläufe fortgerissen worden sind.

Farbige als Tischgäste.

In Evanston hat es beträchtliches Aufsehen erregt, daß Frau Catherine Waugh McCulloch gestern ein farbiges Ehepaar, Frau Fannie Barrier Williams und ihren Gatten, in ihrem Heim, 2236 Orrington Ave., zu Tisch geladen hatte. Frau Williams ist eine sehr gebildete Frau und hielt gestern einen Vortrag an die Mitglieder der Kooperativ=Klasse von Prof. J. Scott Clark über die Negerfrage.

Ein Ersatzmittel für Gummi.

Nach mehrjährigen Experimenten hat man ein Ersatzmittel für Gummi hergestellt. Es wird hauptsächlich aus Asphalt gemacht und läßt sich in der Fabrikation von Gummiwaaren, Linoleum etc. verwenden. Ein Ersatzmittel dieser Art ist vielleicht ebenso gut wie der echte Artikel, aber in der Medizin ist wiederholt bewiesen, daß alle Ersatzmittel gefährlich sind. Deshalb hütet Euch vor denselben, wenn Ihr Hostetters Magen=Bitters, die berühmte Familien=Medizin für Magen=, Leber= und Nieren=Beschwerden, kauft, indem Ihr darnach seht, daß unsere Privatmarke über dem Hals der Flasche unversehrt ist. Das Bitters heilt positiv Uebelkeit, Verstopfung, Nervösität und allgemeine Schwäche. Verfehlt nicht, es zu versuchen. Zum Verkauf in allen Apotheken und bei allgemeinen Händlern.

Kurz und Neu.

* Richter Tuthill besichtigte gestern die John Worthy=Schule und ließ sich Bericht erstatten über das Betragen und dieFortschritte der Schüler. Zwanzig derselben, denen der Leiter der Anstalt das beste Zeugniß ausstellte, will der Richter in der nächsten Sitzung des Jugendgerichtes die Freiheit geben.

* „Prophete" Dowie hielt gestern zum letzten Mal seinen „Gottesdienst" im Auditorium ab und hat damit Chicago Valet gesagt. Er forderte alle diejenigen seiner Anhänger, welche noch hier ansäßig sind, auf, nunmehr ihren Wohnsitz dauernd nach seiner Zions=Stadt zu verlegen.

Soll reorganisirt werden.

Herr Oakman untersucht den Zustand der Union Traction Co.

Für reinere Milch.

Schärfere Polizei = Kontrole in den „Levee=Distrikten".—Hahnenkämpfe finden keine Beanstandung. — Die Vermehrung der Brand=Patrouille.

Präsident Oakman von der Guarantee Trust Company in New York hat sich gestern durch die unfreundliche Witterung nicht davon abhalten lassen, sich auf ausgedehnten Straßenbahn=Fahrten mit den Verkehrs=Einrichtungen der Union Traction Co. vertraut zu machen. Obschon der Tag wenig dazu geeignet war, ihn die Mangelhaftigkeit dieser Einrichtungen in Bezug auf die Zahl der Wagen erkennen zu lassen, welche im Gebrauch sind, hat er angeblich doch herausgefunden, daß für Verbesserungen aller Art massenhaft Platz vorhanden ist; und daß vermöge solcher Verbesserungen die Einkünfte der Gesellschaft sich bedeutend würden erhöhen lassen, selbst wenn die Gesellschaft sich zu einem Austausch von Umsteigekarten mit der City Railway Co. verstehen müßte. Herr Oakman nahm gestern und auch heute wieder mit Herrn Bliß von der City Railway Co. Rücksprache und soll von diesem erfahren haben, daß die City Railway Co. entschlossen sei, auf alle Rechte Verzicht zu leisten, welche die 99 Jahre=Akte ihr geben mag, vorausgesetzt, daß ihr in Anbetracht dessen seitens der Stadtverwaltung bessere Bedingungen gestellt werden. Herr Oakman wird nun vielleicht zu veranlassen suchen, daß auch die Union Traction Co. den gleichen Weg einschlägt, ob nun die in Aussicht stehende Entscheidung des BundesrichtersGroßcup zugunsten der fraglichen Akte ausfalle oder nicht. Die vom Richter ernannten Bankerott=Verwalter der Gesellschaft können freilich in dieser Sache aus eigenerMachtvollkommenheit nichts thun, sondern werden sich in allen Stücken an die Weisungen des Richters zu halten haben. Da nun der Richter für einige Wochen verreist ist, so sind den Bankerott=Verwesern vorläufig überhaupt die Hände gebunden. — Herr Oakman reist heute Abend wieder nach New York ab. Er hat im Laufe des Tages noch mit Präsident Mitchell von der Illinois Trust and Savings Bank, Marshall Field und anderen hiesigen Geldleuten Unterredungen gehabt und wird nun im Osten jedenfalls unverzüglich die einleitenden Schritte thun zur Reorganisirung der Union Traction Co.

* * *

Der Ausschuß, welcher von der Kinderhospital=Gesellschaft ernannt worden ist, um Mittel und Wege zu finden, den Hospitälern und den dicht besiedelten Stadttheilen die Zufuhr reiner Milch zu sichern, erstattete heute Nachmittag der Gesellschaft über seine Pläne Bericht. Zur Ausführung derselben wird es nöthig sein, durch freiwillige Beiträge ein Kapital von mindestens $5000 aufzubringen, damit Vertheilungs=Stationen für die aus Muster=Melkereien zu beziehende Milch eingerichtet werden können. Vom Hull House und von der sozialen Siedlung der „Northwestern University" auf der Nordwestseite werden Vorkehrungen getroffen, um auch in diesem Sommer wieder zum Gebrauch für Säuglinge große Mengen sterilisirter Milch wohlfeil liefern zu können. — Der Verein der Milchhändler wird sich im Laufe dieser Woche wahrscheinlich einverstanden erklären mit der vom Stadtrath geplanten Verschärfung der Bestimmungen in Bezug auf die Milch=Inspektion.

* * *

Im „Levee=Distrikt" auf der Westseite ging es gestern stiller zu, als seit Jahren. Die von Polizei=Inspektor Shea erlassenen Anordnungen wurden offenbar durchgeführt, wenn die Inhaber der Lokale sich auch der Hoffnung hingeben mögen, daß die strengere Polizeiherrschaft nicht von langer Dauer sein werde. — Auf der Südseite sind in fraglicher Hinsicht ebenfalls Wandlungen wahrnehmbar. Ein größeres Schank=Lokal an der Dearborn Str., wo die Orgien sonst bis zum Tagesanbruch fortgesetzt zu werden pflegten, wurde in vergangener Nacht schon um 12 Uhr gegen neu hinzukommende Gäste geschlossen; um 1 Uhr geleiteten die nubischen Hausknechte des Lokals die Schaar der noch „drinnen" Gewesenen vor die Thür.

Obgleich im Laufe voriger Woche in einem der Polizeigerichte auf der Südseite über die Veranstalter von Hahnenkämpfen in schärfster Tonart hergezogen worden war, haben gestern hier doch wieder an mindestens zwei Plätzen solche Kämpfe stattgefunden, und zwar vor ungemein zahlreichem Publikum. Die Schauplätze der Handlungen befanden sich an der Ecke von Michigan und St. Clair Str., bezw. an 83. Str. und Commercial Ave. Verhaftungen sind in Verbindung mit diesen gesetzlich untersagten Volksbelustigungen nicht erfolgt.

Die vereinigten Versicherungs=Gesellschaften haben eine weitere Kompagnie ihrer Brand=Patrouille organisirt und dieselbe, Nr. 8, in dem Gebäude Nr. 25 Michigan Ave. untergebracht. Zum Befehlshaber der neuen Kompagnie ist Frederick Kaschbohm ernannt worden, der bisher die Kompagnie Nr. 2 der Patrouille geführt hat. Die Aufgabe der Brand=Patrouillen besteht hauptsächlich darin, bei Bränden inGeschäftsgebäuden die nicht in unmittelbarer Feuersgefahr befindlichen Werthe durch Bedeckung mit Gummi=Plänen vor Wasserschaden zu bewahren.

Das Dampfpiano.

Anläßlich der neuen europäischen Rundreise des Sousa=Orchesters mit seinen riesigen Blech = Instrumenten wird gegenwärtig in dortigen Blättern die Erinnerung an ein Kraftkonzert aufgefrischt, das Aurelien Scholl in seinen Pariser Chroniken beschreibt. Es war im Jahre 1863. Ein Erfinder hatte die Erlaubniß erhalten, im neuen Pariser Zirkus, dem Hippodrome Arnault, ein Dampfpiano vorzuführen, von dem er wahre Wunder versprach. Die Vorstellung erfolgte am 11. Juli. Ganz Paris war herbeigeströmt. Der Impresario Arnault kündigte mit lautem Rufe das Erscheinen des Wunderinstruments an, und in die Bahn fuhr ein auf vier Rädern ruhender, von einem Pferde gezogener Kessel, über dem eine Reihe von Röhren nach Art der Hirtenpfeife der Alten angebracht waren. Der Erfinder schürte unter dem Kessel ein Steinkohlenfeuer, drehte das Piston und der Dampf strömte zugleich in alle Rohrpfeifen. Niemals schlug ein solcher Höllenlärm an menschliche Ohren; nie hat ein Gewitter, ein Erdbeben oder ein Vulkan auch nur die Hälfte des Getöses verursacht, das hier ertönte. Man denke sich die Trompeten von Jericho, geblasen von Mistral; dazu das Brüllen von 500 lebend verbrennenden Löwen und 1200 betrunkenen Eseln, und man hat einen schwachenBegriff von der ersten Melodie des Dampfpianos. Alles hält sich die Ohren zu, die Kinder schreien, die Frauen werden ohnmächtig, und mehrere Zuhörer eilen entsetzt davon. „Was ist los?" fragt Arnault. Der Erfinder dreht aus allen Kräften an den Ventilen und ruft: „Es ist zu stark geheizt." „Genug!" tönt es von allen Seiten. Nur der Bankier Emile Cremieux, der so taub war, daß, wenn die Kanone des Hotel des Invalides donnerte, er fragte, ob es schon „halb" schlüge, tritt an den Impresario heran, zeigt auf ein mächtiges Rohr und fragt, ob das eine Tromba oder ein Cornet à piston sei. Plötzlich erfolgt ein gewaltiger Knall: das Piano ist zersprungen. Alles rennt und flüchtet, und nachdem sich die Dampfwolken zertheilt, sieht man den Erfinder mit einem zerschmetterten Arm inmitten verbogener Röhren und sonstiger Trümmer ohnmächtig am Boden liegen. Der Pianokessel war in der Mitte geborsten. Mitleidslos hat danach auch der Künstlerwitz das mißglückte Projekt des verunglückten Erfinders ausgebeutet, und der Münchener Verein „Hölle" führte bald darauf zur unbändigen Heiterkeit seiner Mitglieder und Gäste bei einer karnevalistischen Veranstaltung eine Karikatur des Riesen=Dampfpianos unter dem ominösen Namen Koksofenrohr=Kakophonium vor.

* Das Hauptbureau der Central Union Telephone Co. wird in zwei Wochen von hier nach Indianapolis verlegt worden, wohin auch die 200 Angestellten der Gesellschaft übersiedeln werden.

Arbeit für den Koroner.

John H. Disch und Frau entseelt aufgefunden.

War angeblich eine „Ente".

Die Polizei suchte vergeblich nach einem Skelett, welches mehrere Knaben in einem Gebüsch gesehen haben wollten. — Am Dasein verzweifelt.—Vermißt.

John H. Disch, der Hausmeister des Arcade = Miethsgebäudes an Cottage Grove Ave. und 37. Straße, und seine Frau wurden heute früh in ihrer Wohnung, Nr. 3727 Cottage Grove Ave., von John L. Butts, einem Zimmerherrn, entseelt aufgefunden. Die Polizei bemüht sich nun festzustellen, ob die Eheleute Selbstmord begingen, oder aber die Opfer einer Ptomain=Vergiftung wurden.

„Allem Anscheine nach hat das Ehepaar Selbstmord begangen," sagte Leutnant Mulcahy von der Bezirkswache an Stanton Ave., nachdem er den Thatbestand aufgenommen hatte; „ich kann aber nicht begreifen, was die in guten Verhältnissen lebenden Leute, die anscheinend nicht die geringsten Sorgen hatten, dazu veranlaßt haben könnte."

Disch bekleidete seinen Posten seit mehreren Jahren. Butts, ein Greifwagenführer der Cottage Grove Ave.=Kabelbahnlinie, kehrte kurz nach Mitternacht heim und begab sich nach Disch's Wohnung, um ihn zu bitten, ihn frühzeitig zu wecken. Die Hausthür stand offen. Er betrat die Wohnung und rief Disch bei Namen. Als er keine Antwort erhielt, zündete er das Gas an und klopfte an die Thür des Schlafzimmers. Niemand antwortete. Er öffnete schließlich die Thür. Das Zimmer war in Unordnung. Disch und Frau lagen entseelt auf dem Bette. Ihre Gesichtszüge waren entstellt und Alles deutete darauf hin, daß sie nach entsetzlichem Todeskampfe gestorben waren.

Butts benachrichtigte die Polizei. Leutnant Mulcahy und eine Anzahl Detektives waren bald zur Stelle und nahmen den Thatbestand auf.

Zwei halbwüchsige Knaben, Julius Gonthee, Nr. 526 W. 12. Straße und Daniel Levin, Nr. 428 W. 12. Straße, meldeten in der Bezirkswache an Maxwell Straße, daß sie sich am Samstag, in Begleitung von Hugo Bergstrom, Nr. 428 S. Center Ave. und Joseph Lidsky, Nr. 480 Center Ave., nach dem böhmischen Friedhof begaben. Später seien sie im angrenzenden, an 40. und Balmoral Ave. gelegenen, Gehölz umhergestreift. Dort stießen sie angeblich auf einen großen Haufen dürren Holzes, welches in Brand stand. Während sie im Scheiterhaufen umherstocherten, entdeckten sie angeblich das Skelett eines Menschen. Alle Knochen waren angeblich sichtbar und an den Beinen hätten sich noch Fleischfetzen befunden.

Die Polizei zu Irving Park wurde benachrichtigt. Eine Anzahl Detektives durchsuchten gestern das Gehölz. Sie fanden auch die Brandstätte, aber von einem Skelett keine Spur. Die Polizei ist nunmehr zur Ueberzeugung gelangt, daß die Knaben, welche die Meldung erstatteten, ihr ein Märchen erzählt haben

Aus Gram über den vor drei Monaten erfolgten Tod ihres kleinen Kindes erschoß sich gestern die 27=jährige Frau Carrie Dicek, welche mit ihrem Mann und einer Schwester im Gebäude Nr. 850 S. Ashland Avenue wohnte. Sie war seit dem Ableben des Kindes schwermüthig.

Christian Chubare, ein Bauschmied, Nr. 9247 Houston Ave., erfuhr gestern, daß seine Frau, von der er seit fünf Jahren getrennt lebte, vor drei Monaten in Elkhart, Ind., starb. Gegen Mittag erhängte er sich in der hinter der Wohnung seines Sohnes, Nr. 9237 Commercial Ave., gelegenen Scheune.

Im Calumet=Flusse, nahe der 93. Straße, ertrank gestern ein Mann, der kürzlich aus Racine eingetroffen war, dessen Name aber nicht ermittelt werden konnte. Man muthmaßt, daß er Selbstmord beging.

Der 22=jährige Fred Nagle wurde gestern in seinem Zimmer im Gebäude Nr. 906 120. Straße an Leuchtgas erstickt aufgefunden. Er hinterließ einen an Frl. Annie Dunkofski, Nr. 803 W. Decatur Straße, Decatur, Ill., gerichteten Brief.

Aus dem See, in der Nähe des Chicago Beach=Hotels, wurde gestern die Leiche eines etwa 40 Jahre alten, gutgekleideten Mannes gefischt, dessen Personalien bislang nicht festgestellt werden konnten. An der Leiche waren keine Spuren von Gewaltthätigkeiten wahrnehmbar.

Die Polizei wurde gestern ersucht, nach dem Verbleib von Annie Richards zu forschen. Die Vermißte ist 18 Jahre alt, wohnte bei ihrer Schwester, Frau Percy A. Durant, Nr. 748 64. Straße, und stand seit einer Woche als Stenographin in Diensten des Grundeigenthumshändlers C. W. Hill, 31. Straße und Cottage Grove Ave. Am Samstag früh verließ sie die Wohnung und kehrte nicht zurück.

Es ist nicht rathsam einen Tag ohne Dr. Thomas' Eclectric Oil im Hause zu sein. Man kann nie wissen, wenn ein Unfall passirt. mowitr

Hospital für Schwindsüchtige.

Das St. Ann's Sanitarium eingeweiht.

Im Beisein einiger Hundert Personen ist gestern Nachmittag von Bischof Muldoon das St. Ann's Sanitarium eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben worden. Dieses Sanitarium, an der Ecke von Division Straße und 48. Ave. gelegen, ist zu einem Hospital für Schwindsüchtige bestimmt, die sich noch im ersten Stadium der gefürchteten Krankheit befinden. Es steht unter der Leitung des Ordens der „Armen Dienstmägde Jesu Christi". Als Gründerin der Anstalt ist die Oberin des St. Elisabeth = Hospitals zu betrachten, welche auch über das neue Sanitarium die Ober=Aufsicht führen wird. Die Mittel zum Bau sind theils durch freiwillige Beiträge aufgebracht worden, theils durch eine Anleihe, die später durch Sammlungen gedeckt werden soll. Die Betriebskosten hofft man zumTheil aus den Einnahmen decken zu können, da man keineswegs ausschließlich mittellose Patienten für die Anstalt erwartet.

Der Hospitalbau ist nachPlänen und unter der Leitung des Herrn Richard E. Schmidt aufgeführt worden, desselben Architekten, der schon durch den Bau des neuen Alexianer = Hospitals bewiesen hat, daß er sich gründlich auf die Erfordernisse versteht, denen ein Krankenhaus in Bezug auf bauliche Einrichtung und sanitäre Vorkehrungen zu entsprechen hat. Bei dem neuen Sanitarium mußte in dieser Hinsicht mit ganz besonderer Vorsicht zu Werke gegangen werden. Der vierstöckige Bau ist ohne Kellerräume oder Erdgeschoß. Das erste Stockwerk liegt mehrere Fuß über dem Boden. In den Zimmern und Gängen sieht man, weil es der Ansammlung von Staub auf jede Weise vorzubeugen gilt, keine Ecken. Die einzelnen Krankenabtheilungen sind klein, damit die in verschiedenen Stadien der Krankheit befindlichen Patienten möglichst von einander abgesondert werden können. Die Fußböden und die untere Verkleidung der Wände bestehen aus Makulit, die oberen Wandpartien sind theils aus Porzellan, theils aus vernickeltem Messing hergestellt. JedesStockwerk hat einen besonderen Speisesaal, nach denen die Speisen aus der Küche mittels Aufzugs=Vorkehrungen emporgeschafft werden. Sämmtliche Zimmer liegen nach Süden zu. Geheizt wird das Gebäude mit heißer Luft, die den einzelnen Räumen mittels staubfreier Kondukte zugeführt wird. Der Mittelbau der Anstalt wird von einem geräumigen Aussichtsthurm überragt, in welchem die Patienten bei schönemWetter „Sonnenbäder" nehmen können. Die ärztliche Leitung der Anstalt ist Dr. Ethan AllenGray übertragen worden, einem namhaften Spezialisten für Lungenkrankheiten.

Erzbischof Quigley stattete gestern der Kathedrale „Zur HeiligenFamilie", Ecke W. 12. und May Straße, einen ersten Besuch ab. Er wurde mit besonderer Feierlichkeit empfangen. Die verschiedenen Vereine der Gemeinde zogen dem Würdenträger bis zur Ecke von Ashland Ave. und Monroe Str. entgegen, und von Kindern wurden ihm Blumen auf den Weg gestreut.

Gestern Nachmittag fand die feierliche Einweihung der neuenKirche statt, welche die „New Jerusalem" = Gemeinde der Swedenborgianer mit einem Kostenaufwande von $18,000 auf dem Grundstücke 1010—1012 Sheridan Road hat errichten lassen.

Die Cremo Cigarre ist die richtige— immer die richtige. Das ist der Grund, weshalb sie die vorherrschende ist, wo immer Cigarren verkauft werden. Ihr könnt mit der Cremo keinen Fehler begehen. Die Cigarre, die den größten Verkauf der Welt erzielt.

Cremo

Eine wirkliche 5c Cigarre, wirklich gut ist—Cremo. Laßt Euch keine von zweifelhafter Güte aufhängen. Der Händler offerirt Euch niemals eine andere als Ersatz dafür, welche zu Eurem Vortheil ist.

Das Band ist des Rauchers Schutz.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „The Little Princeß."
Dearborn. — „The Tenderfoot."
Studebaker. — „King Dodo."
Grand Opera House. — Weber & Fields „All Star"-Truppe.
Illinois. — „Ein chinesischer Honigmond".
McVickers. — „When Johnny comes Marching Home."
Kolliseum-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Howard's. — „Nobodys Child."
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Die Unruhen in Kroatien.

(Korrespondenz aus Budapest.)

Während noch vor wenigen Tagen Minsterpräsident Szell im Abgeordnetenhause auf eine Interpellation wegen der Unruhen in Kroatien dieselben nur auf eine lokale Unzufriedenheit zurückführte und ihnen jede ernstere Bedeutung absprach, bieten die seither eingetroffenen Nachrichten das Bild einer über das ganze Land verbreiteten Bewegung, die schon mehr einer Revolution als einer Revolte gleicht.

Daß es sich hierbei nicht um einen zufälligen, sondern um einen von langer Hand her vorbereiteten Ausbruch handelt, beweist nicht nur die Thatsache, daß die Unruhen in allen Theilen von Kroatien-Slavonien — sowohl in den Städten wie auf dem platten Lande — fast zu gleicher Zeit ausbrachen, sondern daß auch allüberall die Schlagworte und die Angriffsobjekte dieselben sind.

In erster Reihe richten sich die Angriffe gegen die vom ungarischen Staate verwalteten Posten und Eisenbahnen und dann gegen die in Kroatien wohnenden Ungarn. Von überallher kommen jetzt in Privatbriefen Hilferufe von den bedrohten Ungarn. Die Bauern verkünden offen, daß nun ein Vernichtungskrieg gegen die Ungarn beginnen werde, und in zahlreichen Gemeinden haben die Ortsvorsteher die Ungarn vorgeladen und dieselben aufmerksam gemacht, ja nicht ungarisch, sondern nur kroatisch zu sprechen, weil sie sonst für ihre Sicherheit nicht gutstehen könnten. Am meisten bedroht werden aber die Eisenbahnbeamten, weshalb auch von fast allen Stationen militärische Bewachung gefordert wird, und die Beamten nur mehr bewaffnet ihren Dienst zu versehen wagen. Aber auch in den Städten ist es nicht besser. So wurde in Brod, einer größeren, verkehrsreichen Stadt an der bosnischen Grenze, das Stationsgebäude förmlich gestürmt und beschossen, in Sissek wurden Geschäfte und Wohnungen mehrerer Ungarn bestürmt und zum Theil demolirt, und selbst in Agram, wo äußerlich volle Ruhe herrscht, werden die Ungarn ungestört auf der Straße insultirt und erscheinen die Damen am Korso mit nationalfarbigen Kokarden geschmückt, während ihren Hunden roth-weiß-grüne, also ungarische Bänder um den Hals gebunden sind.

Ganz ebenso wie im Jahre 1848 berufen sich die aufgehetzten Bauern auch jetzt darauf, daß sie Alles nur auf Befehl des Wiener Kaisers thun, der, wie damals auch jetzt, die Zeit für gekommen erachte, um den Uebermuth der Ungarn zu brechen. So ungereimt dies aber auch ist, so läßt sich doch nicht verheimlichen, daß die jetzige kroatische Bewegung thatsächlich von den slavisch-klerikalen Kreisen nicht nur mit Sympathie begleitet, sondern förmlich unterstützt wird. Nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß vieler Orten die Behörden die Agitation nicht nur dulden, sondern auch für alle Bitten um Vorsichtsmaßregeln taube Ohren haben. So war es bei dem Aufstand in Ssogvonich, wo das Schloß des Kämmerers Fodroczy beinahe gänzlich demolirt wurde und die kompetenten Behörden, trotzdem sie rechtzeitig von der Gefahr unterrichtet waren, vollständig unthätig blieben; so war es an vielen anderen Orten.

Gegen den Banus Grafen Khuen-Hedervary herrscht hier lebhafte Erregung. Man wirft ihm insbesondere sein ewiges Vertuschungs-System vor, und nicht mit Unrecht. Nicht nur wurde jede beunruhigende Nachricht seit Monaten systematisch dementirt, sondern es ist beinahe jede wahrheitsgetreue Berichterstattung aus Kroatien unmöglich gemacht. Nicht nur die Journalisten, sondern alle jene Personen, von denen man Verbindungen mit auswärtigen Zeitungen voraussetzt, werden nach russischer Art verwarnt, und wenn sie nicht gehorchen, bestraft oder ausgewiesen. So erging es erst jüngst dem Mitarbeiter eines sonst regierungsfreundlichen Blattes, und in diesen Tagen wieder wurde allen Staatsbahnbeamten untersagt, irgend einem Blatte Berichte über die Vorgänge in Kroatien zu senden. Man glaubt deshalb, daß der Graf nur wegen gewisser Wiener Einflüsse so nachsichtig den Agitatoren gegenüber ist.

Diesen Kreisen passen nach dem alten österreichischen Motto „divide et impera" (Theile und herrsche) die jetzigen Ausbrüche des kroatischen Chauvinismus als Gegengewicht gegen den ungarischen Chauvinismus der Kossuth-Partei, und da diese Kreise von Tag zu Tag in Wien mächtiger werden, ist es jedem Aspiranten auf die Würde eines ungarischen Ministerpräsidenten — Banus Graf Khuen-Hedervary gehört seit Langem zu diesen Aspiranten — daran gelegen, nach diesen Kreisen sich zu verhalten.

Französische Stimmen über die Bismarck-Briefe.

Die neuen Bismarck-Briefe finden in Frankreich eine charakteristische Aufnahme. Der Temps schreibt: „Diese Briefe erwecken ein lebhaftes Interesse, denn sie lehren uns den Menschen Bismarck besser verstehen. Man kannte ihn bisher als grausam und unversöhnlich, aber nicht als fühlenden Vater. In der Familie aber fand er offenbar die Menschlichkeit wieder. Man kannte ihn auch nicht als fromm, und doch sind diese Briefe eigentlich eine fortgesetzte Anrufung der Vorsehung zu Gunsten der beiden jungen Bismarck, die in den Reihen der preußischen Armee kämpften. Man (die Franzosen) kannte ihn auch nicht als guten Gatten, und doch hat es etwas Rührendes, wenn man seine Bemühungen beobachtet, inmitten der ungünstigen Umstände in beständigem Briefwechsel mit der Gräfin zu bleiben. Ueberall, im Biwak, im ersten Theil des Feldzuges, in der Kanzlei in Versailles, mitten zwischen dem administrativen und dem politischen Schreibwerk sucht und findet er Zeit, an seine Frau zu schreiben. Was er schreibt, ist ja sehr schmerzhaft für uns Franzosen, aber auch sehr lehrreich . . ."

Anders faßt der „Matin" die Briefe auf. Seine Auffassung lehnt sich an die des Durchschnittsfranzosen an, der sich Bismarck als einen Menschenfresser vorstellt, der zum Frühstück ein paar französische Provinzen verschlingt. So schreibt der Chefredakteur des „Matin": „Seht ihn euch wohl an: das breite Ohr, weit geöffnet für die Gerüchte, die aus allen vier Ecken der Welt sich dort fangen, über dem furchtbaren Kinn die Kinnlade, die, was sie faßt, nicht unzerfetzt sich wieder entreißen läßt, die löwenmäßigen Oberbacken, die an eine Dogge erinnern, das Auge, kräftig eingefaßt unter dem schweren Augenlid, ins Ferne blickend, wo sich der Horizont im Schatten verliert, und unter dem Knochenbau der Schädelkapsel das Gehirn, das seine erschreckenden Umrisse verräth. Die ganze Maske athmet Zorn und Haß. Wenn der Blick auf den Runzeln haften bleibt, die die Zeit in das Gesicht gegraben hat, fragt man sich, ob das nicht Rübezahl ist, dessen höhnisches Lachen das Echo der Berge und Thäler weckt, oder anderer Riesen, die unbarmherzig Bäume und Menschen zerbrechen."

Indianapolis und zurück, $5.00.

Via Monon Route. Tickets zum Verkauf am 8., 9. und 10. Juni, giltig für Rückfahrt bis 18. Juni. Vier Züge täglich. Stadt-Ticket-Office 32 Clark Str., Telephon 1245 Harrison. Bahnhof: Dearborn-Station.
jul,3,5,7,8,9,10

Das neue lenkbare Luftschiff in England.

In England finden seit einiger Zeit auf Anordnung des Kriegsamtes eingehende Versuche statt mit einem neuen lenkbaren Luftballon-Typ, einer Erfindung des Dr. Barton, der sich seit 20 Jahren mit aeronautischen Problemen und Experimenten beschäftigt. Das Fahrzeug besteht aus einem zylinderförmigen Ballon von 180 Fuß Länge und 50 Fuß Durchmesser; an ihm ist die 120 Fuß lange Gondel befestigt; die Gesammthöhe des Luftschiffes beträgt 60 Fuß. Die Steuerung wird durch sechs Propeller bewerkstelligt, von denen je zwei durch eine besondere Oelmaschine getrieben werden. Das Fahrzeug soll unter günstigen Luftverhältnissen einen Weg von 25 bis 30 englischen Meilen in der Stunde zurücklegen und 48 Stunden in höheren Luftschichten aushalten können. Für diesen Zeitraum würde die Mitnahme von 800 Kilogramm Petroleum erforderlich sein, die in kleinen Gefäßen rings um die Gondel untergebracht werden können. Für Reisen kürzerer Zeit verringert sich die mitzunehmende Feuerungsmenge, so daß beispielsweise für Fahrten von 20 bis 30 Meilen Ausdehnung infolge der Gewichtsersparniß an Feuerungsmaterial außer der Mannschaft, die aus drei Personen, dem Aeronauten, dem Steuermann und dem die drei fünfzigpferdigen Motore bedienenden Arbeiter besteht, sechs bis sieben Personen an der Fahrt theilnehmen können.

Das britische Kriegsamt hat die Erfindung sorgfältig geprüft und sich veranlaßt gesehen, die erforderlichen Mittel zur Errichtung eines Gebäudes in Alexandra Palace zur Verfügung zu stellen, in dem die Montirung des Fahrzeuges erfolgen soll. Das Gebäude wird in Bälde fertig gestellt werden; das Fahrzeug dürfte bis Ende Juni gebrauchsfähig sein, so daß dann im Juli und August die ersten größeren Probefahrten unter Aufsicht und Theilnahme von Vertretern des Kriegsamtes stattfinden können. Der Erfinder hält sogar die Konstruktion eines noch größeren und tragfähigeren Ballons mit gleicher Fahrleistung für möglich, wodurch besonders militärischen Zwecken außerordentlich gedient wäre, da ein lenkbares Luftschiff, das eine Besatzung von 12 Mann aufnehmen und mit einer Geschwindigkeit bis zu 30 englischen Meilen in der Stunde befördern könnte, auch als Transportmittel für größere, seiner Tragfähigkeit entsprechende Lasten von Lebens- und Verbandsmitteln u.s.w. in Betracht kommen würde und namentlich auf See durch Sichtung entfernter Schiffe, Signalisirung von Unterseebooten u. s. w. große Dienste leisten könnte. Man wird indessen den Ausfall der Probefahrten abwarten müssen, ehe sich ein abschließendes Urtheil über den Werth der Erfindung gewinnen läßt.

Jagd auf fliegende Füchse.

Wir entnehmen das Folgende einer australischen Korrespondenz: Eine Jagd auf fliegende Füchse im Großen, die im März von Brisbane aus veranstaltet wurde, sollte dazu beitragen, diese furchtbare Landplage zu mildern, ein Zweck, der nur zu sehr geringem Theile erreicht wurde. Der fliegende Fuchs (oder Hund) ist eine riesige Fledermaus, die mit ausgebreiteten Flügeln über 1 Meter mißt. Sie hat ihren Namen nach der Form des Kopfes und dem starken fuchsähnlichen Geruche, den sie verbreitet. Der Flugfuchs lebt in ungeheuren Gesellschaften auf den Inseln des Indischen Meeres und in Australien; er nährt sich vorzugsweise von Früchten wie Feigen, Bananen, Durian, auch Zuckerrohr, und richtet unter den Pflanzungen furchtbare Verwüstungen an. Unsere Obstzüchter versuchten alles Mögliche, um die Thiere loszuwerden; sie legten sich selbst Steuern auf und zahlten für jeden Fuchskopf eine Prämie (etwa 6 Cents), aber für 1000 getödtete erschienen 10,000 lebendige Thiere. Die hiesige Landwirthschaftskammer will es mit dem Einimpfen des Mäusebazillus versuchen, womit man angeblich vor einigen Jahren in Samoa gute Erfahrungen gemacht hat; der Erfolg wird es lehren. Von anderer Seite wird der Vorschlag gemacht, Lyddit-bomben in die Lager der Thiere zu werfen oder sonstige starkwirkende Sprengmittel zu verwenden, der Zweck muß eben hier jedes Mittel heiligen. Dieser Tage erhielt ich eine Einladung von Obstzüchtern am oberen Logan, mich an einer Jagd auf fliegende Füchse zu betheiligen. Ich sage: Einmal und nicht wieder! Das war eine derart aufregende Geschichte, ein Morden im Großen, daß mich's jetzt noch schüttelt, wenn ich daran denke. Der fliegende Fuchs lebt in ungeheuren, nach Hunderttausenden zählenden Schaaren beisammen. Sie haben bestimmte, baumbestandene Lieblingsstellen, wohin sie immer wieder zurückkehren. Wie eine Windsbraut, meilenweit hörbar, kommen sie als dichte Wolke herangeflogen, ununterbrochen mit den Flügeln schlagend. Mit großem Geräusch fallen sie in ihren Lagerplatz; prasselnd brechen überall die dürren Aeste, kein Blatt bleibt an den Zweigen, alle Bäume sind bedeckt mit den kreischenden Thieren, die nach unten hängend die mächtigen Flügel um den Kopf schlagen und sich zur Ruhe vorbereiten.

Am Vormittag brachen wir nach dem flying fox camp auf. Auf meilenweite Entfernung spürte man schon die scharfe Ausdünstung und über dem Walde schwebte eine Anzahl riesiger Keilschwanzadler, die sich von Zeit zu Zeit ihre Beute herausholen. Immer schärfer, schier athemberaubend wurde der abscheuliche Geruch, der Boden war mit Zweigen und Blättern bedeckt, wie Regen rieselte unablässig der Koth und Urin der Thiere hernieder — schön war's nicht. Jetzt wurde in die dichten Massen hineingefeuert; nach jedem Schusse erscholl lautes Kreischen, in entsetzlicher Verwirrung flatterten die aufgescheuchten „Vampire" durcheinander; nur wenige fallen herab, da viele der Getödteten in den dichten Knäueln aufgehalten werden und die Verwundeten sich nur um so fester anklammern. Ununterbrochen feuern wir weiter mit den Büchsen schweren Kalibers; es war ein grauenvolles Schlachten, das Geschrei der sinnlos vor Angst sich gebärdeten Thiere war ohrenzerreißend, zu Tausenden deckten sie bereits den Boden, da endlich erhob sich das argbedrängte ungeheure Heer und flog, den Himmel verfinsternd, nach Süden zu ab, begleitet von den Adlern. Der Walstatt mit den blutbedeckten, zuckenden und die riesigen Flügel im Todeskampfe schlagenden Fledermäusen wandte ich schaudernd den Rücken. Bei dem folgenden Jagdmahle vermochte ich keinen Bissen hinunterzubringen.

— Im Theaterdorf. — Knecht (der vom Oberknecht eine Ohrfeige bekommen hat): „Na, wart Kerl, wann i nächstens den Othello spiel' und Du 'n Jaga, Dir werd' ich's heimzahl'n!"

— Moderne Lebensgefährtin. — „Wie, Du warst mit der geschiedenen Frau Müller auch schon verheirathet?" — „Gewiß, sie ist meine Jahresgefährtin gewesen."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erste Hand Cakebäcker, guter Lohn. — 1572 W. 22. Str. modi

Verlangt: Paperhangers und Calciminers, erster Klasse Leute. Nachzufragen 1474 N. Clark Str.

Verlangt: Erfahrener deutscher Bartender, einer der ein Geschäft zu führen versteht. 12 S. Water Str., 3 Thüren östlich von Michigan Ave. mdi

Verlangt: Porter im Saloon, muß am Tisch aufwarten können. 12 S. Water Str., 3 Thüren östlich von Michigan Ave. modi

Verlangt: Ein Junge an Brot zu helfen. 901 N. Halsted Str.

Verlangt: Hausknecht, muß auch Garten- und Stallarbeit besorgen, ledig. 486 N. Robey Str.

Verlangt: Mann für Kochen und allgemeine Arbeit im Saloon und Boardinghaus. 341 W. 39. Str. modimi

Verlangt: Starker Junge an Brot. 440 Webster Ave.

Verlangt: Restaurant-Waiter, beständige Arbeit, guter Lohn. Hans Kachler, 221 Lincoln Ave.

Verlangt: Junger Mann im Saloon für Porterarbeit. 639 Diversey Blvd.

Verlangt: Wurstmacher. John Hetzel, 500 Larrabee Str. modi

Verlangt: Alle ledigen und verheiratheten Männer, die zu haben sind, für verschiedene Arten von Arbeit in dieser Stadt, sowie für Vieh- und Milcherei-Farmen. Hohe Löhne. Stetige Stellung. Enright and Co., 21 West Lake Straße. 20mi,mifrmo,1m

Verlangt: Barbier, Deutscher vorgezogen. 21 90. Str., South Chicago. dsamo

Verlangt: 10 Männer im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von Chicago, freie Fahrt. Nachzufragen 215 W. 18. Str. 29mai*

Verlangt: Agenten, um eine patentirte Tabakspfeife zu verkaufen auf Kommission. 878 W. 21. Str. 27mailw,u.4jun

Verlangt: Fleißige Versicherungs-Agenten für die Nordseite, gute Canvassers, keine Lapses, gutes Einkommen für den richtigen Mann. Vorzusprechen Abends nach 6 Uhr in 973 N. Clark Str. somo

Verlangt: Ein junger Mann bei einem Anstreicher und Tapezierer. Nachzufragen Nr. 84 Hudson Ave., im Hinterhaus, 1. Flat, zwischen 7 und 8 Uhr Abends. somo

Verlangt: Bench Hands an kleiner Arbeit, erfahrene Leute, neun Stunden Shop, stetige Arbeit bei guter Bezahlung. Adr.: F. 202, Abendpost. sasonmodimi

Verlangt: Junger deutscher Mann, um Lunchroom selbstständig zu führen. 620 West Madison Straße. 27mi,1wX

Verlangt: Kutschenmacher und Tischler; stetige Arbeit. 310 Fischer Gebäude. 14mi,X*

Verlangt: Kutschenmacher und Tischler; stetige Arbeit. 310 Fischer Gebäude. 13mai,X*

Verlangt: Knaben, 16 Jahre alt, das Handwerk in einer Schuhfabrik zu erlernen; Bezahlung während der Lehrzeit. 820 N. Robey Str. 13mi,X*

Verlangt: Erfahrene Werkzeug- und Stempelmacher. Neunstunden-Werkstätte. Guter Lohn. — Adresse: N. 651 Abendpost. dosrsasomo

Verlangt: Eisenbahn-Arbeiter für Company- und Kontrakt-Arbeiten in Iowa, Wisconsin, Minnesota und Illinois; freie Fahrt. 50 Farmarbeiter, $25 und Board; ferner Männer für andere Arbeiten in und nahe der Stadt. Roß Labor Agency, 117 Süd Canal Str. 1mai,1moX

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein verheiratheter Mann, Mineralwasserwagen zu fahren, muß in der Stadt bekannt sein — Adr.: D. 191, Abendpost. modi

Verlangt: Treiber für eine Bäckerei von einer großen Firma auf der Südseite. Muß nach Ravenswood fahren. Einer mit einer etablirten Route vorgezogen. Adr.: F. 296, Abendpost.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Deutscher, ehemaliger Kavallerist, wünscht Platz im Sommer-Resort oder Clubhaus. Adr.: D. 195, Abendpost.

Gesucht: Mann, der etwas Englisch spricht u. aufwarten kann sucht Stelle im Saloon als Porter. Adr. F. 295 Abendpost.

K. W. KEMPF

General-Agentur,

84 LASALLE STR.

Abfahrt von Chicago 2 Tage vorher mit Schnellzug, ohne Umsteigen, auf Wunsch auch via die Niagara-Fälle. — Abfahrt der Dampfer von New York:

3. Juni, Postdampfer „Ryndam" nach Rotterdam.
4. Juni, Schnelldampfer „Deutschland" nach Hamburg
4. Juni, Schnelldampfer „La Savoie" nach Havre.
4. Juni, Postdampfer „Gr. Kurfürst" nach Bremen.
6. Juni, Postdampfer „Patricia" nach Hamburg.
6. Juni, Postdampfer „Kroonland" nach Antwerpen.
9. Juni, Schnelldampfer „Kronpr. Wilh." n. Bremen
9. Juni, Expreßdampfer „Moltke" nach Hamburg.
10. Juni, Postdampfer „Noordam" nach Rotterdam.
11. Juni, Schnelldampfer „Fürst Bism'ck" n. Hamburg
11. Juni, Schnelldampfer „La Touraine" nach Havre.
11. Juni, Postdampfer „Bremen" nach Bremen.
13. Juni, Postdampfer „Palatia" nach Hamburg.
13. Juni, Postdampfer „Zeeland" nach Antwerpen.
16. Juni, Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große" nach Bremen.
17. Juni, Postdampfer „Rotterdam" nach Rotterdam.
18. Juni, Schnelldampfer „Augusta Vict." n. Hamburg
18. Juni, Schnelldampfer „La Lorraine" nach Havre
18. Juni, Postdampfer „Königin Louise" nach Bremen
20. Juni, Postdampfer „Pretoria" nach Hamburg.
20. Juni, Postdampfer „Finland" nach Antwerpen.
23. Juni, Schnelldampfer Kaiser Wilh. II. n. Bremen
24. Juni, Postdampfer „Potsdam" nach Rotterdam
25. Juni, Expreßdampfer „Blucher" nach Hamburg
25. Juni, Schnelldampfer „LaChampagne" nach Havre
25. Juni, Postdampfer „Friedr. d. Gr." nach Bremen
27. Juni, Postdampfer „Graf Waldersee" n. Hamburg
27. Juni, Postdampfer „Vaderland" nach Antwerpen
1. Juli, Postdampfer „Statendam" nach Rotterdam
2. Juli, Schnelldampfer „Deutschland" nach Hamburg
2. Juli, Schnelldampfer „La Savoie" nach Havre
2. Juli, Postdampfer „Barbarossa" nach Bremen.
4. Juli, Postdampfer „Phoenicia" nach Hamburg.
4. Juli, Postdampfer „Kroonland" nach Antwerpen
7. Juli, Schnelldampfer „Kronpr. Wilh." n. Bremen
8. Juli, Postdampfer „Ryndam" nach Rotterdam.
9. Juli, Expreßdampfer „Moltke" nach Hamburg
9. Juli, Schnelldampfer „La Touraine" nach Havre
9. Juli, Postdampfer „Großer Kurfürst" nach Bremen
11. Juli, Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große" nach Bremen.
11. Juli, Postdampfer „Zeeland" nach Antwerpen.
11. Juli, Postdampfer „Pennsylvania" nach Hamburg
11. Juli, Postdampfer „Noorden" nach Rotterdam.
16. Juli, Schnelldampfer „Fürst Bismarck", Hamburg
16. Juli, Schnelldampfer „La Lorraine" nach Havre
16. Juli, Postdampfer „Bremen" nach Bremen.

Wechsel und Money Orders

Fremdes Geld.

Erbschaften und Vollmachten.

K. W. KEMPF,

84 LA SALLE STR.

Offen täglich bis 6 Abends, Sonntags 9—12 Mittag. famomi*

Gegr. 1894. Früher 185 S. Clark Str.

J. S. Lowitz,

151 E. Van Buren Str.,

nahe Clark Str. und 5. Ave.; gegenüber Rock Island u. Lake Shore Depots, Hochbahn-Station.

Schiffskarten,

mit Expreß- und Doppelschrauben-Dampfern nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Vollmachten — Erbschaften — Kollektionen, Geldsendungen,

unter Garantie, prompt und reell.

Eisenbahn-Billette

nach allen Stationen.

J. S. Lowitz,

151 Ost Van Buren Str.

Office geöffnet an Wochentagen bis 6 Uhr Abends; Sonntags 9—12 Mittags. 1mai,famodido*

Finanzielles.

Sichere Anlagen.

Erste Hypotheken in Summen von $500 und aufwärts zu verkaufen in der

WESTERN STATE BANK

NATIONAL LIFE BUILDING,

157 und 159 LaSalle Str.

Baar-Kapital.....$500,000.00
Reserve-Verbindlichkeiten der Aktieninhaber 500,000.00
Total-Sicherheit für die Einleger $1,000,000.00

2 Prozent Zinsen auf Wechsel-Konti bezahlt.
3 Prozent Zinsen auf Spar-Einlagen bezahlt.

Direktoren:
R. J. Bennett, Vizepr. Wm. M. Hoyt Who. Gro. Co.
John Kranz.........Fabrikant von Konditorwaaren
James W. Stevens, Präs. Illinois Life Ins. Co.
H. W. Hoyt....2. Vizepräs. der Allis-Chalmers Co.
W. A. Gardner, Gen. Mgr. Chi. & N. W. Ry. Co.
A. C. Ziehme, A. C. Ziehme & Co. Who.-Juweliere
John C. Kavanagh....Hubbard & Co., Besenkorn.
W. A. Wieboldt, W.A.Wieboldt & Co., Dept.Store.
Clarence C. Moore, Chas.A.Stevens & Bros., Seide
Charles L. Johnson.....................Präsident

Etablirt 1873. momi,*

AMERICAN TRUST & SAVINGS BANK.

3%

Zinsen auf Spareinlagen

Spareinlagen, die während der ersten fünf Tage im Juni gemacht werden, tragen Zinsen vom 1. Juni.

Ein Konto kann mit einem Dollar eröffnet werden.

Kapital . . . $2,000,000

Ueberschuß u. Profit 1,120,000

N.-O.-Ecke LA SALLE und MONROE STR.

mai31,jul,2,3,4

Wir verleihen GELD

auf Chicagoer Grundeigenthum zu den denkbar günstigsten Bedingungen. Vorzügliche erste in Gold bezahlbare Hypotheken stets an Hand.

A. Holinger & Co.,

172 Washington Str.,

Phone Main 1191. momifa*

J. H. Kræmer & Son

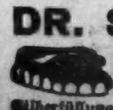
84 Lasalle Str.

Phone 2102 Main.

GELD

zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum zu 4, 4½ und 5 Prozent Interessen. Erste Mortgages zu verkaufen. Grundeigenthum in allen Stadttheilen zu Bargainpreisen zu verkaufen. 2feb,momifa,6m

DR. SCHROEDER,



Deutscher Zahnarzt. 250 W. Division Str., nahe Hochbahn. Beste Zähne von $5 aufw. Zähne ohne Platten, Gold- und Silberfüllung zu mäßigen Preisen. Zufriedenheit garantirt. Sonntags offen. momifa*

Lokalbericht.

Gestrige Vergnügungen.

Interessante und vortrefflich vorbereitete Festlichkeiten.

Das Pfingstfest wurde „unter Dach und Fach", aber äußerst vergnügt gefeiert.

Brechend voll war gestern Schönhofens große Halle. Der deutsche Landwehrverein von Chicago hielt dort sein sechstes Maifest ab, und nicht nur sämmtliche Mitglieder des festgebenden Vereins mit ihren Angehörigen und Freunden, auch zahlreiche Vertreter vom Verband der deutschen Veteranen, vom Verein der Waffengenossen, vom Kriegerverein in Harlem, ja selbst vom Kriegerverein in Elmhurst, waren gekommen, um das Pfingstfest zu feiern, wenn auch nicht in alter deutscher Weise im Freien, so doch mit echt deutscher Fröhlichkeit bei Maibowle, inmitten von im Saal aufgepflanzten Maibäumen und in fröhlichster Stimmung. Die Festlichkeit wurde um 3 Uhr Nachmittags mit Konzertmusik, ausgeführt von Karl Klügel's Orchester, begonnen. Dann folgten humoristische Vorträge des Hrn. Schlau, ein Klaviervortrag von Walther Rudolph, Auftreten der vier Kinder des Herrn R. Bretthof in einer komischen Szene, Deklamation von Hrn. Lemke, zündende Chorlieder, gesungen vom Liederkranz der „Knights and Ladies of Honor", und Gesangsvorträge von Frl. Frances Freitag, Frau G. Gimble und Frl. Lucilia Knackstedt. Die letztgenannte Sängerin errang sich die Palme des Konzertes. Die junge, außergewöhnlich begabte Sopranistin hatte sich einen der schwierigen Gesangswalzer des unlängst gestorbenen Komponisten und Patti-Dirigenten Luigi Arditi zum Vortrag gewählt und brachte denselben mit solchem technischen Geschick und so temperamentvoll zu Gehör, daß die Hörer ihre Begeisterung in stürmischen, anhaltenden Beifallsbezeugungen zum Ausdruck brachten und die Sängerin sich zu einer Zugabe verstehen mußte. Die ganze Unterhaltung nahm einen glänzenden Verlauf. Der Ball, welcher demselben folgte, fand erst zu früher Morgenstunde seinen Abschluß. Der Landwehrverein besteht schon vierzehn Jahre und ist als einer der beliebtesten deutschen Militärvereine bekannt. Seine Versammlungen hält er jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat in Schönhofens Halle ab. Nicht vergessen sei, auf die Thätigkeit des Festkomites hinzuweisen, welches die Vorbereitungen zu der gestrigen Festlichkeit in rühmlichster Weise getroffen hatte; es bestand aus den Herren Joseph Traub, Vorsitzer, Karl Velten, Joseph Forschbach, Jakob Schug, John Schroeder, Fritz Loeper, J. Lemke und Otto Dietz, Präsident des Vereins.

Der Westseite-Turnverein erzielte mit seiner gestern in der Westseite-Turnhalle, Nr. 776 W. Chicago Ave., veranstalteten großen Maifeier einen Erfolg, auf den er mit Recht stolz sein kann. Der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig und dafür, daß jeder der Gäste auch seine Rechnung fand, hatte in umsichtigster Weise das aus den Herren Wm. John, Frank Reusch, Charles Ziegler, Chas. Hausermann, Emil Herzog, Ferdinand Egert und Ernst Spindler bestehende Komite durch Aufstellung eines ebenso gediegenen, wie reichhaltigen Programmes gesorgt, an dessen Ausführung sich außer dem festgebenden Verein die Gesangsektion des Garfield-Turnvereins, der Turnverein Voran, die Aktiven des Garfield-Turnvereins und des LaSalle-Turnvereins betheiligten. Die Turnübungen des Westseite Turnvereins—die Freiübungen sowohl wie auch die Uebungen an den Geräthen — wurden mit bewunderungswürdiger Präzision, Gewandtheit und mit Schneid durchgeführt und brachten dem tüchtigen Turnlehrer, Hrn. Ferdinand Egert sowohl, als auch den Turnern und Zöglingen stürmischen und wohlverdienten Beifall ein. Nicht minderen Anklang fanden die Turner John und Wm. McGann, welche sich im Ringen produzirten, und die Leistungen der mitwirkenden Turnvereine, sowie die Vorträge der Gesangsektionen des Garfield-Turnvereins. Ein flotter, fröhlicher Ball hielt die Theilnehmer bis nach Mitternacht beisammen, und als man sich schließlich trennte, nahm Jedermann das Bewußtsein mit nach Hause, einen wirklich genußreichen Abend verlebt zu haben.

Die zahlreichen jungen Damen, welche zu Hugo Schmoll's Gemischtem Chor gehören, waren bei dem gestern von diesem Gesangverein in der Aurora-Turnhalle, W. Division Str. und Ashland Ave., veranstalteten Maikränzchen die Hauptpersonen. Sie waren, im Schmucke prachtvoller Blumen, nicht nur eine wahre Augenweide für die vielen anderen Besucher, sondern sie bereiteten denselben auch durch den Vortrag von Liedern zum Preise des Frühlings, des Wonnemonats Mai und des Pfingstfestes, einen wahren Ohrenschmaus. Gemeinschaftlich mit den Herren des Gemischten Chors brachten sie das flotte Chorlied „Die braune Dirne" zu zündendem Vortrag. Herr Oskar Schmoll dirigirte nicht nur den Chor und das Orchester, er war auch während der Pausen der Verbreiter froher Stimmung; er war die eigentliche Seele des Festes. Herr Emil Haag, Sekretär des Chorvereins, befolgte das Beispiel des wackeren Dirigenten am Lebhaftesten und eiferte dadurch auch die anderen „Herren der Schöpfung" zur Bethätigung froher Laune und zur Tanzfreudigkeit an. Die Festlichkeit nahm einen großartigen Verlauf. In den Tanzpausen ließen sich leistungstüchtige Solistinnen, darunter Frl. Toska Henschel und Frau Adelheid Rhoden, in zündenden Gesangsvorträgen vernehmen. Gegen elf Uhr Abends fand die Verloosung einer Maikrone und die Krönung der Maikönigin statt. Danach erreichte gegen Mitternacht der Festjubel seinen Höhepunkt, doch war es nahezu Tagesanbruch, als die letzten Festgäste den Heimweg antraten. Die anderen Komiteemitglieder, welche sich, außer den Herren Schmoll und Haag, um den Verlauf des schönen Festes verdient gemacht haben, waren Frl. Zinker, Frl. Piglow, Frau Witt, Frau Waynik, Frau Tririchy, Frau Schlesinger, Herr Pantzke, Herr Piglow, Herr Hoffmann, Herr Steinmetz, Herr Klein, Herr Hauschild, Herr Herbert.

Der Senefelder Liederkranz unternahm gestern seinen üblichen Maibummel. Um 6 Uhr des Morgens traten die Mitglieder am Schiller-Denkmal im Lincoln Park an, wo sie unter der Leitung ihres Dirigenten F. A. Kern nach althergebrachter Weise den Tag mit dem Vortrag von „Schäfers Sonntagslied" anhoben. Dann wurde ein vier Meilen langer Marsch nach Norden angetreten und unterwegs noch manch' frohes Lied gesungen. Am Ziel wurde Einkehr gehalten und auch der innere Mensch gestärkt.

In Mansteins Halle, Ecke der Division Straße und California Ave., hielt gestern der Lessing-Frauenverein sein erstes Maikränzchen ab. Dasselbe war gut besucht und nahm einen allseitig befriedigenden Verlauf. Der Gesangverein Edelweiß erfreute den festgebenden Verein mit seinem Besuch und trug selbstverständlich dann auch mehrere Lieder vor, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Frau Marie Rose, Präsidentin des Vereins, hielt eine gefällige Ansprache und auch Frau Barbara Hensel richtete einige Worte der Aufmunterung zur Thätigkeit für den jungen Verein an die Anwesenden. Natürlich wurde auch fleißig getanzt. Die Festanordnungen lagen in den Händen der Frauen Marie Rose, Karoline Potroznik, Minna Dornmühler, Minna Braun, Irma Winter, Minna Koehler, Maggie Hall, Emilie Nuß und Anna Wadler.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Eine dramatische Bearbeitung von Hobart Chatfield Chatfield-Taylors Zeitroman „The Idle Born" (Zum Müßiggang geboren) gelangt in diesem Theater heute Nachmittag zur Aufführung. Die Rollen des Stückes, unter denen sich einige sehr gute befinden, sind mit Zöglingen der Conway'schen Bühnenschule besetzt. Von dem Bühnenerfolge, welchen das Stück hier erzielt, wird es abhängen, ob dieses anderen Bühnen zur Benutzung angeboten werden wird oder nicht. Die Dramatisirung des Romans ist vom Verfasser selber mit Hilfe seines Schwagers, des Komponisten und Schriftstellers Reginald De Koven, besorgt worden. — Auf dem regulären Spielplan des „Studebaker" steht nach wie vor Lüders' zugkräftige Operette „King Dodo". Obgleich dieselbe in den vergangenen zwei Jahren hier nun annähernd 200 Mal gegeben worden ist, finden doch die Vorstellungen regelmäßig vor gut besetztem Hause statt.

Dearborn. — Obschon zur Zeit auch in mehreren anderen Theatern Unterhaltungen ähnlicher Art geboten werden, behauptet sich Richard Carles Gesangsposse „The Tenderfoot" nach wie vor in der Gunst des Theaterpublikums. Der virtuosen darstellerischen Leistung, welche der Verfasser selber in der Titelrolle seines Stückes gibt, ist zum großen Theile der Erfolg desselben beizumessen. Elegante Ausstattung, kleidsame Kostüme und guter Drill der mitwirkenden Kräfte thun das Uebrige. Die Direktion glaubt jetzt — und wohl mit Recht — bestimmt annehmen zu dürfen, daß sie das flotte Machwerk den ganzen Sommer hindurch auf den Brettern werde halten können.

McVickers. — Zwei Dämchen vom Chor der Gesellschaft, welche hier das militärisch-patriotische Singspiel „When Johnny Comes Marching Home" zur Aufführung bringt, erregten in voriger Woche eines Tages kein geringes Aufsehen, indem sie in ihrer Bühnentracht — mit den weitbauschigen Krinolinen und den kleinen Sonnenschirmen aus der Mitte der Sechsziger Jahre des letzten Jahrhunderts — ein Geschäftslokal an der State Straße besuchten. — Auf der Bühne gefallen die Mitglieder der Truppe übrigens doch noch mehr, als bei solcher Straßen-Maskerade. Frl. Gifford, die bisher die Rolle des „Robert" gespielt, hat übrigens jetzt die weibliche Hauptpartie („Kate") übernommen, während Mary B. Conwell jetzt den „Robert" spielt und singt. — Geschäftsführer Litt wird auf vielseitiges Verlangen die neulich in McVickers Theater inszenirte Vorstellung von Ibsens „Gespenster" noch drei Mal wiederholen lassen, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Freitag Nachmittag.

Grand Opera House. — Für die nächsten zwei Wochen fallen hier die Vorstellungen aus, da die Direktion die Bühne gebraucht, um ein neues großartiges Ausstattungsstück mit musikalischem Beiwerk zur Aufführung vorzubereiten. Das Stück ist „Babes in Toyland" (Kinder in der Spielkram-Welt) betitelt und hat die Herren Fred R. Hamlin und Julian Mitchell zu Verfassern. Bei der Aufführung werden über hundert Personen mitwirken.

„Bush Temple of Music". — Nachdem Frl. Reals und Joseph Sullivan in voriger Woche als „Portia", bezw. „Shylock" in Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig" ihre Gestaltungskraft auf dem Boden der klassischen Komödie bewiesen haben, treten sie gegenwärtig wieder in moderner Gewandung auf, nämlich als „Camille" und „Armand" in „Die Kameliendame", von Alexandre Dumas, dem Sohn. — Am Freitag Nachmittag wird in diesem Theater eine Extra-Vorstellung gegeben, unter Mitwirkung einiger der bekanntesten Bühnenkräfte, die sich zur Zeit in Chicago befinden.

Powers'. — Francis Hodgson Burtons Erzählung aus dem Kinderleben „The Little Princeß", von der Verfasserin selber dramatisirt und inszenirt von Charles B. Dillingham, zieht hier überraschend volle Häuser. Fräulein Millie James als Trägerin der Titelrolle des Stückes führt ihre schwierige Aufgabe mit großer Sicherheit durch und bekundet dadurch eine darstellerische Begabung von nicht gewöhnlicher Art.

Illinois. — Der Gesangskomiker Thomas Q. Seabrooke als „Samuel Pineapple" in der musikalischen Burleske „A Chinese Honeymoon" erntet hier in jeder Vorstellung wahre Beifallsstürme. Aber auch für die Träger und Trägerinnen der anderen wichtigeren Rollen des Stückes: Katie Barry, Wm. Pruette, Estelle Wentworth, H. W. Tre Denick, Eleanor Falk, Annie Yeamans, Benjamin Howard und Stella Tracy bleibt verdientermaßen Applaus genug übrig. Der „Honigmond" wird voraussichtlich den ganzen Sommer hindurch andauern.

Die Gehaltszulagen im Postdienst.

Was Postmeister Coyne darüber zu erzählen weiß.

Wie schon in der „Abendpost" mitgetheilt wurde, stehen Hunderten von solchen Angestellten des Postamtes, welche bislang einen sehr bescheidenen Lohn erhielten, Gehaltszulagen in Aussicht. Einige höhere Beamte werden ihre stolzen „Geheimraths"-Titel verlieren und sich hinfüro Aufseher nennen müssen, doch bleibt ihnen der Trost, daß ihr Gehalt nicht geschmälert werden wird. Herr Coyne traf gestern Abend von Washington wieder hier ein und stand in seiner Wohnung einem Berichterstatter wie folgt Rede und Antwort: „Ich werde nicht vor einer Woche genau sagen, wie vielen Angestellten Gehaltserhöhung zu Theil werden wird, und wie viele neue Clerks und Träger angestellt werden können. Aber ich erwarte, daß die Leute, welche $600 bis $800 das Jahr beziehen, eine Zulage von je $100 erhalten werden; auch einige derjenigen Postbeamten, welche $1200 und mehr erhalten, werden eine Erhöhung bekommen. Sobald man im Generalpostamt mit der Untersuchung der Skandalgeschichten fertig ist, wird diese Angelegenheit geregelt werden.

„Ich erwarte, daß mir genügend Geld zur Ausführung meiner Pläne bewilligt werden wird. Der Haupttheil der Summe wird zur Erhöhung der Gehälter Verwendung finden, es dürfte aber genügend übrig bleiben, um noch über hundert Clerks und Extra-Träger anzustellen. Ich habe die Zusicherung erhalten, daß 331 Clerks, welche jetzt $700 beziehen, um $100 aufgebessert werden sollen, ferner eine große Zahl Derjenigen, welche jetzt nur $600 oder $800 bekommen. Später kommen die besser gestellten Beamten an die Reihe, welche zur Beförderung in Aussicht genommen sind. Ich erwarte binnen einigen Tagen eine diesbezügliche formelle Anweisung. Die Neuerung wird am 1. Juli in Kraft treten. Der Generalpostmeister will mir helfen, die Achtstunden-Arbeitszeit aufrecht zu erhalten, und für diesen Zweck will er mir einen großen Hilfsfonds zur Verfügung stellen."

Die Veränderung der Titel „Superintendenten der Briefsachen zweiter Klasse," „Superintendenten der Träger" und „Superintendenten der Untersuchungs-Abtheilung" in „Vorleute" oder „Werkführer" nennt Herr Coyne einen Theil des Planes des Generalpostmeisters, mit dem Zopf im Postwesen zu brechen.

Interessante Nummer.

Die Mainummer der vom Passagier-Departement der Baltimore & Ohio-Bahn herausgegebenen Monatsschrift „Book of the Royal Blue" ist besonders interessant und werthvoll, denn sie enthält Beiträge von den berühmtesten Humoristen, Dichtern und Philosophen, deren sich die journalistische Welt der Ver. Staaten erfreut. Jedem Beitrag ist ein Bild des betreffenden Erzeugers, sowie sein Namenszug im Facsimile beigegeben. Die auch sonst in jeder Beziehung prächtig ausgestattete Nummer kann gegen Einsendung von nur 10 Cents bezogen werden.

Kirchen-Konzert.

Heute Abend um 8 Uhr veranstaltet Professor Th. Scheerer in der evangelischen Johannes-Kirche, Garfield Ave. und Mohawk Str., ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert. Das Programm ist folgendes:

1. Orgel: „Grand Choir" in D..........Guilmant
   Theo. Scheerer.
2. Chor: „Der Frosch und die Nachtigall"..Fromm
   Gemischter Chor der Johannis-Gemeinde.
3. Violin-Solo: „Romanze"..................Bruch
   Herr W. Diestel.
4. Sopran-Solo, „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", aus „Messias".................Händel
   Frl. Kaderly.
5. Piano-Solo: a) „Rondo Capriccioso", op. 14 ....Mendelssohn
   b) „Valse op. 64"......................Chopin
   Paul Scheerer.
6. Bariton-Solo: a) „Der Neugierige"....Schubert
   b) „Morgengruß"......................Schubert
   Herr Raccoli.
7. Orgel: a) „Fuge" in Es-Dur..............Bach
   b) Vorspiel zum 3. Akt und Pilgerchor aus „Tannhäuser" ....Wagner
8. Violin-Solo: a) „Berceuse de Jocelyn"..Goddard
   b) „Serenade"..........................Pierne
   Herr W. Diestel.
9. Sopran-Solo: Lieder von Schubert, Schumann und Jennsen: Frl. Kaderly.
10. Orgel: a) „Autumn Sketch"..............Brewer
    b) Piano und Orgel: „Kammennoi Ostrow"......................Rubinstein
    Piano: Paul Scheerer.
11. Bariton-Solo: a) „Du bist wie eine Blume"................................Liszt
    b) „Von ewiger Liebe"..................Brahms
    Herr Raccoli.
12. Chor: „Des Käfers Schicksal"............Fromm
    Chor der Johannis-Gemeinde.
13. a) „Songs of the Night"...............Spinney
    b) „Narcissus"..........................Nevin
    c) Marsch aus „Aida"....................Verdi
    Theo. Scheerer.

Leset die „Sonntagpost".

Alle Vortheile gelten.

Die Schulverwaltung und ihre Kohlen-Lieferanten.

Die Schulbehörde hat im vorigen Jahr die Kontrakte für die Kohlenlieferung während des laufenden Schuljahres noch vor dem Eintreten der Kohlentheuerung abgeschlossen gehabt. Sie hat infolge dessen während des ganzen Winters das Heizmaterial für die Schulen zu verhältnißmäßig sehr niedrigen Preisen bezogen und will ihren Vortheil ausnutzen, soweit es geht. Präsident Mark hat den Geschäftsführer der Schulverwaltung angewiesen, er möge in den nächsten Wochen von den Kontraktoren an Kohlen anfahren lassen, was die Lagerräumlichkeiten in den Schulhäusern nur irgend fassen können. Die Kontraktoren klagen ob dieser Zumuthung über Vergewaltigung, werden sich aber wohl schadlos zu halten wissen, wenn die neuen Kontrakte für das kommende Jahr ausgeschrieben werden.

Schuldirektor Cooley hat sich in vergangener Woche einige Tage lang in St. Louis aufgehalten, um das dortige Schulwesen zu studiren. Er ist von der Vortrefflichkeit desselben überrascht. Besonders rühmt er die große Zahl der Lehrkräfte. Dieselbe komme fast der gleich, über welche Chicago verfügt, obgleich die Zahl der Schulkinder hier eine drei Mal größere sei, als dort. Auch in Bezug auf Kindergärten sei St. Louis uns weit voraus. Der Besuch derselben stehe aber den Kindern erst von deren sechstem Lebensjahre frei. Man arbeite darauf hin, daß die Kinder erst vom siebenten Jahre an zum Unterricht in den Elementarschulen zugelassen werden sollen. — In einer Negerschule ist Herr Cooley durch vorzügliche Leistungen im Singen in Erstaunen gesetzt worden.— In Herrn Cooleys Abwesenheit hatte sich hier das Gerücht verbreitet, es werde für Frl. Marcella Reilly, die im städtischen Seminar unbequem gewordene Musiklehrerin, die vor Jahr und Tag abgeschaffte Oberlehrer-Stellung für den Musikunterricht in den öffentlichen Schulen neu geschaffen werden, und den im Seminar gleichfalls mißliebig gewordenen Professor Hogan werde man als Vorsteher an einer Elementarschule unterbringen. Herr Cooley sagt, ihm sei von derartigen Schiebungs-Absichten nichts bekannt.

Nur ein Mittel in der Welt, das sofort das Jucken der Haut an jedem Theile des Körpers beseitigt: Doan's Ointment. In jeder Apotheke 50 Cts. momise

Marktbericht.

Chicago, den 1. Juni 1903.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 75½—76½c; Nr. 3, roth, 71—74c; Nr. 2, hart, 74—76c; Nr. 3, hart, 71—75c.

Sommerweizen, Nr. 1, 79—80c; Nr. 2, 79—80c; Nr. 3, 74—79c.

Mais, Nr. 2, 45¾—46c; Nr. 2, weiß 45¾—46c; Nr. 2, gelb, 46½c; Nr. 3, 45¾c; Nr. 3, gelb, 46½c.

Hafer, Nr. 2, 33—33½c; Nr. 2, weiß, 37—38c; Nr. 3, 32½c; Nr. 3, weiß, 34½—36c; Nr. 4, weiß 33½—35c.

Mehl, Winter-Patents, $3.50—$3.60 das Faß; „Straight", $3.30—$3.40; „Hard Patents", $3.80—$3.90; besondere Marken, $4.25—$4.30.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $14.50—$15.00; Nr. 1, $13.50—$14.00; Nr. 2, $12.00—$13.00; Nr. 3, $10.00—$11.00; bestes Prairie, $13.00—$13.50; ditto Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $9.00—$10.00; Nr. 3, $8.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, 75c; Juli, 73½—73¾c; September, 70¾c; Dezember, 71—71¼c.

Mais, Mai, 45¾c; Juli, 45½c; September, 45—45¼c; Dezember, 42¾c.

Hafer, Mai, 34¾c; Juli, 34c; September, 31¾c; Dezember, 31¾c.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $8.75; Juli, $8.82½; September, $8.80.

Rippchen, Mai, $9.32½; Juli, $9.42½; September, $9.20.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $19.05; Juli, $17.25; September, $16.70.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.15—$5.40 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfd., $4.85—$5.10; mittlere bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.60—$4.80; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.10—$4.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.50—$6.75; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.50—$5.25; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.75—$3.30.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.10—$6.25 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $5.95—$6.10; ausgesuchte für Fleischer, $6.05—$6.20; sortirte leichte, $5.70—$5.95.

Schafe: Beste schwere Schafe, per 100 Pfund, $4.75—$5.00; gute bis ausgesuchte Lämmer, $3.50—$4.15; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.50—$6.90.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.21½
Nr. 1, per Pfund	0.19½—0.20½
Nr. 2, per Pfund	0.17
Cooleys, per Pfund	0.18 —0.19
Nr. 1, per Pfund	0.16
„Ladles", per Pfund	0.15
Packwaare, frische	0.13 —0.14
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½
„Daisies", per Pfund	0.11
„Young American", per Pfund	0.11¼—0.11½
Schweizer, per Pfund	0.14½—0.15
Limburger, per Pfund	0.10½—0.11
Brick, per Pfund	0.11
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgebracht)	0.13½ —0.14
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15
Geflügel, Kalbfleisch, Fische.	
Geflügel (lebend)—	
Truthühner, das Pfund	0.10 —0.12
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
do., „Springs", das Pfund	0.20 —0.23
Enten, das Pfund	0.13
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (Cold Storage) —	
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.13
Hühner, das Pfund	0.12 —0.12½
do., „Springs", das Pfund	0.20 —0.23
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.05½—0.06½
60—75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06 —0.07
80—125 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07½—0.08½
95—110 Pfund Gewicht, das Pfund	0.09
Fische (frische)—	
Trout, per Pfund	0.08 —0.08½
Trout, Nr. 2, per Pfd.	0.06
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.06
Schwarzer Barsch, per Pfd.	0.15
Weißer Barsch, per Pfund	0.08½
Pickerel, per Pfund	0.07
Hechte, per Pfund	0.09
Karpfen, per Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), per Pfd.	0.04
Lachs, per Pfund	0.13
Schellfisch, per Pfd.	0.06
Halibut, per Pfund	0.09
Flundern, per Pfd.	0.06
Bullheads, per Pfund	0.08½
Aale, per Pfd.	0.10
Häring, per Pfund	0.04
Makrelen, Stück	0.20
Frische Früchte, Gemüse.	
Aepfel, Baldwins, per Faß	2.50 —3.50
do., Ben Davis	3.00 —3.75
Zitronen, California, per Kiste	2.00 —3.00
Orangen, California Navels, per Kiste	1.75 —2.00
Ananas, Kuba, per Kiste	2.00 —2.50
Erdbeeren, Illinois, 24 Quarts	1.00 —1.75
do., Michigan, 16 Quarts	0.75 —1.50
Spargel, Illinois, 2 Dtz. Bündchen	0.75 —1.00
Grüne Zwiebeln, hies., ⅓-Bushel-Kiste	0.75 —1.00
Rothe Rüben, neue, per Faß	3.50 —4.00
Kraut, neues, per Kiste	2.00 —2.25
Mohrrüben, neue, per Faß	3.50 —4.00
Blumenkohl, per Kiste	1.00 —1.50
Kopfsalat, per Kiste	0.40 —0.50
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.15 —0.20
Rüben, neue, per ⅓ Bushel	0.40 —0.50
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund	0.50 —0.75
Gurken, hiesige, Dutzend	0.40 —0.60
Spinat, hiesiger, per Kübel	0.15 —0.25
Tomaten, Florida, 6 Körbe	1.50 —2.75
Rettige, hiesige, per 100 Bundel	0.50 —0.75
Grüne Erbsen, Kiste	0.75 —1.25
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	1.00 —1.25
Wachsbohnen, per Bushel	1.00 —1.25
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	2.18 —2.23
„Medium"	2.10 —2.15
Braune schwedische	1.75 —2.15
Kartoffeln, per Bushel, in Car-Ladungen:—	
Burbanks	0.52 —0.55
Rurals	0.53 —0.57
Gemischt, klein bis mittelgroß	0.40 —0.45
Neue, New Orleans, per Faß	3.50 —4.00

RRR — RADWAY'S READY RELIEF

Radway's Ready Relief beseitigt die schlimmsten Schmerzen in einer bis zu zwanzig Minuten. Es ist unnöthig, noch eine Stunde nach dem Lesen dieser Anzeige zu leiden an

Pein und Schmerzen

Gegen Kopfschmerzen (ob Migräne oder nervöse), Zahnschmerzen, Neuralgie, Rheumatismus, Lendenweh, Schmerzen und Schwäche im Rücken, Kreuz oder Nieren, Schmerzen in der Lebergegend, Wassersucht, Anschwellen der Gelenke und Schmerzen aller Art wird die Anwendung von Radway's Ready Relief unmittelbar Linderung gewähren und bei fortgesetztem Gebrauch während weniger Tage eine dauernde Heilung bewirken.

Eine Kur für alle Erkältungen, Husten, wunden Hals, Influenza, Bronchitis, Lungenentzündung, Anschwellung der Gelenke, Hüftenweh, Entzündungen, Rheumatismus, Neuralgie, Frostbeulen, Frostwunden, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Asthma, Schwerathmigkeit.

Es heilt die schlimmsten Schmerzen in einer bis zwanzig Minuten. Nicht eine Stunde nach dem Lesen dieser Anzeige braucht irgend Jemand Schmerzen zu leiden.

Radway's Ready Relief ist eine sichere Kur für Schmerzen im Rücken, Brust und Gliedern.

Es war das erste und ist das einzige Schmerzens-Heilmittel,

das augenblicklich die marterndsten Schmerzen beseitigt, Entzündungen mildert und Kongestion heilt, ob sich dieselben an den Lungen, im Magen, in den Eingeweiden oder in anderen Drüsen oder Organen befinden, und zwar durch eine einmalige Anwendung. Ein halber bis zu einem ganzen Theelöffel voll in einem halben Glase Wasser wird in wenigen Minuten Krämpfe, Spasms, Sodbrennen, Herzbrennen, Nervösität, Schlaflosigkeit, Migräne, Durchfall, Ruhr, Kolik, Blähungen und alle innerlichen Schmerzen heilen. Es gibt kein anderes Heilmittel in der Welt, welches Fieber und Schmerzen und alle anderen malarischen, biliösen und anderen Fieber unter Zuhilfenahme von Radway's Pillen so rasch heilen wird, als Radway's Ready Relief. 50c pro Flasche. Von allen Apothekern verkauft.

Radway's Pillen. Immer zuverlässig. Rein vegetabilisch.

Vollständig geschmacklos, elegant verzuckert, abführend, regulirend, reinigend und kräftigend. Radway's Pillen zur Heilung aller Störungen des Magens, der Eingeweide, Nieren, Blase, nervöser Krankheiten, Schwindelanfällen, Vertigo, Verstopfung, Hämorrhoiden.

Migräne, Biliosität, Dyspepsie, Frauenleiden, Unverdaulichkeit, Verstopfung und alle Leberleiden.

Man beachte die folgenden Symptome, welche sich bei Erkrankungen der Verdauungs-Organe einstellen: Verstopfung, innere Hämorrhoiden, Blutandrang nach dem Kopfe, Säure im Magen, Uebelkeit, Sodbrennen, Abneigung gegen Speisen, Unbehagen oder Schwere im Magen, saures Aufstoßen, geschwächter oder verstärkter Herzschlag, Empfindungen zum Aufspringen oder Ersticken beim Liegen, geschwächte Denkkraft, Flecken oder Gewebe vor den Augen, Fieber und dumpfer Schmerz im Kopf, mangelnder Schweiß, gelbe Haut und Augen, Schmerzen in der Seite, Brust und den Gliedern, plötzliches Auftreten von Hitze und Brennen im Fleisch. Einige Dosen Radway's Pillen befreien das System von den erwähnten Störungen.

Preis 25c pro Schachtel. Von Apothekern verkauft oder per Post versandt.

Schreibt an Dr. Radway & Co., Lock Box 365, New York, wegen Rathgebungs-Buch. (6)

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Banfiert, Effie C., 30 J., 179 Coblenz Str.
Busse, William, 65 J., 2010 Carmen Ave.
Goetz, John G., 47 J., 218 Vine Str.
Mertens, John P., 5 J., 3655 N. Winchester Ave.
Rost, Robert, 56 J., 5086 Ashland Ave.
Stengel, John, 35 J., 1647 N. Washburne Ave.
Stuck, Ethel B., 14 J., 227 Morse Ave.
Tegge, William F., 64 J., 476 N. Wood Str.

„Boro-Formalin" (Eimer & Amend) ist als antiseptisches Waschmittel für Mund und Zähne unübertrefflich

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

George W. Whitehead, Mary L. Reid, 23, 23.
James Szinkus, Krause Andrulaiti, 28, 20.
Henry D. Kimball, Luella D. Waltman, 61, 44.
Charles Olson, Emma Nelson, 31, 25.
Fred A. Sickmann, Sophie Feigel, 28, 21.
Isidore P. Smith, Annie D. Riley, 23, 23.
John F. Roznet, Frances J. Konkol, 27, 20.
Emma Raischy, Mary Rezac, 31, 18.
Bertram B. Jackson, Ellen Neuberg, 29, 24.
Fred Rabe, Lena Heidemann, 26, 21.
John Oilf, Lena Zwiner, 35, 25.
Otto Jaeger, Belle Brown, 25, 20.
Jakob B. Born, Marie Wilhelm, 22, 25.
Anthony Anasniewski, Mary Niemezewski, 21, 26.
Guro Korak, Barbara Korak, 33, 19.
John H. Hills, Margaret Montgomery, 21, 19.
Fred Karnstedt, Emma Steiger, 35, 25.
Florian Plenskler, Klara Michalska, 59, 57.
Josef Globis, Anna Lonescyaiti, 36, 28.
Austin A. Kaiser, Florence Wagner, 20, 22.
Michael Derzel, Lizzie Albert, 21, 19.
Fred R. Hodson, Frances Fosbney, 30, 20.
Josef Blobodi, Agnieska Wenryn, 25, 18.
Andrew Przybyiski, Kath. Ignatrowska, 23, 19.
Frank Bufton, Alma Brendemuhl, 26, 19.
William J. Corbett, Laura F. Bonfield, 30, 18.
Andrew Lukeso, Anna Krman, 28, 22.
Anton Zebelis, Ona Pogintaiti, 25, 23.
Jens Bikoy, Mathilda Christiansen, 33, 33.
Thomas Pine, Maggie Monahan, 23, 23.
Frank C. Dagan, Mabel Bick, 23, 20.
Dwight M. Durkee, Lizzie Kaplinger, 22, 27.
Thomas W. Boole, Katherine Heginß, 30, 28.
Emil Hagerdorn, Irene Schnitbauer, 24, 22.
Charles H. Reynolds, Hazel Wetterfield, 23, 24.
Josef Potokar, Rose Breer, 28, 25.
Otto C. Holman, Margaret A. Crozier, 27, 22.
Richard B. Haskins, Hannah M. Stone, 38, 24.
Louis D. Ferguson, Nannie L. Russell, 26, 24.
Edwin D. Johanßen, Nellie Hansen, 28, 23.
John Enders, Annie Wilson, 29, 22.
Otto C. Albert, Bertha Blum, 26, 24.
Daniel Mahony, Bridget O'Connor, 32, 23.
Wm. J. Zuttermeister, Augusta Lemm, 27, 24.
St. Clair Eastmann, Mary R. Stutson, 26, 25.
Peter Brickle, Anna Wilson, 21, 19.
Henry Robinson, Katie Conklin, 48, 45.
Peter Brischowski, Katarzyna Gomsta, 23, 18.
Henry Zinke, Frida Fecht, 24, 22.
Julius Brokop, Zulyane Lau, 24, 22.
Edwin Draper, Jessie Woods, 27, 25.
Arthur B. Horth, Martha Becker, 22, 20.
Otto Richerdsch, Emma Tegtow, 22, 18.
Frank R. Barnes, Bertha Figherald, 21, 24.
George E. Wright, Emma Davidson, 22, 20.
James Fudler, Sophie Gerber, 29, 24.
Alfred Westlund, Anna J. Bryngdson, 35, 33.
Henry Hoelm, Pearl Wallace, 21, 18.
Charles J. Gottschalk, Mae Freudenberg, 27, 25.
Charles C. Cunningham, Emma Conrad, 28, 25.
Herbert C. Boardman, Alwina Jaeger, 23, 22.
Thomas Robillard, Lillian Hough, 23, 18.
Paul Zoglowicz, Wiktorega Pzewoznik, 22, 18.
Paul Duffour, Anna M. Farris, 36, 38.
Frank Hummer, Martha C. Distrow, 38, 19.
Donat Cochlé, Amelia Decker, 23, 20.
Olef Oppedale, Minnie Narrum, 22, 22.
Harry F. Barker, Alberta B. Johnson, 21, 21.
Robert F. Delancy, Catherine Burke, 23, 18.
John J. Kone, Catherine Jare, 30, 29.
John Leither, Annie Olson, 24, 25.
Edward Wall, Margaret Fox, 28, 23.
Charles Roth, Rose Hyman, 23, 21.
Bert C. Howell, Freda Botts, 28, 24.
Josef Klupan, Susie Klupan, 24, 27.
Charles T. Willis, Cora J. Gregory, 40, 37.
John Follwea, Lena Johnson, 23, 22.
George A. Wathne, Margaret A. Long, 23, 21.
Michael Durkin, Ruth Reff, 23, 22.

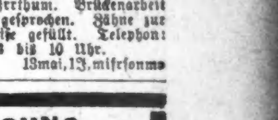
Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Fifth Ave., 223 F. südl. von 51. Str., Ostfront, 24×124, J. F. Peters an Charles H. Gillikie, $2,400.
Magnolia Ave., Nordost-Ecke Sunnyside Ave., Westfront, 50×144¼, E. Smith an Anna Little, $6,000.
Dasselbe Grundstück, A. Little an Leander Wilson, $6,000.
Magnolia Ave., 142 F. südl. von Wilson Ave., Ostfr., 50×148, Jane Wilson an Stane Bellow, $10,500.
Franklin Ave., Südost-Ecke Whipple Str., Nordfront, 58×113, L. Troeger an Lena Walkowiak, $1,200.
R. 40. Ave., 141 F. südl. von Fullerton Ave., Ostfront, 25 F. Wegerecht bis zur R. R., B. Hansen an Karen Larsen, $1,000.
Coblenz Str., 215 F. westl. von Oakley Ave., Südfront, 24×100, C. Olstad an Ignatz Neumann, $1,300.
Augusta Str., 211 F. westl. von Noble Str., Nordfr., 25×127, R. Stier an Ludwig Kreft, $2,800.
Lexington Str., 223 F. westl. von Kedzie Ave., Südfront, 25×123.8, G. E. Daab u. A. an John J. Corcoran, $2,000.
Parnell Ave., 174 F. nördl. von 33. Str., Westfront, 25×124, F. J. Bystocil an Frank Lesak, $2,675.
Aberdeen Str., 166 F. nördl. von 59. Str., Ostfront, 25×124, C. D. Johnson an James Groß, $2,050.
Augusta Str., 250 F. östl. von Rockwell Str., Südfr., 48×124, Garden City Mut. C. L. & B. Ass'n. an Henry Diercks, $4,800.
Eberly Ave., 148 F. südl. von Bertean Ave., Ostfront, 25×125, J. Hill an Seth Carlson, $2,500.
Fullerton Ave., 38 F. östl. von Ridgeway Ave., 25×125, und anderes Grundeigenthum, J. Heidrich an Henry F. Meyer, $1,517.
Trumbull Ave., 50 F. südl. von 28. Str., Westfront, 25×125, R. Jager an Josefa Dostil, $1,000.
Madison Ave., 75 F. nördl. von 74. Str., Westfront, 25×124, M. A. Gaberhain an Carl D. Jakerholm, $1,000.
Green Str., 75 F. nördl. von 73. Str., Westfront, 25×121, C. Hakanson an John B. Wagner, $3,000.
Yale Ave., 265 F. nördl. von 71. Str., Westfront, 32×133, G. E. Goodhue an William S. Dillon, $5,000.
Madison Ave., 248 F. südl. von 57. Str., Ostfront, 50×180, M. C. Nelson an George Low, $5,000.
Washington Ave., 209.8 F. nördl. von 57. Str., Ostfront, 50×150, Nachlaß von Martha E. Ruiston an James Hanis, $25,000.

Bruchleidende

sowie alle an Verkrümmungen des Rückgrats, der Beine und Füße Leidenden werden mit meinen neuesten Apparaten positiv geheilt. Bruchbänder, 200 verschiedene Sorten, Leibbinden für schwachen Leib, Mutterschäden, fette Leute und Nabelbrüche, Gummistrümpfe für Krampfadern, Geradehalter, Krücken, künstliche Beine u. s. w. — Bruchbänder 50 Cents und aufwärts. Besonders empfehle ich mein neu erfundenes Bruchband, welches eingeführt ist in der deutschen Armee. Es ist das sicherste, bequemste u. dauerhafteste, welches Tag und Nacht ohne Schmerz getragen wird und eine sichere Heilung erzielt. Dr. Robert Wolferz, Fabrikant, 60 Fifth Ave., nahe Randolph Str., Spezialist für Brüche und Verkrümmungen des Körpers. Auch Sonntags offen bis 12 Uhr. — Damen werden von einer Dame bedient. 6 Privatzimmer zum Anpassen.



WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat.—Schneidet dies aus.— Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr. dfrsa*

NOTIZ

Chicagos erste Zahnärzte

$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6

Zieht Vortheil von diesen herabgesetzten Preisen.

$8.00—Gutes Gebiß Zähne—$4.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr. 13mai,13,mifrsonmo

DR. J. YOUNG, Deutscher Spezial-Arzt

f. Augen, Ohren, Nasen- u. Halsleiden. Behandelt dieselben gründlich und schnell bei mäßigen Preisen, schmerzlos nach unübertrefflichen neuen Methoden. Der hartnäckigste Nasenkatarrh und Schwerhörigkeit wurde kurirt, wo and. Aerzte erfolglos blieben. Künstliche Augen. Brillen angepaßt. Untersuchung und Rath frei.—Klinik: 261 Lincoln Ave., Stunden: 9 Vorm. bis 8 Abds. Sonntags 9 bis 12.

Hartkohlen.

sind jetzt am billigsten u. steigen 10c per Tonne jeden Monat. Der Preis bei sofortiger Ablieferung für die beste Sorte frisch gegrabener Hartkohle ist jetzt:

Large Egg...........$7.10
Small Egg...........7.35
Range und Chestnut...........7.35

Weichkohlen:

Hocking Lump...........$5.50
Indiana Lump...........4.50
Washed Nut oder Egg...........4.50
Beste rauchlose Lump...........4.50
Rauchlose M. R...........5.00
Neue Kentucky washed Nut...........4.50

In Säcken gelieferte Kohlen 35c p. Tonne extra.

M. J. Summa,

671 N. Winchester Ave., Telephone West 705. 4mai,1mt,3

Versucht unser

Invigorator

Extrakt von Malz und Hopfen.

Präparirt von der Gottfried Brewing Co.

Tel.: South 439. 18mi,mmfri1

Der Grundeigenthumsmarkt.

Dearborn Str., 248 F. nördl. von 57. Str., Westfront, 24.65×99, J. Dunn an Sarah E. Carr, $3,000.
Dearborn Str., 576 F. südl. von 47. Str., Ostfront, 24×100, Nachlaß von S. Aiken an Henry Wilson, $1,900.
50. Str., Nr. 1758, 34¾×124, H. D. Fulton an Mathew Connor, $3,800.
Champlain Ave., 139 F. südl. von 43. Str., Ostfront, 29.87×125, S. Chesire an Immanuel Englisch-Lutherische Kirche, $3,900.
Turner Ave., 203 F. nördl. von 23. Str., Ostfr., 25×125, A. Sladek an Matey Martinek, $1,750.
13. Place, Nordost-Ecke Loomis Str., Südfront, 22×124, L. J. Timm an Sam Woskow, $3,200.
18. Place, 188 F. westl. von Peoria Str., Nordfront, 24×96, F. Mahnke an Mary Guba, $1,650.
20. Str., 200 F. östl. von Oakley Ave., Südfront, 25×125, F. Holz an Herman Ruthenberg, $2,000.
Trumbull Ave., 275 F. südl. von 21. Str., Westfr., 25×100, G. Waller an Mary Roth, $4,500.
Fulton Str., 37 F. westl. von Oakley Ave., Südfront, 18.8×120, Charles M. Sullivan an Harley H. Mitchell, $3,500.
Halsted Str., Südostecke 121. Str., Westfront, 30 bei 125, W. G. Sykes an C. Howard Humboldt, $1,500.
Johnston Ave., 177 F. östl. von Humboldt Blvd., Nordfr., 33 1-3 bei 100, R. Duffico an Chas. W. Thenser, $2,900.
Turner Ave., 206 F. südl. von 26. Str., Ostfront, 25 bei 125, J. Kus an Anton Nemecek, $2,300.
St. Lawrence Ave., 146 F. südl. von 72. Str., Westfront, 16 bei 122.85, R. M. French an Daniel F. McCarthy, $1,675.
Belmont Ave., 300 F. westl. von Western Ave., Südfront, 75 bei 125, A. Dreisel u. A. durch Master in Chancery an Chas. Schade, $1,500.
Congreß Str., 119 F. östl. von Kimball Ave., Südfront, 25 bei 123¼, F. Gibbons an Charles J. Hurtubise, $1,500.
Paulina Str., 112 F. nördl. von Lawrence Ave., Westfr., 25 bei 100, W. H. Whitehead an Mary F. Herbert, $5,000.
Aberdeen Str., Südostecke 88. Str., Westfr., 250 bei 111, C. A. Basener an Alfred C. Fraser, $2,500.
Washington Ave., 49 F. südl. von 70. Str., Westfr., 45 bei 125, F. Arnold u. A. durch M. in C. an Frank U. Swanson, $1,250.

Verlorene Manneskraft,

Varicocele, Beschwerden geheilt

Dr. WEINTRAUB, Der Wiener Spezialarzt. Erster Spezialist des Westens für Männerleiden.

und garantirt absolut geheilt zu bleiben. Chicagos erster Genito-Urinary Spezialist steht persönlich nach seinen Patienten. Er hat ein genaues Studium von Varicocele, Männer-Krankheiten, verlorener Manneskraft und schwachen oder mit Striktur behafteten Männern gemacht, und ist als Autorität für diese Krankheiten anerkannt.

Ich heile Euch.

Während der Jahre meiner Praxis habe ich tausende von Männern behandelt und erfolgreich geheilt, die sich seither besser Gesundheit erfreuen, mit allen Vergnügungen robuster Männerkraft. Ich lade alle ein, die an diesen Gebrechen leiden, vorzusprechen und mich zu konsultiren. Diese Besuche werden als durchaus vertraulich behandelt, u. eine aufrichtige u. ehrliche Ansicht wird gegeben. Ich erwarte kein Honorar, wo ich nicht behandle.

Meine Offices haben große und elegant eingerichtete Empfangszimmer, und meine Privat-Konsultationszimmer sind mit den neuesten Entdeckungen im Felde der elektrischen und chemischen Apparate ausgestattet.

Heilung in jedem angenommenen Falle garantirt.

Schreibt wegen Symptom-Formular, falls Ihr auswärts wohnt. Tausende durch Briefwechsel zu Hause geheilt. Gebühren für Behandlung sehr niedrig.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 8.30 Vorm. bis 6.30 Nachm. Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8.30 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntag von 10—1.

DR. WEINTRAUB,
dem Wiener Spezial-Arzt von dem
New Era Medical Institute, 246-248 State Str., dritter Floor,
Gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

Dr. Seydels erste Liebe.

Eine spaßige Geschichte von Käte Schütze.

„So, so — Sie haben über Ihre Ferienzeit schon anderweitig verfügt, lieber Kollege?", sagte Professor Werner, dem jungen Privatdozenten Doktor Paul Seydel kräftig die Hand schüttelnd.

Man hatte sich auf der Straße getroffen, war ein Stück zusammen gegangen und stand nun still, um Abschied zu nehmen.

„Allerdings, Herr Professor — das heißt — ich dachte — ich hatte bereits einen anderen Reiseplan in Erwägung gezogen."

„So, so. Nun, erwägen ist fast immer so gut wie entschlossen. Schade — wirklich schade, lieber Kollege. Hätten uns sonst gefreut, wenn Sie mitgekommen wären. Nicht wahr, liebe Susanne?"

Er wandte sich dem neben ihm stehenden, blonden, jungen Mädchen zu, über dessen liebliches Gesichtchen bei der ablehnenden Antwort des Doktors ein leichter Schatten gehuscht war.

„Gewiß, lieber Papa!" bestätigte es freundlich. „Aber ich denke, der Herr Doktor wird noch mit Reisevorbereitungen zu thun haben, und wir wollen ihn deshalb nicht weiter aufhalten. Also glückliche Reise und viel Vergnügen, Herr Doktor!"

Sie sah mit einem etwas unsicheren Blick an ihm vorüber, dann noch eine Verbeugung hüben und drüben, und Doktor Seydel war wieder allein.

Nachdenklich schritt er die sonnenbeschienene Straße hinauf.

Ein reizendes Mädchen, diese Susanne Werner, klug, sanft, bescheiden. Der Mann, der sie mal zur Frau bekommen würde, könnte sich glücklich schätzen, und schon manches Mal hatte er darüber nachgedacht, ob er selbst denn nicht vielleicht dieser Glückliche sein könnte. Aber immer wieder hatte er diesen Gedanken verworfen. Nein, nein, es ging nicht, es ging wahrhaftig nicht. Doktor Seydel war von jeher Schwärmer und Idealist gewesen ging noch weiter, als diese unmodernen Menschenkindern, die Liebe als das erste und einzige Erforderniß zur Eingehung einer Ehe erachten. Ja, er ging noch weiter, wie diese unmodernen Menschen, er hielt es für unerläßlich, daß ein Mann seiner Gattin (die Gattin dem Manne natürlich auch!) den Goldbarren seiner Liebe unverkürzt und ohne ihn vorher in kleiner Scheimünze verzettelt zu haben, in die Ehe mitbringen müsse. Und das — das war eben der Haken — das konnte er nicht.

Nicht, daß er etwa ein Nachtreter des edlen Don Juan gewesen wäre. Gott behüte! — Nein. Aber in der hintersten linken Kammer seines Herzens thronte ein anderes weibliches Bild, ein Bild, das zwar schattenhaft und verblaßt war, an das sich weder ein Wunsch noch eine Hoffnung knüpfte, das aber doch nun mal da war und sich nicht abweisen ließ — das Bild seiner ersten und einzigen Liebe.

Ja, auch Doktor Seydel hatte einmal eine „erste Liebe" gehabt. Freilich war es schon lange her. Wie lange doch gleich? — Er blieb einen Augenblick stehen und dachte nach. — Richtig, zehn lange Jahre. Damals, als er, ein blutjunger Student, Onkel Fritz zum ersten Mal auf seinem Gut in Pommern besuchte, da hatte es ihn gepackt.

Er wußte es noch ganz genau. Onkel Fritz hatte eines Morgens in der ihm eigenthümlichen Art erklärt: „Du, heut Abend woll'n wir mal dem ollen verrückten Schöning auf Saurasen in die Bude regnen!" Er, Paul Seydel, hatte zwar keine große Lust verspürt; Saurasen war ein Name, der so gar nichts Poetisches in der Vorstellung hatte, und er war immer sehr für's Poetische gewesen. Aber dann waren sie doch gefahren. Und Saurasen hatte sich als ein sehr hübsch gelegenes Gut entpuppt, der „olle, verrückte Schöning" ein sehr fideles, altes Haus, und dann — ja, dann war „sie" vor dem Abendessen in's Zimmer getreten, — sie, Lisbet Schöning, das heißt, für ihn blieb sie eben immer nur „sie", seine erste und einzige Liebe.

Es war eine Liebe auf den ersten Blick gewesen. Doktor Seydel war jetzt noch stolz darauf. Ob es Lisbet ebenso gut ergangen, wußte er freilich nicht. Allzu viel hatten sie überhaupt nicht mit einander gesprochen. Aber an jedem der folgenden Tage hatte er das erst so mißachtete „Saurasen" stundenlang erröthenderweise umkreisen können.

„...bis die Liebliche sich zeigte,
bis ihr theures Bild
sich ins Thal herunterneigte,
ruhig, engelsmild —"

Sogar zum Dichter einiger Sonette war er geworden, in denen viel von einer „schlanken Lilie" die Rede war und in denen die ganz neuen Reime „Herzen — Schmerzen — scheiden — meiden" eine auffallend häufige Verwendung fanden. (Gott sei Dank, Lisbet hatte sie niemals zu Gesicht bekommen, das war ihm eine rechte Beruhigung.)

Und dann an einem warmen, dunklen Sommerabend, dem letzten vor seiner Abreise, als er in Saurasen einen Abschiedsbesuch machte und Lisbet ihn harmlos zu einer kleinen Promenade durch den Garten aufforderte, da hatte er sie plötzlich heimlicherweise von rückwärts umfaßt — und geküßt. Noch jetzt wurde es ihm bei dem bloßen Gedanken daran, schwül unter der linken Westenseite. Himmel, wie hatte er nur so dreist sein können! — Sein einziger Trost blieb das Bewußtsein, unmittelbar nach diesem Attentat wie von Furien gejagt, davongestürzt zu sein. Sein Schamgefühl war doch noch nicht ganz erstickt, und bei Lisbets erschrockenem Schrei hatte es sich plötzlich geregt.

Freilich, so ohne jede Erklärung hätte er am nächsten Tage nicht nach der Universität abreisen dürfen. Das war es, das hatte „sie" zur Verzweiflung getrieben. Sie hatte sich zu seinem Spielzeug erniedrigt geglaubt und aus Kummer darüber sich dem ersten besten Mann zu eigen gegeben.

Ach, es war ein furchtbarer Tag für ihn gewesen, als er die goldumränderte Karte in Händen gehalten, auf der Herr Schöning-Saurasen sich beehrte, die Verlobung seiner Tochter Lisbet mit dem Oekonomen Herrn Pottfarken ganz ergebenst anzuzeigen.

Nein, er allein trug die Schuld, daß die Geliebte sozusagen als ein unglückliches Opfer der Verhältnisse zum Altar geschleppt worden war, und diese Schuld strich ihn einfach für alle Zeit von der Liste der Ehekandidaten. Nie durfte er zugeben, daß eine Andere das Bild seiner „schlanken Lilie" aus seinem Herzen verdränge, und nie durfte er es wagen, mit diesem Bilde im Herzen um die Liebe eines anderen Mädchens zu werben, — nein, nein, es ging nicht, das war seine feste Ueberzeugung.

Doktor Seydel stand plötzlich still. Ihm war ein Gedanke gekommen.

Wie, wenn er die vor ihm liegende Ferienzeit zu einem Ausflug in die pommer'schen Gefilde benutzte, noch einmal die Einstgeliebte aufsuchen, die vielleicht einsam und unverstanden an der Seite eines herrschsüchtigen, rohen Tyrannen durch das Leben ging? — Er hatte einmal durch Onkel Fritz gehört, daß beide das väterliche Gut Saurasen übernommen hatten. Natürlich würde so ein Wiedersehen ja sehr aufregend sein. Ihre Gesundheit war vielleicht schwankend, und es versetzte ihr den letzten tödtlichen Stoß. Vielleicht traf er sie auch gar nicht mehr unter den Lebenden? — Es war immerhin möglich, und er mußte auf alles gefaßt sein. Nun, schlimmstenfalls konnte er wenigstens ein paar Blumen auf das Grab seiner „gebrochenen Lilie" legen, um dann, ein einsamer Mann, die nie vernarbende Wunde im Herzen, still seines Weges weiter zu ziehen. —

Doktor Seydel war Feuer und Flamme für diesen Plan. Noch an demselben Abend schnürte er in fieberhafter Eile sein Bündel, und am nächsten Morgen trug ihn das schnaubende Dampfroß dem Lande seines Jugendglückes und der Heimath der Spickgänse und Mettwürste entgegen.

Es war ein sengendheißer, wolkenloser Augustnachmittag, als er auf der kleinen Bahnstation anlangte. Saurasen lag noch eine ganze Strecke jenseits derselben, und der zweistündige Fußmarsch auf der schattenarmen, staubgrauen Chaussee war durchaus kein Vergnügen zu nennen. Aber Doktor Seydel watete tapfer weiter durch den Sand. Er hatte ja eine Mission, er durfte nicht matt werden.

Endlich tauchte das Gutshaus hinter den Bäumen des dazu gehörigen Gartens auf. Schweißtriefend blieb Doktor Seydel stehen, fuhr sich noch einmal mit dem Taschentuch über das Gesicht und näherte sich dann hochklopfenden Herzens dem Hofthor.

Auf dem Hofe regte sich nichts. Ganz verschlafen lag der in der brütenden Sonnengluth da. Die Knechte und Mägde waren wohl alle draußen beim Roggeneinfahren. Vom Kuhstall her hörte man ab und zu das Klirren einer Kette oder das behagliche Brummen eines in der Verdauung befindlichen Wiederkäuers, ein paar Hühner gackerten davor im Sande, und der Hofhund bellte nur einmal kurz auf, dann kroch er faul und müde wieder in seine Hütte.

„Dornröschens Schloß — wahrhaftig, Dornröschens Schloß!" murmelte der Doktor. Er war immer sehr für's Poetische gewesen.

Jetzt trat drüben aus der Stallthür ein dicker, vierschrötiger Mann mit gewöhnlichen aber sehr gutmüthigen Gesichtszügen. Wahrscheinlich der Inspektor. Er sah wenigstens so aus. Doktor Seydel ging den Hut lüftend auf ihn zu und fragte mit etwas schwankender Stimme, ob Frau Pottfarken zu Hause sei. Eigentlich hatte er fragen wollen, ob sie noch am Leben sei, nach einigem Besinnen sich doch aber lieber für die erstere Form der Erkundigung entschlossen. Das schlimmste erfuhr man immer noch früh genug.

Zu seiner unsäglichen Erleichterung nickte der Dicke, fügte dann freilich, die Mütze abnehmend und sich bedenklich auf dem Kopfe kratzend, hinzu: „Das heißt, zu Hause ist meine Frau wohl, aber ob zu sprechen? Ich weiß nicht. Es gibt jetzt in der Roggenernte ein bischen viel zu thun. Na, ich will mal zusehen. Kommen Sie mit."

Dann ging er vor ihm her in das Haus hinein, und der Doktor folgte ihm mit Gefühlen, die jeder Beschreibung spotteten. Das war also — das war der Mann, an den man vor langen Jahren seine „schlanke Lilie" so schnöde verkauft hatte? Ein Skandal — nein, ein Frevel war es. Er konnte es gar nicht fassen. Eins nur tröstete ihn: ein Tyrann schien er nicht zu sein. Wenigstens sah er nicht so aus. Kolosse solchen Umfanges pflegen ja auch selten tyrannische Eigenschaften zu besitzen.

„Warten Sie man hier drin 'n bischen. Ich will meine Frau suchen!" sagte er und verschwand mit polternden Schritten im Korridor.

Doktor Seydel blickte sich neugierig im Zimmer um. Es war kühl, wenn es auch stark nach saurer Milch darin roch. Einfache birkene Möbel standen an den Wänden, in der Mitte ein weiß gescheuerter Eßtisch, auf dem weitbauchige Kaffeetassen und eine große Schüssel mit Butterbrotschnitten gruppirt waren. Eine Unzahl summender Fliegen saß auf den letzteren und that sich gütlich daran.

Der Doktor zählte die Tassen. Es waren neun. Die Fliegen zählte er nicht, schätzte sie aber auf Millionen. Er entsann sich nicht, jemal so viele beisammen gesehen zu haben.

Jetzt wurde draußen im Korridor eine scheltende Frauenstimme laut, dazwischen das brummende Organ des Dicken, aber die Frauenstimme behielt die Oberhand.

„Ob Du wohl jemals behältst, was ich Dir sage! — Ich bin jetzt ein für allemal für niemand zu sprechen. Jedes Kind kann das begreifen. Bloß Du Döskopp nicht."

„Aber Lisbetting —"

„Ach was. Konntest Du den Kerl nicht einfach abweisen? Ich kaufe ihm doch nichts ab."

Und noch ehe der erschrockene Doktor sich über die merkwürdigen Gefühle, die beim Anhören dieses Dialogs in seinem Innern durcheinanderquirlten, klar werden konnte, flog die Thür auf, und herein pustete mit hochrothem Gesicht eine kleine, dicke Frauengestalt. Sie trug ein graues Merinohauskleid, das gerade auf der Brust einen handgroßen Fettfleck zeigte, der die Blicke des Doktors magnetisch auf sich zog. Die kräftigen Arme, an denen die Aermel bis zum Ellenbogen aufgestreift waren, hatte sie in die Seite gestemmt, und so herrschte sie ihn übellaunig an:

„Guten Tag. Aber meinetwegen hätten Sie sich den Weg sparen können. Von Sommerfeld kaufe ich nichts wieder. Bei dem letzten Kleid ist mir auch versichert, es wäre waschecht, und nachher —"

Sie schnappte mitten im Satz ab. Doktor Seydel machte auch ein gar zu entsetztes Gesicht. Die Arme sinken lassend, kam sie einen Schritt näher heran.

„Nanu, ich denke, Sie sind der Reisende von dem Schnittwaarenhändler Sommerfeld aus der Stadt? — Mein Mann sagte es doch — und nun sind Sie's wohl gar nicht mal? — Sie kommen mir überhaupt so bekannt vor — Sie sind wohl am Ende der — der —"

„Doktor Paul Seydel. Ganz recht, gnädige — Frau Pottfarken!" murmelte der junge Mann und verneigte sich. Dabei blieb sein Blick wieder an dem Fettfleck haften.

Nun wurde sie doch ein ganz klein wenig verlegen.

„Ach Gott doch man, Herr Seydel — Herr Doktor Seydel wollt' ich sagen nee so was. Entschuldigen Sie nur den wenig schönen Empfang, aber das kommt vom Ueberraschen. Sie hätten meinem Mann doch gleich Ihren Namen nennen können. Aber hübsch ist es doch von Ihnen, daß Sie uns mal besuchen. Und was Sie stattlich geworden sind. Man kennt Sie kaum wieder. Na, ich hab mich ja wohl auch ein bischen verändert, — hahaha — (Himmel, das nennt sie ein bischen! dachte Doktor Seydel entsetzt) aber das ist nun mal der Lauf der Welt. — Aber da steh ich und red' ich, und Sie werden einen schönen Durst nach Ihrem langen Marsch haben. Wir wollen aber auch gleich Kaffee trinken. Einen Augenblick nur. — Hsch! — Hsch!"

Das letzte galt den Fliegenschwärmen, die aber durchaus keine Lust bezeigten, den Butterbrotberg zu verlassen.

„Gott, die ekligen Fliegen. Ein wahres Kreuz ist es damit. Versuchen Sie mal Ihr Heil. Ich komme gleich wieder."

Damit lief sie zur Thür hinaus. Man hörte sie draußen sehr energisch nach Mann und Kindern rufen. Der Doktor blieb wie versteinert auf seinem Stuhle sitzen, und so saß er noch, als Frau Lisbet, diesmal mit einer dampfenden Kaffeekanne von riesenhafter Dimension, in ihrem Rahmen erschien.

Dicht auf dem Fuße folgte ihr der Dicke, der mit ein paar verlegenen Entschuldigungen die Hände des Doktors so kräftig schüttelte, daß dieser glaubte, alle Knochen darin seien ihm zerbrochen. Hinter dem Dicken aber, — der Doktor glaubte seinen Augen nicht zu trauen — wimmelte es plötzlich von weißblonden, rothbäckigen Kinderköpfen. Sie schoben, nein sie quollen förmlich zur Thür herein, und alle starrten sie ihn aus weit aufgerissenen Augen unverwandt an. Es stellte sich später heraus, daß es nur sieben waren, dem Doktor schienen sie aber nach Dutzenden zu zählen. Frau Lisbet nannte eine Unmenge männlicher und weiblicher Vornamen, die unverstanden an seinem Ohr vorüberglitten. Dann setzte man sich an den Kaffeetisch. Zwei von den Kindern hatten fröhlich laufende Näschen. Die nahmen rechts und links an seiner Seite Platz. Und er war immer so für's Poetische gewesen.

Frau Lisbet nöthigte krampfhaft. Aber dem armen Doktor war die Kehle wie zugeschnürt. Auch die Unterhaltung, an der sich der Dicke nur schweigend betheiligte, schleppte sich mühsam hin.

„Da sind Sie wohl nun ein großes Thier geworden, wie man so sagt," lachte Frau Lisbet.

„Ich — ich weiß nicht, Frau Pottfarken —"

„Ach thuen Sie man nicht so. Das werden Sie schon wissen. Noch 'ne Tasse gefällig? Kaffee ist das Beste für den Durst. — Racker Du, wirst Du gleich die Weißbrotschnitte wieder hinlegen! Die ist für den Herrn Doktor."

Zwei rabenschwarze Fingerchen ließen die schon gefaßte Schnitte zögernd wieder fahren, die ihm die Hausfrau nun gleich auf den Teller schob.

„Was ich doch noch sagen wollte — ach so — wirst Du Dir gleich die Nase putzen, Schmutzfink Du! — ja, sagen Sie mal, bringt denn die Gelehrsamkeit auch ordentlich was ein?"

„Es geht — allzuviel ist es noch nicht, Frau Pottfarken."

„Na, wissen Sie, dann scheint mir das doch man 'ne klackrige Sache zu sein. Gut essen und trinken ist doch die Hauptsache im Leben. Da geben wir gern die Gelehrsamkeit für hin, was Mann?"

Der Dicke ließ ein paar unverständliche, grunzende Laute hören, während Frau Lisbet mit breitem, behaglichem Lächeln ihren Kaffee schlürfte.

Dem armen Doktor war es zu Muthe wie in einem bösen Traum. Aber trotz seiner furchtbaren Ernüchterung hoffte er noch immer. Alle und jede Erinnerung an vergangene Zeiten konnte doch nicht aus Frau Lisbets Herzen geschwunden sein. Und hatte auch die Wirklichkeit mit ihrer Prosa manches Schöne darin überwuchert, irgend wann mußte doch ein Wort fallen, das ihm verrieth, wie trotz alledem der einstige Liebestraum noch unvergessen sei.

Und wirklich legte sich über der Einstgeliebten vollwangige Züge plötzlich ein strahlender Ausdruck.

Vielleicht würde sie ihn nun auffordern: „Kommen Sie, lassen Sie uns noch einmal nach dem alten Lindenbaum gehen — dort im Garten — Sie wissen schon —" und wieder würden die Lindenblätter über ihnen rauschen, und die rothen Rosen duften, gerade wie damals an jenem Tag —

„Wissen Sie, Herr Doktor," unterbrach Frau Lisbets Stimme da seinen Gedankengang, „nun müssen Sie mal mitkommen und sich mal meine Ferkel ansehen. Staatsthiere, sage ich Ihnen. Sie werden Augen machen."

Sie stand auf, hängte sich ihren Schlüsselkorb an den Arm und merkte es gar nicht, daß ihr Gast ein Gesicht machte, als hätte er soeben eine Ohrfeige bekommen.

Ganz mechanisch nur erhob er sich ebenfalls und folgte der voranschreitenden Hausfrau nach der Behausung des wurstspendenden Borstenviehes hinüber.

Ach, es duftete dort weder nach Linden, noch nach Rosen, sondern nach nichts, als nach echtem, rechtem Schweinestall. Dem Doktor wurde ganz übel, und er war froh, als die eingehende Inspektion beendet war.

Frau Pottfarken," stotterte er unsicher, noch immer nach Luft schnappend, „würden Sie wohl — dürfte ich wohl den Garten noch einmal in Augenschein nehmen?"

Die ehemalige „schlanke Lilie" brach in ein glucksendes Gelächter aus.

„Hahaha — Sie Schwerenöther Sie! Sie wollen Erinnerungen auffrischen. Ja, ja, thun Sie man nicht so, Sie sind durchschaut. Wissen Sie noch damals? — Na, roth brauchen Sie nicht drum zu werden. Ich hatte an dem Abend gerade ein Rendez-vous mit Pottfarken verabredet und Sie, damit Vater nichts merken sollte, mitgenommen, und dann machten Sie solche Geschichten! Gott, was habe ich mich erschrocken! Sie waren ja damals noch so grün, da hatte ich Ihnen so was noch gar nicht zugetraut. Aber später haben wir oft drüber gelacht. Es war zu komisch!"

Sie lachte auch jetzt noch. Doktor Seydel starrte sie wie entgeistert an. Dann ging er plötzlich mit einem undeutlich gemurmelten Gruß nach dem Garten hinüber. —

Als Frau Lisbet nach Verlauf zweier Stunden ihre sieben kleinen Pottfarken ausschickte, den noch immer im Garten verweilenden Gast zum Abendessen hereinzuholen, kamen sie unverrichteter Sache zurück. Der Gesuchte war nirgends zu finden gewesen.

Frau Lisbet aber meinte ärgerlich zu ihrem Mann:

„Du sollst sehen, der hat sich wieder ohne Abschied auf französisch gedrückt. Zuzutrauen ist's ihm wenigstens. Damals als Junge war er gerade so dwatsch." —

Und sie hat mit ihrer Vermuthung recht behalten und den einstmaligen Verehrer nicht wieder gesehen. Nur noch ein einziges Lebenszeichen kam noch einmal nach einem Vierteljahr in das Haus geflogen.

Es war eine zierliche Karte, auf der die Worte standen:

Susanne Werner
Dr. Paul Seydel.
Verlobte.

Kriegsgerichte in Saloniki.

Zur Thätigkeit der Kriegsgerichte in Saloniki wird der Wiener „Neuen Freien Presse" gemeldet: Die erste Verhandlung ward gegen jenen Yorghi Minas oder Minew geführt, der für den Anstifter des Brandes auf dem „Guadalquivir" gilt. Man stellte zuerst die Identität des Angeklagten fest, zu welchem Zwecke der Kapitän des Schiffes, Combes, und seine Offiziere vorgeladen waren. Die Herren erschienen in Begleitung des französischen Konsuls, seines Kanzlei-Chefs und des Dragomans und erkannten ihn Alle auf das Bestimmteste. Minew ward leichenblaß, faßte sich aber bald wieder. Nun begann das Verhör. Minew gab zu, daß er sich auf dem „Guadalquivir" eingeschifft habe, um sich nach Konstantinopel und von dort nach Varna zu begeben, leugnete aber hartnäckig, das Attentat begangen zu haben. Er behauptete, er hätte seine Kabine nicht verlassen und wäre bald selbst ein Opfer des Brandes geworden. Auf die Frage, was das Packet enthalten habe, das er, mit einem Tuche umwickelt, sorgfältig in der Hand trug, erklärte er, er habe kein Packet getragen und hätte seine Kabine erst im Augenblick der Explosion verlassen. Nach eindringlichen Kreuz- und Querfragen erklärte er: „Man klagt mich an, das Attentat auf dem „Guadalquivir" verübt zu haben. Das ist ein französisches Schiff. Ich verlange daher vor ein französisches Gericht gestellt und von französischen Richtern abgeurtheilt zu werden."

Damit schloß die Verhandlung und wurde vertagt.

Die Voruntersuchung hat ergeben, daß in den ersten vierzehn Tagen des Monats Dezember 1902 sechs Fässer Dynamit, angeblich gesalzene Fische enthaltend, von Paderma an die Adresse des Agenten und Kommissionärs Georg Minassot in Saloniki eingetroffen sind. Diese Fässer hatten ein Gesammtgewicht von 1650 Kilogramm. Nun ist es aber bekannt, daß ein Faß mit eingesalzenen Fischen nur 60 bis 70 Kilogramm wiegt. Die fraglichen Fässer wogen aber jedes 275 Kilogramm. Der Inhalt konnte daher nicht aus eingesalzenen Fischen bestehen. Man nimmt daher an, daß die Sendung aus Dynamit bestand. Wenn man etwa 150 Kilogramm für die Tara in Abrechnung bringt, so dürften 1500 Kilogramm Dynamit unter den Augen der Zollwächter, der Hafenagenten und der Agenten der Dette Publique, welche die Fischerei-Taxen bezieht, in Saloniki eingeführt worden sein.

Diese erste Sendung von 1500 Kilogramm Sprengstoff hätte somit zur Herstellung der Bomben gedient. Man glaubt, daß viel Dynamit oder fertige Bomben nach dem Innern des Landes gebracht wurden. Der jüngste Kampf bei Banitza, das Attentat auf die Brücken bei Anghista und Adrianopel beweisen es. Wenn man nun annimmt, daß 250 oder selbst 500 Kilogramm Sprengstoff bereits verwendet oder mit Beschlag belegt worden sind, so handelt es sich darum, noch etwa 1000 Kilogramm Dynamit aufzufinden. Wo sind diese hingekommen? fragen sich die militärischen Untersuchungsrichter. Wird man diese enorme Quantität Dynamit jemals finden? Ist sie schon ganz für Bomben verarbeitet, die heute oder morgen in Salonika, Ueskäb oder Monastir in die Luft gehen sollen? Befindet sich der Sprengstoff bereits in Händen der Banden? Das ist der zu lösende Knoten.

— Sächsische Ergänzung. — Ein faules Ei verdirbt den ganzen Brei; aber zwei faule Eier verderben ihn, weeß Knebbchen, ganz ungeheier.

Preise der Waschstoffe reduzirt

wie nie zuvor. Das fortwährend kühle Wetter im Anfang der Saison hinterließ den Fabrikanten große Partien in ihren Waarenhäusern. Morgen findet Ihr sie hier zu einem Drittel ihres ursprünglichen Kostenpreises — es ist des Fabrikanten Verlust und Eure Gelegenheit zu gewinnen. Es befinden sich darunter viele tausend Yds. von

Shirting Madras, Cheviots, Oxfords und Kleider-Ginghams

in jeder denkbaren Farbe und Muster, einschließlich die neuesten einfachen und mercerized Effekte dieser Saison. Kommt morgen und nehmt die erste Auswahl zu solchen niedrigen Preisen wie diesen:

23c, 25c und 29c Qualitäten, per Yard zu........ **18c** — 15c und 19c Qualitäten, per Yard zu........ **12½c** — 10c und 12½c Qualitäten, per Yard zu 6¼c und........ **5c**

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Männer- u. Damen-

Gemacht aus feinen Vici Kids, Patentleder und Box Calfs,

in einem großen Assortiment von Facons, für Männer und Damen, entweder Schuhe oder Oxfords. Es ist die beste Gelegenheit des Jahres, an Schuhen Geld zu sparen — eine Gelegenheit, wie sie von kein anderer Laden im Stande ist zu bieten.

Schuhe und Oxfords,

Dieselben wurden in einer von Lowell's hervorragendsten Fabriken gemacht, um für $2.00 und $2.50 verkauft zu werden.

Es ist die zweite Partie, die wir dieses Jahr kauften und wir werden dieselben ebenso schnell los, wie die erste Partie. Es gibt keine leichtere Art und Weise, $1 bis $1.50 zu sparen, als wenn Ihr diese Schuhe kauft zu **$1**

$1

Leset diese Grocery-Preise

sorgfältig und seht wie leicht Ihr Geld ersparen könnt an Groceries, wenn Ihr dieselben hier kauft. Ihr könnt Eure Bestellung telephoniren—ruft: State 941.

30c	für ½-Pfd. Packet Tetley's Nr. 2 gemischten Thee.
55c	Pfd. f. extraQual. Uncolored Japan Thee; 2 Pfd. $1.00.
30c	Pfund für schöne Qual. Thee, alle Varietäten, schwarz oder grün, 3½ Pfd. $1.00.
48c	f. 10 Pfd. H. & E. feinst. gran. Zucker.
20c	Pfd. f. extra Java u. Mocha Kaffee; 5½ Pfd. $1.00.
18c	Pfd. für schönen Peaberry Kaffee; 6 Pfd. $1.00.
33c	Pfd. f. Royal Mocha u. Java Kaffee; 3½ Pfd. $1.00.
10c	per Packet Cero-Fruto.
10c	f. 2 Stücke Lekko Scouring Seife.
5c	f. 12-Unz. Pack. schöne gekernte Rosinen.
4c	Pfd. f. fancy California Pflaumen.
$1.98	für ¼-Faß Pillsburys bestes XXXX Patentmehl.
23c	f. 2-Pfd. Eimer Fairbanks Cotolene; 4-Pfd. Eimer, 45c.
21c	für ½-Pfd. Büchse William H. Bakers Cocoa.
17c	für ½-Pfd. Stück William H. Bakers Premium Chokolade; Pfund 33c.
25c	f. 6 Stücke Cream Laundry Seife.
12c	f. 10-Unz. Fl. schöne Queen Oliven.
15c	für 1-Pfd. hohe Büchse fancy Chinook Salmon.
8c	f. 2-Pfd. Büchse weiße Navy Marke schönes Zucker-Korn.
12c	f. 2-Pfd. Büchse fancy Wiskonsin gesiebte frühe Juni-Erbsen.
10c	für 3-Pfd. Büchse White House Marke Baked Bohnen m. Sauce.
13c	Pfd. für Swifts Premium Schinken, extra fein, 10 bis 12 Pfd. im Durchschnitt.
10c	Fl. f. XXXX Root Beer Extrakt.
6c	Flasche für Gosmans Ginger Ale; Dtz. 65c.

Frisches Fleisch.

Frisches Leaf Lard, Pfd.	**8½c**
Frische Spare Ribs, Pfund	**6c**
Pork Loins, klein u. mager, Pfd.	**10½c**
Corned Beef, von uns selbst gepökelt, Pfd.	**5c**

Gebleichte und ungebleichte türkische Handtücher, speziell Dienstag...... **2c**	Orangeine — die 25c Größe — morgen für nur........ **10c**	Crinoline, die Sorte für welche Andere 10c erhalt., solange 1000 Yds. vorhalten, Yard.......... **½c**	36-zöll. Silesia, — lohfarb. u. schwarz, die 10c Qual., von 9—10 Vorm. — Yard nur..... **2c**
California Syrup of Figs — die 50c Größe, zu......... **27c**	Danderine — regul. $1.00 Größe — am Dienstag für nur........ **51c**	Schwarze Sateen Damen-Unterröcke, Ruffle und plaited Flounce, von 9—10 Vorm...... **39c**	36-zöll. Percaline, — nur weiß, 10c ist der regul. Preis — Dienstag, per Yard...... **3c**

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt.	Ankunft.
N. Orleans, Memphis Special..	* 8.30 V	*10.00 N
The Limited, nach Memphis, N. Orleans, Hot Springs, Ark., Nashville u. Florida.	* 6.35 N	*11.05 V
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis and Springfield Daylight Special, Decatur...	*11.32 V	* 7.35 N
Cairo Local	+8.35 V	+6.00 N
Post-Schnellzug — New Orleans	*2.50 V	
Southern Expreß..................		* 3.00 V
Champaign, Mattoon Local.....	* 5.35 N	* 1.20 N
Bloomington und Chatsworth..	+8.35 V	+10.00 N
Bloomington, Clinton, Decatur, Pana..................	+5.25 N	+1.20 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	+6.00 N
Evansville, Cairo und South..	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Gilman	* 4.15 N	*10.00 V
Minneapolis und St. Paul....	* 6.10 N	* 9.35 V
Omaha, San Francisco.........	* 6.10 N	* 9.35 V
Dubuque, S. City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.35 V
Omaha Day Expreß............	* 8.15 V	* 9.30 N
Omaha und Sioux City Postschnellzug	* 2.55 V	* 7.00 V
Rockford Passagierzug	* 2.10 N	*10.05 V
Rockford, Freeport, Dubuque...	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str., Auditorium-Hotel, Dearborn Station — Phone Harrison 3274.

	Abfahrt.	Ankunft.
Rochester und Huntington.	** 7.30 V	** 3.25 N
New York, Boston u. Columbus	*10.30 V	* 5.20 N
New York (Wells Fargo Expr.)........		o 9.45 N
Huntington Lokal	* 4.10 N	*10.00 V
New York und Boston.........	* 9.20 N	* 7.35 V
Columbus und Norfolk, Va...	* 9.20 N	* 7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

West Shore Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N
Ankunft in Boston.. 5.50 N
Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston...10.20 V

Via Nickel Plate.
Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N
Ankunft in Boston.. 4.50 N
Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston...10.20 V

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N
Ankunft in Boston.. 5.50 N
Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V
Ankunft in Boston...10.20 V

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 80 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 203 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Alton.

Union Passagier Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Straße, Phone Central 1767.

Abfahrt der Züge. „The only Way".

8.45 V		Peoria und Bloomington; nur Sonnt.
** 9 V		Bloom'ton, Peoria, Springfield, St. Louis
** 9.35 V		Joliet Accomodation.
*11.25 V		Alton Limited für Sp'field u. St.Louis.
**11.25 V		Jacksonville und Roodhouse.
* 2.30 N		Bloomington und Springfield.
* 5.10 N		Joliet und Dwight.
** 5.10 N		Peoria Expreß.
** 5.35 N		Joliet Accomodation.
* 6.00 N		Kansas City und Peoria Limited.
* 9.00 N		Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.15 N		Joliet Accomodation.
*11.40 N		Midnight Special, Springfield, St. Louis, Jacksonville, Kansas City, Peoria.
*11.45 N		Joliet, Dwight, Streator u. Peoria.

Züge treffen ein von Kansas City, Jacksonville, Bloomington, *8.55 V, *1.15 N; von St. Louis, Springfield, Bloomington, *7.15 V, *8.10 V, *5.04 N, **8.15 V; von Springfield, Jacksonville, Bloomington, *1.15 N, **8.15 N; von Peoria, Streator, Dwight, *7.15 V, *1.15 N, *8.15 N; von Dwight, Joliet, *10.30 V; Joliet Locals, **8.45 V, **4.30 N, **9.45 N; Springfield und Bloomington Sunday Accomodation, 10.40 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adams Str. Telephon 3503 Central.
* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap., St. Paul, Dubuque	*8.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph,	*6.30 N.	*9.30 V.
Des Moines, Marshalltown	*11.00 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron........	*3.10 N.	*10.35 V.
St. Charles, Sycamore und De Kalb	*1.00 N.	*9.55 V.
	**5.35 N.	**7.45 V.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt.	Ankunft.
Lokal - Expreß..................	**7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.40 V	*7.00 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited......	*3.30 N	*9.00 V
Col. und Wheeling Expr......	* 7.00 N	*6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expr.	*8.00 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35 V	9.15 N
New York Expreß..................	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß..........	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
The Overland Limited", nur für erste Klasse Schlafwagen-Passagiere.	* 8.00 N	* 9.00 V
Des Moines, Omaha, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland.	*10.00 V	* 7.15 V
	*11.30 N	* 9.55 N
Denver, Omaha, Sioux City Des Moines, Cedar Rapids..........	* 6.30 N	* 4.00 N
	*11.30 N	* 7.15 V
Sioux City, Cedar Rapids....	* 6.30 N	* 8.55 V
Des Moines, Sioux City, Omaha............	*11.30 N	* 6.45 V
Des Moines, Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Tracr......	* 6.00 N	* 5.55 V
	***11.30 N	** 9.55 V
Nord-Jowa und Dakotas..	*** 6.00 N	o 8.55 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids............	**12.30 N	** 1.30 N
Black Hills u. Deadwood	*11.30 N	* 7.15 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth, Madison......	*10.00 V	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson, Madison, Janesville....	* 9.00 V	* 9.25 V
	* 6.30 N	*11.45 N
	* 8.00 N	* 9.25 V
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 3.00 V	** 5.55 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota und Dakotas.........	** 9.00 V	** 9.25 N
	* 8.00 N	* 7.00 V
		* 5.55 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah—Menasha, Appleton, Green Bay.....	**11.30 N	* 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct.	* 5.00 N	*11.10 V
Menominee, Iron Mountain.....................	** 9.00 V	* 5.55 N
Green Bay & Menominee	+ 3.00 N	** 4.00 N
Ashland Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander,	**x3.00 V	* 9.45 V
	* 5.00 N	** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette u. Lake Superior..........	x 3.00 V	** 9.30 N
	* 8.00 N	* 7.30 V
Manistique, Sault Ste. Marie	***10.30 N	o 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls...........	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.15 V., *9.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.00 N., **11.25 N.

Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.

Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., xx6.30 N., *8.00 N.

Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. * Sonntags. o Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels. Telephon Harr. 1245.

	Abfahrt.	Ankunft.
Florida Ltd., durchgeh. Sleeper	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville........	* 8.30 V	* 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*12.00 M	** 8.40 N
Lafayette und Bloomington....	**12.00 M	** 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville......	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick u. W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
Fr. Lick u. W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Leset die „Sonntagpost".